P. C. germ. 634 r

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Feier

des

Polterabends.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Feier

des

Polterabends.

Von

Edmund Hoefer.

Stuttgart.

Verlag von Adolph Krabbe.

1858.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort.

Einleitung 1

Die Zimmerbühne 9

I. **Längere Stücke:**

Des Hauses Gründung 21

Sieben Mädchen in Uniform 39

Die Apotheke 52

Der Segen des Lebens 72

Pfingsthochzeit 84

II. **Lebende Bilder** 119

Der Gang der Liebe. Prolog 124

1. Der Neujahrsabend 125

2. Goldschmieds Töchterlein. I. 126

Digitized by Google

3. Valentinskuß 126
4. Goldschmieds Töchterlein. II. 126
5. Bild des Geliebten 127
6. Väterliche Ermahnung 127
7. Goldschmieds Töchterlein. III. 128
8. Tassos Krönung 128
Der Blumen Rache 129
Die Nixen 134
Begegnung 136
Ein Menschenleben:
1. Die Kindheit 139
2. Die Romantik 140
3. Der Abschied 141
4. Die Sehnsucht 141
5. Die Erinnerung 142
6. Die Vorstellung 142
7. Die Herrschaft 143

III. Einzelne Personen und kürzere Stücke:

Eine Freundin der Braut überreicht ihr vier Kränze . . 147
Eine alte Marketenderin 149
Tambour 153
Bauermädchen 155
Ein Meermädchen 159
Bei Ueberreichung des Brautschleiers 161
Zigeuner 163

Digitized by Google

IV. Kranzgedichte 167
1. Gesprochen von einer Freundin 171
2. „ „ der Schwester des Bräutigams . . 174
3. „ „ einer Freundin 177
4. „ „ der Schwester 180
5. „ „ einer Freundin 183
6. „ „ der Schwester der Braut . . . 186
7. „ „ „ „ „ „ . . . 189

Digitized by Google

Vorwort.

Wenn jedem redlichen Mann schon darum zu thun sein muß, nicht nur vor seinen Bekannten, sondern auch vor denen, mit welchen ihn das Leben und Treiben des Tags etwa zusammenführt, stets zu Recht zu bestehn, nicht verkannt und nicht falsch beurtheilt zu werden, und wenn er daher alles aufbietet, ein ungewöhnliches Reden oder Thun zu rechtfertigen und aufzuklären, — wie viel mehr muß noch dem Schriftsteller daran gelegen sein, seinem eigenen und dem gesammten weitzerstreuten Publikum gegenüber also dazustehn und demselben im richtigen Lichte zu erscheinen, zumal wenn er in einem neuen Buche auch eine neue Bahn betritt, die man ihm vielleicht am wenigsten zugetraut hat.

Wie sehr man in solchem Falle nicht nur dem Publikum, sondern auch ebenso gut sich selbst und dem neuen Buch eine unumwundene Offenheit und Aufklärung schuldig ist, kann niemand tiefer und besser fühlen als ich selbst in dem Augenblick, wo das gegenwärtige Buch von mir in die Welt hinausgeht. Da wird mancher von denen, die

Digitized by Google

mein bisheriges Schaffen und Streben freundlich verfolgten, verwundert aufsehn und fragen: ja, wie kommt denn der dazu? Und mancher Andre, der mich bisher nicht kannte, wird meinen: also ein neues Polterabendsbuch! Lieber Gott! — Das alles glaube ich nicht nur, sondern weiß es auch ziemlich sicher und fühle mich daher verpflichtet, meinem Büchlein dies Vorwort zur Erklärung mit auf den Weg zu geben. Wie das Buch ist, weiß ich nicht, habe es wenigstens nicht zu entscheiden. Aber wie es entstanden und wie ich zu seiner Herausgabe gekommen, das kann ich sagen.

Mein Bekanntenkreis in der alten Heimat war groß, in manchen theuren und lieben Familien in Stadt und Land war ich daheim wie ein Kind des Hauses und bestand treulich mit ihnen Leid und Freud', wie das Leben sie mit sich bringt. Da gab es Festlichkeiten und andere Veranlassungen genug, einige Verse oder doch wenigstens ein paar Reime zu machen, und wenn sich eine Hochzeit nahte, galt es den Vorabend derselben würdig auszustatten. Denn dieser Vor- oder Hochzeits- oder Polterabend ist in Norddeutschland eins der bedeutendsten, fröhlichsten und ernstesten Familienfeste, dem alle Welt mit mindestens demselben Interesse entgegensieht, wie dem Hochzeitstage selbst. Da kam die Frage: was bringen wir? Darauf der Wunsch: wir müssen etwas Neues und Besonderes bringen! Dann die Noth: woher nehmen wir das? Denn die sogenannten Polterabendbücher ließen den Suchenden meistens in Stich, weil sie entweder schon Bekanntes oder nur Mittelmäßiges boten; und es blieb daher nichts übrig, als etwas neu zu schaffen, was billigen Anforderungen genügte. Daran schloß sich

Digitized by Google

dann das Einstudiren, Kostümiren, die Einrichtung der Bühne und alles Folgende, und so hatte ich das Ganze oft genug durchzumachen und machte es mit Freuden durch, denn es war ja für liebe Freunde.

Seitdem war manches Jahr vergangen und ich dachte kaum noch an diese Arbeiten, als sie mir bei Gelegenheit des Kranzgedichtes, dessen ich in meinem „Schwanwiek" bedurfte, wieder in den Kopf und auch in die Hand kamen. Dadurch ward mein Freund und Verleger Krabbe darauf aufmerksam und schlug mir zuerst scherzhaft, bald aber ernstlich vor, diese Dinge zusammenzustellen und als ein Buch in die Welt gehn zu lassen. Daß es um die meisten bisherigen Bücher dieses Inhalts ziemlich mißlich bestellt ist, daß sie Einen vielfältig und besonders, wo es einmal ein längeres Stück gilt, fast immer in Stich lassen und über einen Haupttheil der Feier — über die lebenden Bilder — kein Wort sagen, — das mußte ich freilich gleich zugeben, weil ich selbst diese Mängel oft genug gespürt und empfunden. Dagegen wollte sich aber das Bedenken nicht abweisen lassen, ob einerseits diese Scherze und Kleinigkeiten, die flüchtig genug hingeschrieben wurden und ohne Ausnahme für besondere Fälle berechnet waren, sich für die Oeffentlichkeit und das große Publikum eigneten und überhaupt von Andern benützt werden könnten; und ob ich andrerseits noch überhaupt so viel zusammenzustellen vermöchte, daß es sich zu einem Bande vereinigen ließe. Denn manches Manuscript war noch am Abend der Aufführung verloren gegangen und manches andere im Laufe der Zeit Gott weiß wohin gekommen oder zerstört worden.

Wie diese Bedenken endlich überwunden und beseitigt wurden,

Digitized by Google

braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Genug, ich machte mich an die Arbeit, sichtete und ordnete, fügte hinzu, was ich zur Erklärung für nöthig hielt, und lege nun das Resultat dem Publikum vor. Geändert oder — wie man zu sagen pflegt, gefeilt habe ich an den Stücken nicht, sie sind geblieben, wie sie waren. Daß sie von dem, was man Poesie nennt, nur wenig haben, weiß und fühle ich leider nur zu gut. Allein einerseits vermochte ich das ihnen jetzt doch nicht mehr zu geben, und andrerseits pflegt man es damit ja auch bei solchen Gelegenheitsstücken nicht allzu genau und ernst zu nehmen. Einen Vorzug hat aber dies Buch vor manchen andern dieser Art: es ist kein einziges Stück in dem Bande bloß gemacht, kein einziges für den Polterabend im Allgemeinen geschrieben, sondern jedes ohne Ausnahme hat seine eigene und bestimmte Veranlassung gehabt, ist dargestellt worden und auch darstellbar und bei der damaligen Gelegenheit von Erfolg gewesen.

Daß so wenig kleinere und für einzelne Personen bestimmte Stücke in dem Bändchen sind, liegt theils darin, daß man dieselben im Ueberfluß hat, oder doch die dazu nothwendigen Verse überall leicht erhält und sich auch selbst schafft; theils ist es eine Folge meiner Ansicht, daß man mit dergleichen bei dieser Feier sparsam sein soll, weil man in allen eigentlich stets nur dasselbe sagen kann und hören muß. Dagegen habe ich mich bestrebt, über die Außen- und Nebendinge bei diesen Aufführungen, über Einrichtung der kleinen Bühne, Anordnung der lebenden Bilder, über Beleuchtung und Kostüm so viel anzugeben, wie es in dem gestatteten Raum möglich war und wie sich überhaupt

Digitized by Google

in Worten angeben und klar machen läßt. Das alles macht, wie ich oft erfahren, gewöhnlich die meiste Noth und ist fast überall übersehn oder vernachläßigt worden.

Sehr freuen würde es mich, wenn der Inhalt des Bändchens ansprechen und unterhalten und bei Gelegenheit wieder seine Dienste leisten könnte. Ich glaube, daß man manches der kleinen Stücke nicht nur zu dem Polterabend selbst, sondern mit geringen Veränderungen auch bei andern Gelegenheiten im Familienkreis benützen und aufführen kann.

Das habe ich meinem Buch auf seinen Weg mitgeben wollen.

Stuttgart, am 14. Oktober 1857.

Edmund Hoefer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Während überall die alten Gebräuche, die besonderen Volks- und Familienbelustigungen in Abnahme kommen oder bereits ganz aufgehört haben und nur noch als theure und heitere Jugenderinnerungen im Gedächtniß der alten Leute fortleben, hat sich im graden und vollen Gegensatz ein Gebrauch — oder wenn man lieber will, ein Fest — erst in der Neuzeit mehr und mehr herausgebildet und ist zu immer entschiedenerer Geltung gekommen. Das ist der Abend, welcher einem Hochzeitstage vorhergeht und gewöhnlich der Polterabend, aber auch der Hochzeitsabend benannt wird.

Man darf diesen Satz freilich nicht so verstehn, als wäre dieser Abend früher überhaupt nicht ausgezeichnet, nicht gewissermaßen gefeiert worden. Das ist schon lange — wir haben hier nicht zu untersuchen, seit wann — geschehn; allein es geschah in ganz anderer Weise, als es jetzt üblich geworden. Wenn wir die Feier selbst mit ihrem Zweck und ihrer Bedeutung ins Auge fassen, wenn wir die Gefühle berücksichtigen, welche dabei in den Betheiligten angeregt werden, und den Gesichtspunkt bedenken, von dem aus man die Festlichkeiten dieses Abends beurtheilen und beschreiben muß: — so

Digitized by Google

werden wir schwerlich läugnen können, daß erst in der neuern Zeit das Fest zum Fest, die Feier zu einer wirklichen und würdigen geworden sei und dieser Abend die Weihe erhalten habe, welche ihm als dem Vorabend und der — so zu sagen, weltlichen und menschlichen — Einleitung eines so wichtigen, ernsten und schönen Tages mit vollem Rechte gebührt.

In einem großen Theil unseres Vaterlandes macht man aus diesem Abende noch heute so gut wie nichts oder wenigstens nicht das, was er in andern Gegenden — wir meinen, im größten Theile Norddeutschlands — ist und vielfach und in gewissen Beziehungen auch schon immer war. Denn es war dort bereits lange üblich, daß dem Brautpaar von Eltern und Verwandten, von Freunden und Freundinnen die Hochzeitsgeschenke an diesem Abend entweder in Gesammtheit „aufgebaut" oder einzeln und persönlich übergeben wurden. Darunter war begreiflicherweise eins oder das andere, das nicht grade einen reellen Werth, sondern nur für das junge Paar und seine beginnende Ehe irgend eine Bedeutung, sei es eine ernste, sei es eine scherzhafte, hatte; und ebenso begreiflich war auch zwischen den Schenkenden dieser oder jener, welcher seine Gabe nicht zu den übrigen auf den Tisch legte, oder sie einfach überreichte, sondern dieselbe mit einigen Worten, in Prosa oder in Versen, begleitete. In einzelnen Familien, die einen großen Kreis von Verwandten und Freunden hatten, mag dergleichen auch häufiger vorgekommen sein. Herkommen und feststehender Gebrauch war es aber nicht, — es blieb vielmehr stets vereinzelt und Ausnahme; und das Feststehende blieb nur die Ueberreichung der Hochzeitsgeschenke und ein dadurch veranlaßtes Beieinandersein theilnehmender Menschen, wel-

Digitized by Google

ches dann natürlich oft zu Scherz und Spiel, zu Tanz und sonstiger Lustbarkeit führen mochte.

Eine andere, weniger angenehme Theilnahme zeigte sich damals auch bei den Nachbarn des Hochzeitshauses und allen denen, die in der Stadt mit der Familie so oder so in Verbindung standen oder von dem Fest erfuhren. Sie verrieth sich theilweise darin, daß man vor der Hausthür und auch an derselben mit möglichst großem Lärm und Geschrei alte Töpfer- und Glaswaaren zerbrach und zerschlug, woher denn auch der Name — Polterabend — seinen Ursprung genommen haben mag. Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob man ursprünglich damit habe andeuten wollen, daß in einer neu begründeten Haushaltung nichts Altes und Schlechtes, sondern nur Neues und Gutes sein dürfe. Dies Unwesen ist jetzt freilich längst polizeilich verboten und hat sich — was noch besser — nach und nach auch von selbst gänzlich verloren; indessen leben noch viele, die sich seiner vollen Blüthe erinnern. Es ist kaum ein Vierteljahrhundert seitdem verflossen, daß bei solcher Gelegenheit, wie der Schreiber dieser Zeilen selbst gesehn und gehört, die Polizei den lärmenden Haufen nicht vertreiben konnte, und die am späten Abend scheidenden Gäste vor der Thür durch ganze Berge von Scherben einen gefährlichen Weg suchen mußten.

Theilweise, und für manche sicher noch unangenehmer, zeigte sich die Theilnahme des Publikums auch darin, daß sich, wenn auch meistens erst am Abend des Hochzeitstags, selbst an diesem Abend schon ganze Schaaren in das Festhaus drängten um die Braut in Augenschein zu nehmen, welche dann auf die Meldung, daß eine neue Menge Neugieriger da sei, im Vorzimmer oder auf dem Flur zu

Digitized by Google

erſcheinen und, von Freundinnen mit Kerzen begleitet und beleuchtet, ſich den Blicken, der Bewunderung, den oft nicht allzufeinen, wenn auch leiſen Scherzen und Witzen der Gaffenden darzubieten hatte. Das konnte, wie wir ſelbſt es gleichfalls noch ſehr gut wiſſen, in Familien, die in Stadt oder Land beliebt waren, bei beſondern Verhältniſſen, wenn die Braut für ſchön galt u. ſ. w. bis ins Extrem und den ganzen Abend mit ſehr geringen Pauſen ſo fortgehn und vermochte endlich die Betheiligten, abgeſehn von der Ermüdung, faſt zur Verzweiflung zu bringen. Dennoch ließ es ſich nicht vermeiden, und ebenſo wie bei dem Lärm vor der Hausthür hat es auch bei dieſer „Brautſchau“ langer Zeit bedurft, bis ſie in Abnahme kam und nach und nach gänzlich aufhörte.

Seit der Zeit hat ſich in Norddeutſchland die häusliche, die Familien- und Freundes-Feier dieſes Abends immer mehr und immer feſter ausgebildet und findet überall ſtatt, wo Mittel und Verhältniſſe es irgend möglich machen. Die Hochzeitsgeſchenke werden auch jetzt noch am Polterabend dem jungen Paar übergeben, ſind aber nicht mehr wie ſonſt die Hauptſache; auch bringt man ſie nicht mehr dem Brautpaar direkt und perſönlich, ſondern ſammelt ſie alle vereint auf einer Tafel, wo ſie dann ſpäter vereint empfangen und beſichtigt werden mögen. Einzeln und direkt bringen nur etwa noch Kinder ihre kleinen Gaben, oder Erwachſene hie und da einen Scherz, ein bedeutſames oder bezügliches, neckiſches Geſchenk, wie z. B. häufig den unvermeidlichen Pantoffel, — wobei denn natürlich begleitende und erklärende Verſe nicht fehlen dürfen. Allein auch dies iſt Nebenſache und mag nur einen Theil der geſammten Feier bilden; die Hauptſache aber und die Hauptfeier, grade das, was dieſes Feſt vor

Digitized by Google

allen andern kennzeichnet und diesem Abend einzig von allen übrigen des ganzen Lebens zukommt, — das ist die Darstellung und Aufführung von kleinen Theaterstücken oder Scenen und lebenden Bildern, welche letztere dann von Musik, von erklärenden Worten und Versen eingeleitet oder begleitet werden, und die sich insgesammt auf Erlebnisse oder Verhältnisse des Brautpaars, auf die vergangene Jugendzeit oder auf die beginnende Ehe beziehn. Eine Ausnahme von dieser Regel mag man sich hie und da etwa nur mit einem eingeschobenen Musikstück oder lebenden Bilde erlauben, um der Feier eine größere Abwechslung zu geben und dem Brautpaar und den andern Zuschauern einen Ruhepunkt zu bieten. Den Schluß des Abends — um auch dieses anzuführen — bildet dann stets die Ueberreichung des Brautkranzes an die Braut.

Es lag und liegt so nahe, daß man dem Bruder oder der Schwester, dem Freund oder der Freundin aus der Tiefe des vollen Herzens heraus zu dem Tage ein Wort des Ernstes oder Scherzes sagen und mitgeben möchte, welcher der wichtigste und bedeutsamste ihres vergangenen und zukünftigen, überhaupt ihres ganzen Lebens ist und in dieser Weise niemals und unter keinen Umständen wiederkehren kann. Das Mädchen und der junge Mann scheiden von diesem Tage an mehr oder minder nicht nur aus dem Kreise, in welchem bisher ihr äußeres Leben verfloß, sondern auch zum großen Theil aus jenem, in dem sich das Leben ihres Herzens und ihrer Seele bewegte. Sie geben Heimat, Eltern, Verwandte und Freunde, ja sogar sich selbst für einander auf, sie beginnen mit und für einander ein neues, eigenes, vereinigtes Leben und müssen äußerlich und innerlich die alten Kreise ihrem jetzigen Dasein und den neuen Ver-

Digitized by Google

hältniſſen anpaſſen oder ſie gänzlich umſchaffen. Da wünſchen alle die Ihren noch ein letztes Wort zu ihnen zu reden, der Eine um Abſchied zu nehmen, der Andre um ihnen Willkommen zu bieten; Einer möchte ihnen noch einmal die vergangenen Tage zurückrufen — Liebe und Freundſchaft hängen ſo ſehr an Erinnerungen! — Andere wollen mit ihnen von der Zukunft plaudern, dies und das ihnen wünſchen, für ſie hoffen, ihnen prophezeihen. Und das alles läßt ſich ſo gut und ſchicklich an dem Abend vereinen, der von jeher ſchon all die Ihren um die Brautleute vereinigte und an dem ſie den letzten ſelbſtändigen Tag ihres Lebens beſchließen.

Es iſt begreiflich, daß man das Feſtliche und Feierliche, was dieſem Tage anhängt, auch auf die Worte und die Weiſe zu übertragen wünſcht, welche und wie man dieſelben zum Brautpaare ſpricht, auf alles, was man ihm vorführen und zeigen will. Es kommt die Luſt an feſtlichen, theatraliſchen Darſtellungen und Aufführungen dazu, die uns in der Jugend mehr oder minder alle erfüllt und verlockt, und es ſchließen ſich all die hübſchen Dinge daran, die uns unwiderſtehlich anziehn und feſſeln — die Heimlichkeit, die zu erwartende Ueberraſchung des Brautpaars, das Bereden und Auswählen, das Anordnen und Herbeiſchaffen der aufzuführenden Stücke und der nothwendigen Requiſiten, das Lernen und Einſtudiren der Rollen ſogar, und endlich, vor allen Dingen, die Proben und die Toiletten! — So kommt man denn auch aus dieſem Grunde nicht nur leicht, ſondern von Herzen gern dazu, dem allen inwohnenden Triebe zu dergleichen Genüge zu thun und die Gelegenheit zu benützen, die ſich ſo überaus paſſend darbietet. Man gibt dem Brautpaar und ſich ſelbſt ſo zu ſagen ein Abſchiedsfeſt.

Digitized by Google

Das ist die äußere Seite dieses Festes und seiner zum Herkommen gewordenen Feier, und es kann leicht möglich sein, daß nicht allein vielen Darstellern, Theilnehmern und Zuschauern, sondern auch manchem Brautpaare sogar nur diese klar und willkommen ist und gar nichts anderes, Tieferes, von ihnen beabsichtigt und verlangt wird. Allein es gibt auch eine innere Seite, eine sehr ernste, tiefe und innige, und wenn wir hier darauf nicht weiter eingehn, so geschieht das einerseits, weil wir sie oben bereits angedeutet haben, und andrerseits, weil wir vergebens versuchen würden sie demjenigen klar zu machen, der nicht schon durch sich selbst von ihr weiß und ihr volles Verständniß in sich trägt. Wir haben hier nur Eins auszusprechen. Das Paar, welches in die Ehe tritt, bedarf in gewisser Weise für diesen Schritt auch einer Sanction der Gesellschaft, einer irdischen oder weltlichen Weihe; es muß ihm klar werden, daß hier der Jugendtraum endet und das wirkliche Leben beginnt. Wie sehr diese Anerkennung auch mit allerlei bunten Flittern verhüllt, wie tief der wirkliche Inhalt hinter allerlei Redensarten und Nebendingen, Formen und Förmlichkeiten versteckt sein mag — dies, und nicht die leere, arme Lust, ist der wahre Inhalt der Polterabendsfeier, dieses zwar weltlichen, dennoch aber auch häuslichen Festes — denn es bezeichnet die Berührung des Hauses und der Familie mit Welt und Leben — und wo er anders, als reine Lustbarkeit, aufgefaßt und mit leeren, faden Späßen begangen wird, da findet eben so gut eine Profanation statt, wie sie bei jedem andern ernsten, wenn auch nicht kirchlichen Feste so leicht möglich ist. Lust, Scherz und Heiterkeit sind damit selbstverständlich nicht ausgeschlossen. Sie sollen nur nicht schal, platt und frivol werden.

Digitized by Google

Dieſer Sinn und dieſer Inhalt ſpricht ſich auch mehr oder minder deutlich ſtets im Kranzgedichte aus, welches den Schluß der Vorſtellungen bildet und der Feier gewiſſermaßen die Weihe gibt. Denn richtig aufgefaßt, iſt es nicht nur der Abſchied der Freundin von der Freundin, ſondern bringt der Braut die Wünſche der Ihren, wie ſie ſich zu ſolchem Tage, dem Wendepunkt des Lebens, im Rückblick auf die Vergangenheit, im Ausſchauen auf die Zukunft in jedem theilnehmenden Herzen regen müſſen.

In dieſem Buche haben wir jedoch mit dieſer innern und tiefern Seite der Sache nichts zu thun, ſondern müſſen es jedem ſelbſt überlaſſen, ſie mit Gemüth und Herz aufzufaſſen und in dem zur Geltung zu bringen, was er am Feſtabend zum Brautpaar redet oder vor ihm darſtellt. Dagegen wollen wir hier ſo viel wie thunlich, wenigſtens auf einen Theil der äußern Seite eingehen, der natur- und ſachgemäß bei der ganzen Feier zuerſt und am meiſten in Betracht kommen ſollte, deſſen ungeachtet aber grade entweder gar ſehr vernachläßigt wird oder in ſeiner Ausführung auf die meiſten Schwierigkeiten ſtößt und den Dirigirenden und Darſtellern immer die meiſte Noth macht — das iſt die Einrichtung eines Schauplatzes, auf dem man dem Brautpaar die einzelnen Darſtellungen des Abends bequem und paſſend vorzuführen im Stande iſt.

Digitized by Google

Die Zimmerbühne.

Es ist begreiflich und auch überall bekannt, daß Vortrag und Darstellung irgend einer Piece, des einfachen Liedes wie eines kleinen Gedichts, einer dramatischen Scene wie des vollständigen kleinen Theaterstücks nicht nur unendlich gewinnen müssen, sondern erst zur wirklichen und richtigen Wirkung gelangen können, wenn Vortragende und Darsteller äußerlich von ihrem Publikum geschieden sind und demselben isolirt gegenüberstehn, so daß alle Blicke und damit die ganze Aufmerksamkeit sich ihnen zuwenden müssen. Grade hierin, und mehr als man denkt, beruht der Haupteindruck der meisten Vorträge, ja überhaupt die Möglichkeit eines solchen, und manches, was von Bühne oder Tribüne gesprochen, von tiefster und nachhaltigster Wirkung ist, würde spurlos an den Hörern vorübergehn, wenn es in der Mitte ihres Kreises erklänge.

Fast jeder Vortrag, der sich über Rede und Vorlesung erhebt, verlangt überdies nicht nur ein gewisses und besonderes Kostüme, sondern auch eine entsprechende Umgebung des Vortragenden, und natürlicherweise findet dies bei den Stücken, welche an diesem Festabende zur Darstellung kommen, um so mehr statt, da in und aus ihnen nicht die Verwandten und Freunde, sondern bestimmte Masken und Charaktere — Geister oder Menschen, Zigeuner, Landleute, Fischer, Hagestolze, alte Jungfern, Eheleute, Eifersüchtige u. s. w. u. s. w. zum Brautpaare reden. — Außerdem bedarf man zur Anordnung und Herrichtung der Umgebung sowohl der Zeit und fremder Hülfe, als auch vieler und verschiedenartiger Requisiten, die

Digitized by Google

vor den Augen des Publikums herbeigeschafft und geordnet, alle Illusion zerstören würden. Und vor allem bedarf man, zumal zu den häufig vorkommenden lebenden Bildern, einer besonderen, meist unumgänglich nothwendigen Beleuchtung, die sich selten oder nie in einem Raume herstellen läßt, der nicht abgeschlossen und nur zum Zweck dieser Darstellungen bestimmt ist.

Bei der Beschreibung der Herstellung und Einrichtung einer kleinen Bühne, die solchen Zwecken und Bedingungen entspricht, gehn wir von der Annahme aus, daß das Festlokal einen Raum — sei es Saal oder Flur — darbietet, der, in der Mitte etwa geschieden, in der einen Hälfte den Platz für die Zuschauer, in der andern für die Darsteller und ihre Productionen gewährt und mit der Rückseite des Bühnenraums an ein oder ein paar Zimmer stößt, in denen man nicht nur Toilette machen, sondern auch die nothwendigen Requisiten parat halten kann. Es versteht sich von selbst, daß ein solcher Raum nicht Bedingung ist, wie ihn denn, zumal in der Stadt und in unsern modernen Häusern, auch nur wenige Familienwohnungen darbieten werden. Bei bescheidenen Ansprüchen aber, verständiger Anordnung und Eintheilung, richtiger Wahl der darzustellenden Stücke, und vor allem bei gutem Willen eines heitern und leichtherzigen Kreises guter Freunde und Bekannten wird sich überall und in den beschränktesten Räumen eine Vorstellung anordnen lassen, die alle erfreut und allen genügt. — Es ist in diesem Büchlein kein Stück, das sich nicht ebensogut in einem mäßig großen Zimmer aufführen ließe, welches mit dem Zuschauerraum nur etwa durch eine Flügelthür zusammenhängt. Die Einrichtungen würden für ein solches überall fast dieselben sein, wie für den Raum, welchen wir

Digitized by Google

m Auge haben. Denn wir halten an dem Grundsatze fest, hier nur die allernothwendigsten und möglichst einfachen Einrichtungen anzugeben. Ein abgeschlossener Raum, eine besondere Einrichtung der Bühne und ebenso eine besondere Beleuchtung läßt sich weder bei einem längern Stück, noch bei einem lebenden Bilde entbehren und vermeiden. Allein wir wissen auch sehr wohl, daß diese ersten Bedingnisse fast immer auf ein sehr geringes Maß zurückzuführen sind, und sich darauf beschränken lassen müssen, wenn eine Polterabendsfeier in dieser Weise nicht den meisten Familien von vornherein unmöglich gemacht werden oder doch nur in Kleinigkeiten bestehen soll, die sich ebensogut im Kreise der Gesellschaft vortragen lassen, wie vor demselben.

Nur Eins vergesse man bei der Aufführung in einem gewöhnlichen Zimmer nicht: die Thür muß ausgehoben und durch einen Vorhang der unten zu beschreibenden Art ersetzt werden, da derselbe nicht nur die Illusion einer wirklichen Bühne aufrecht erhält, sondern auch weniger Raum einnimmt und vor allen Dingen die Bühne öffnen und schließen kann, ohne daß man der damit beschäftigten Person gewahr wird.

Bei einem Raume, der dem oben von uns angenommenen ähnlich ist, lasse man sich vom Zimmermann zwei mäßig starke Pfosten machen, die etwa 7—8 Fuß hoch sind, auf einem Kreuze stehen und oben durch eine Latte in einer Entfernung von einander verbunden werden, daß dadurch womöglich allen Zuschauern der Ueberblick des ganzen innern Bühnenraums gewährt wird. Dazu möchte durchschnittlich eine Oeffnung von 8 – 10 Fuß vollkommen genügen. —

Digitized by Google

Der Raum, welcher auf beiden Seiten zwischen dem Pfosten und der Saalwand übrig bleibt, wird durch große Tücher oder Tapeten dicht verschlossen, die Bühnenöffnung aber mit einem Vorhange versehn, der am leichtesten und besten an Ringen und einem einfachen Schnürwerk nach beiden Seiten auseinandergeht. Ein Vorhang, der sinkt und sich hebt, ist in einer einigermaßen bedeutenden Größe an den meisten Orten und in den meisten Familien nur selten zu erhalten oder herzustellen und hat außerdem den großen Nachtheil, daß er bei noch so guter Maschinerie, beim Erheben wie beim Sinken das Dargestellte und zumal lebende Bilder, wenn auch nur für einen Augenblick, so zu sagen zerschnitten und halb zeigt. Dagegen kann ein seitwärts auseinandergehender Vorhang aus großen Tüchern und angenähten Ringen überall und leicht hergestellt werden, öffnet und schließt sich schneller, läßt stets ein gewisses Ganze — das Mittelstück des Dargestellten — zuerst oder zuletzt sehn, und dient aufgezogen noch zur Drapirung und Einfassung der Bühne. Die Pfosten und der obere Rand des Vorhangs sowie der Seitentheile sind mit farbigen Stoffen, mit Guirlanden aus Blumen oder Laubwerk leicht und auf das freundlichste einzufassen und zu verzieren.

Einerseits um den Bühnenraum von dem für die Zuschauer erforderlichen überall und gänzlich abzutrennen — denn von einer Erhöhung der Bühne wird wohl selten oder nie die Rede sein können, — andrerseits aber auch zum Zweck einer passenden Beleuchtung läßt man auf dem Fußboden zwischen den beiden Pfosten ein etwa einen Fuß breites Brett auf die Kante gestellt befestigen und dasselbe gleichfalls, der sonstigen Decoration gemäß, mit Stoffen

Digitized by Google

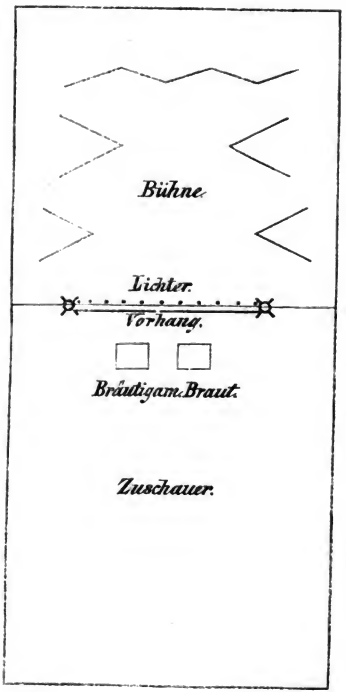
oder Laub und Moos bekleiden. Hinter demselben werden, wie auf einem wirklichen Theater, so viel Kerzen oder Lampen wie möglich und zwar so angebracht, daß ihre Flammen den Zuschauern durch das Brett entzogen und ihr Licht dagegen ganz auf den Bühnenraum und die dort Agirenden konzentrirt wird.

Auf der Bühne bildet man die Rückwand wie die Coulissen am bequemsten und ganz angemessen aus spanischen Wänden oder sogenannten Bettschirmen, die man gleichmäßig mit Stoffen oder Laubwerk drapirt und bekleidet. Auf der Rückseite sind sie möglichst auseinandergezogen, auf den Seiten dagegen mit dem spitzen Winkel gegen den innern Bühnenraum hin aufgestellt, so daß man Durchgänge und hinter ihnen Platz für später auftretende Personen und nothwendige Requisiten gewinnt. Soffiten werden bei den Darstellungen eines Polterabends und bei einer solchen improvisirten Bühne kaum jemals verlangt und auch nicht nöthig werden.

Da nun die wenige Zimmermannsarbeit, so wie Laub, Moos und Blumen keinenfalls bedeutende Kosten verursachen können, und man Tücher, Stoffe, Gardinen und Teppiche zur Drapirung des äußern und innern Bühnenraums in jeder größern Familie zur Genüge entweder selbst besitzen oder ohne Mühe herbeischaffen wird, so erhält man auf die angegebene Weise einen Raum, der nicht allein billigen Anforderungen genügt, sondern sogar die Aufführung kleiner Schauspiele und der größten und reichsten lebenden Bilder erlaubt. Er reicht überall aus, wo nicht komplicirte Decorationen und ein häufiger Wechsel derselben verlangt werden, mit einem Wort für alles, was man vernünftigerweise in einem Privatlokale darstellen und aufführen kann. Dazu kommt endlich noch der bedeutende

Digitized by Google

Vortheil, daß sich die Wegräumung des Ganzen hinterdrein in der kürzesten Zeit bewerkstelligen läßt, so daß Saal oder Zimmer alsbald wieder zu jedem andern Zweck frei sind und benützt werden können. — Das Ganze würde sich also etwa so darstellen:



Digitized by Google

Wie in vorstehender Zeichnung angegeben und dem Herkommen gemäß sitzt das Brautpaar vor den übrigen Zuschauern auf zwei Sesseln zunächst der Bühne, und zwar, wenn es möglich ist, so nahe, daß es kleine Gaben, die ihm etwa während der Aufführung überreicht werden, von den Gebern in Empfang nehmen kann, ohne daß diese den Bühnenraum zu verlassen brauchen.

In Betreff alles Uebrigen, was bei den Aufführungen und Darstellungen des Abends noch in Betracht kommen kann, wollen wir folgende zwei Hauptsätze aufstellen und bestens empfehlen: 1, man beschränke sich bei allen Aeußerlichkeiten und Nebendingen auf das Allereinfachste und Nothwendigste, und bestrebe sich 2, den Gang der einzelnen Dar- und Vorstellungen so fest, so exact und — frisch sein zu lassen, wie es durch Lust und guten Willen, durch Uebung und Aufmerksamkeit den Theilnehmern nur irgend möglich ist. Es ist eine alte Erfahrung, daß man durch viele und meistens überflüssige Requisiten sich die Aufführung eines beliebten Stücks entweder ganz unmöglich macht oder sehr erschwert, ohne doch im letztern Fall etwas Rechtes zu Stande zu bringen. Gebe man nicht mehr, als man geben kann, und man wird den Zuschauern wie sich selbst mehr Genüge thun, als wenn man ein Flickwerk darbietet, dessen Lücken und Mängel dann erst recht zu Tage treten.

Für gewöhnlich und bei den meisten Stücken wird man mit einer Zimmer- und einer Garten- oder Walddecoration vollkommen ausreichen. Beide lassen sich in dem oben angegebenen Bühnenraum mit seiner Einrichtung leicht darstellen, indem zu der einen die ein-

Digitized by Google

fach mit Stoffen drapirten Coulissen dienen, und man bei der andern statt der Stoffe und Tücher Laub und Moos nimmt und einzelne Pflanzengruppen, so wie Zweige und Bäumchen auf Kreuzhölzern befestigt hinzufügt und vertheilt. Sollte im Zimmer durchaus ein Fenster erfordert werden, so müßte man sich dasselbe allerdings malen lassen und es auf einer der Seitencoulissen befestigen. Meistens wird es indessen zu entbehren oder durch eine leichte Aenderung zu umgehen sein. Dasselbe gilt von andern ähnlichen kleinen Nebendingen, deren Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit man in jedem Falle selbst beurtheilen muß.

Was die Beleuchtung betrifft, so werden für gewöhnlich bei kleinen Schauspielen und dramatischen Scenen die am Bühnenrande vertheilten Lichter völlig genügen, zumal wenn man in einzelnen Fällen, um auch den Hintergrund gleichmäßig zu erhellen, noch hinter den letzten Coulissen einige weitere Lampen anbringt. Bei lebenden Bildern muß dagegen die Beleuchtung eingerichtet und vertheilt werden, wie es das Bild verlangt. Darüber lassen sich keine Regeln geben, vielmehr muß der Dirigent jedesmal das Nöthige bestimmen. Zu den Requisiten für eine solche Darstellung gehören womöglich ein Kronleuchter über der Bühne, um Licht von oben erhalten zu können, und außerdem eine Vorrichtung, durch viele vereinte und vor einem Spiegel aufzustellende Kerzen von der einen oder andern Seite, aus der Höhe oder Tiefe ein erforderliches starkes Licht hervorzubringen. Wir haben uns bestrebt, bei den unten angegebenen lebenden Bildern so viel wie möglich auch die Beleuchtung zu berücksichtigen und dieselbe, wie es in Worten thunlich, anzudeuten.

Der Vollständigkeit wegen wollen wir hier, mit einigen Wor-

Digitized by Google

ten wenigstens auch noch der Ordnung und Reihenfolge gedenken, welche man bei der Auf- und Vorführung der für die Festlichkeit bestimmten Stücke inne zu halten pflegt, aber auch inne halten muß. Das Allgemeine freilich ist oben bereits erwähnt und ergibt sich auch von selbst: man beginnt nach einem einleitenden Stücke — sei es Musik oder Prolog — mit der längsten Piece, also etwa einem kleinen Lustspiel oder dergleichen, läßt ein lebendes Bild oder ein Musikstück folgen, geht sodann zu den kürzern Darstellungen über und schließt endlich mit dem Kranzgedicht. Diesen Gang haben wir auch bei den Abtheilungen dieses Buches festgehalten. Hier können wir aber nicht genug warnen vor einem Uebermaß in den einzelnen Theilen der Vorstellung. Man sollte niemals, wie wir es oft genug gesehn, zwei längere Stücke geben, wenn sie auch durch mehrere und verschiedenartige kleine Piecen von einander geschieden sind: die Aufmerksamkeit der Zuschauer reicht selten oder nie für die zweite Darstellung aus. — Man darf niemals eine zusammenhängende Bilderreihe, wie man sie in der zweiten Abtheilung des Buches angegeben findet, durch andere eingeschobene Stücke unterbrechen; das Einzige, was für die nothwendigen und möglichst kurzen Pausen anwendbar ist, bleibt die Musik. Man soll, wenn es der Gegenstand nicht ausdrücklich verlangt, kein lebendes Bild länger währen lassen als eine bis höchstens zwei Minuten, und nie eins wiederholen, zumal nicht, wenn es von gesprochenen oder gesungenen Worten begleitet wird. — Man soll niemals viele kleinere Stücke geben und nie mehr als zwei aufeinander folgen lassen; bei diesen Stoffen lassen sich Wiederholungen unmöglich vermeiden. Und endlich soll man den Uebergang zum Kranzgedicht womöglich mit einem lebenden

Digitized by Google

Bilde oder einer Piece ernſteren Inhalts machen, damit der Gegenſatz nicht zu ſcharf hervortrete und es dem Brautpaar und den Zuſchauern möglich werde, die richtige Stimmung für das Schluß- und Weihegedicht zu gewinnen.

Zum Schluß dieſer Einleitung möchten wir allen, welche ſolche Darſtellungen beabſichtigen, noch folgendes ans Herz legen. Die Aufſtellung und Anordnung lebender Bilder ſollte niemals aufs Gerathewohl geſchehn und niemals dem ſogenannten guten Geſchmack allein überlaſſen bleiben, ſelbſt wenn man ein Original hat, nach dem man Stellung, Koſtüm, Beleuchtung ordnen kann. Darüber ſollte im Gegentheil, wenn irgend möglich, ſtets ein Auge wachen, das künſtleriſch gebildet iſt. Sodann und endlich rathen wir allen Theilnehmern beim Einſtudiren ihrer Rollen dahin zu ſtreben, daß ſie bei der Aufführung keines Souffleurs bedürfen. Ein guter Souffleur iſt in einem Dilettantenkreiſe ſelten oder nie zu finden; ein ſchlechter verwirrt nur die Schauſpieler, anſtatt ihnen zu nützen, und ſtört die Aufmerkſamkeit des Publikums. Nichts aber berührt das Brautpaar wie die übrigen Zuhörer unangenehmer, als wenn ſie die Darſteller in den kleinen zu ihrer Erheiterung und Unterhaltung übernommenen Rollen ſtocken und fehlen ſehn müſſen.

Digitized by Google

I.

Längere Stücke.

Digitized by Google

I.

Des Hauses Gründung.

Ein Festspiel.

Personen.

Der Meister.
Seine Frau.
Polirer.
Erster Gesell.
Zweiter Gesell.
Der Zimmermann.
Der Lehrbursche.
Die Fee.
Gesellen. Lehrburschen. Arbeiter.

Scene: Ein Platz, auf dem sich Zurüstungen zu einem Hausbaue zeigen — Fundament- und andere Steine, Mörtel, behauene Balken, Bretter, Gerüststangen, ausgegrabene Erde u. s. w. Vorn ist bereits mit Ausnahme einer Lücke eine Reihe Fundamentsteine aufgesetzt, hinter ihr und nahe bei der Lücke liegt der große, erst im Groben behauene Grundstein, auf dessen Oberfläche sich der für die einzulegenden Gaben ausgehöhlte Raum, die Deckplatten, Hammer und Kelle zeigen. Handwerkszeug der Maurer und Zimmerleute theils neben den Handwerkern, theils hie und da angelehnt; ein paar Erdkarren und Schaufeln.

Digitized by Google

Die Arbeiter nach Belieben einzeln oder in Gruppen auf den Steinen und Balken raſtend. Erſter Geſell treibt den Lehrburſchen mit einem Stoß zur eiligen Bereitung des Mörtels an. Nach einiger Zeit tritt der Meiſter mit ſeiner Frau aus dem Hintergrunde; alle erheben ſich grüßend, einige treten näher, — Polirer zum Meiſter an den Grundſtein. Die Frau bleibt weiter zurück bei einem Steine ſtehn, auf den ſie ſich nach der erſten Rede des Meiſters niederläßt. — Die andern Arbeiter, mit Ausnahme der im Perſonenverzeichniß beſonders genannten, gruppiren ſich dann gleichfalls angemeſſen umher. Der Lehrburſch kehrt zu der Bearbeitung des Mörtels zurück. Die übrigen Perſonen ſind im innern Hausraum um den Meiſter und den Grundſtein vertheilt.

Meiſter.

(Nach allen Seiten freundlich grüßend, überſieht aufmerkſam den Platz, Geräth und Material, beugt ſich dann prüfend zum Grundſtein, und nachdem er ſich wieder aufgerichtet, beginnt er mit kräftiger Stimme und freiem Ausdruck.)

Kommt heran denn, meine Leute,
He, Geſellen, friſch herbei!
Schaffet, daß des Werkes heute
Gleich der rechte Anfang ſei.
Wie zum Anfang, ſo für's Ende
Gründen wir ein feſtes Haus!
In die Zeiten, die's umrollen,
In die Wetter, die's umgrollen,
Mögen ſeiner Giebel Wände
Lange ſchauen ſtolz hinaus.

Doch laßt uns nicht in dieſer Stunde
Zu ſolchem Thun bedachtlos gehn:
Laßt tief in eures Herzens Grunde

Digitized by Google

Des Werks Bedeutung recht erſtehn,
Daß wir mit ernſtem Sinn und Fleiße
Die Arbeit fördern für und für —
Es iſt ja recht zu Gottes Preiſe
Was wir zur Stund' beginnen hier! —

Doch laßt's uns ſchweigend nicht betreiben;
Frei ſage jeder, wie er's denkt;
Gedanken, die da drinnen bleiben,
Die hat nicht Ernſt allein gelenkt.
Für Böſes nur kann Schweigen taugen,
Im Innern keimt es falſch und träumt,
Doch vor des Tages klaren Augen
Vergeht es kraftlos ungeſäumt.
Und heut, zu ſolchem frommen Werke
Bedürfen wir des wahren Guten Stärke.

(Die nächſten Arbeiter heranwinkend.)

Hebt des Steins gewichtge Maſſe,
Rückt ihn mir zur Stelle her!
Daß ihn jeder ſorgſam faſſe!
Langſam! — Er iſt feſt und ſchwer! —

(Während ſeiner Worte wird der Stein langſam nahe an die Lücke gerückt.)

Legt die Plättchen hier zur Seite,
Sorgſam ſchon bereit zuvor.
Acht' des Kleinen nicht geringe!
Nutzen iſt in jedem Dinge! —
Und umſonſt in aller Weite
Suchſt du, was dein Leichtſinn nah verlor.

Digitized by Google

(Da der Meister schweigt und die Andern sich erholend umherstehn, stützt der Polirer, neben dem Stein stehen bleibend, die Hand darauf und spricht:)

Polirer.

Da's denn der Meister so vergönnt,
So red' ich jetzo, wie mir's ist.
Woran dächt' ich wohl, beim Element,
Wenn nicht an den Stein zu dieser Frist?!
Schaut an — was stützen soll und tragen,
Muß fest und sicher stehn in allen Tagen,
Muß liegen fest in seinem sichern Grunde,
Denn tragen soll es bis zur letzten Stunde!
Da ist der rechte mir der Stein allhier,
Des Hauses Last — er hält sie für und für!
Der weicht nicht aus, der bröckelt nicht noch stäubt
Wie loser Sand, der jach im Winde treibt!
Er hat den Platz, und was ein rechter Stein,
Der wird an seinem Platze ewig sein.
Und all die Steine, die sich an ihn reihen, —
Wie würd' der Sturm sie ohne ihn zerstreuen!

Und wie solch Stein der Mann von rechtem Schlag!
Der weiß es, was er will, — was er vermag,
Der steht zuerst, von ihm geht alles aus,
Durch seine Kraft und Güte steht sein Haus.
Der schafft und baut sich in der Welt sein Nest,
Und schirmt es gut, was Gott auch werden läßt,

Digitized by Google

Und zieht heran, was ſchmiegſam zu ihm paßt,
Bis ihn ein Kreis, weit oder eng umfaßt.
Da ſteht er drin, der rechte tücht'ge Mann,
Und iſt das Haupt, und ſteht doch untenan.
Ja untenan — weiß Gott, faßt es nur recht! —
Und doch iſt er der Herr und nicht der Knecht.
Der Grundſtein iſt er, dem ſein Haus entſprießt,
Und nicht der Schiefer, der die Firſt beſchließt.

Meiſter.

Friſch nun, meine wackern Jungen,
Schnell den Schlägel in die Hand!
Bis der Meißel abgeſprungen
Von des Steines glatter Wand.
Was da paſſen ſoll und fügen,
Werden muß es glatt und rein!
Stein an Stein und Seit' an Seite,
Steigt des Mauerwerks Höh' und Breite
Feſt in ſeinen tiefſten Zügen,
Feſt bis zu dem höchſten Stein.

(Während die Geſellen den Stein vollends glätten und für den Platz abmeſſen, tritt der Meiſter noch weiter bis ans Mauerwerk vor und fährt fort:)

Aus ſeinem Elternhauſe tritt
Der Menſch, ein rauher Kieſel nur;
Kein Freund lenkt ſorgſam ſeinen Schritt,
Selbſt ſucht er ſich des Lebens Spur.

Digitized by Google

Rings gibt's der Menschen gar so viel,
Und Hecken hier und Dornen dort —
Doch muß er fürder durch's Gewühl,
Bis er gefunden *seinen* Ort.

Da schleift sich Seit' auf Seite rein,
Da wird sein Wesen offenbar,
Ob er ein klarer Edelstein,
Ob er ein blinder Kiesel war.

Und wollt' er rauh und wild sich sträuben —
Er *muß* hinaus, er *muß* hinfort!
Nur wer sich fügt des Lebens Treiben,
Der findet seinen rechten Hort.
Denn nur im Leben sproßt das Leben,
Und in der Welt nur ist die Welt!
So haltet euch mit allem Streben
Stets Welt und Leben zugesellt.

Dann wird sich Glied zum Gliede finden,
Bis sie zum Kreise sich gesellt,
Und Kreis auf Kreis wird sich verbinden —
So wird die Stadt, der Staat, die Welt.

Erster Gesell.

(Sich aufrichtend und zurecht schüttelnd, rückt die Mütze wie zum Gruß, nimmt dann eine Prise und spricht:)

Herr Meister, wie Ihr gesagt vorhin,
War's ganz und gar nach meinem Sinn:

Digitized by Google

Was wir beginnen hier mit Fleiß,
Es sei so recht zu Gottes Preis! —
Wir gründen da ein Häuschen klein,
Ein junges Paar zieht bald hinein,
Ein junges Paar, das jüngst sich fund
Zusammen in dem schönsten Bund.
Und tief in meinem schlichten Sinn,
Herr Meister und —

(Wendet sich mit einem Kratzfuß und neuem Rücken an der Mütze zur Meisterin:)

Frau Meisterin, —
Thut mir es also scheinen sehr,
Als wär' das recht zu Gottes Ehr! —
Denn, da der Herr die Menschen schuf,
Den Adam und die Heva mit seinem Ruf —
Da warens zwei — zwei sollen's sein,
Vereint zu Erdenglück und Pein! —
Und über solches (nimmt eine Prise) thäte mich weiter bedünken,
Als ob den Zwei'n alle Himmelsfreuden winken.

Denn, wo die Treue so offenbar
Steht zwischen einem Menschenpaar,
Da ist mir immer so zu Muth,
Als sei auch alles fest und gut.
Die Treue ist der rechte Karfunkel,
Der leuchtet blank durch jedes Dunkel,
Davor kann das Böse aufkommen nicht,
Denn 's ist wie Nebel vor Sonnenlicht.

Digitized by Google

Alſo ſind Ehleut' für den Himmel geſchickter,
Und der Herrgott — an ihnen erquickt er
Sich herrlich und befindet es gut.
Daher ein Sünder, wer nicht heirathen thut.

Alſo, wer für Ehleut' baut mit Fleiß,
Handelt zu Gottes beſondrem Preis, —
Denn wieſo? — Er ſchafft, daß ſie deſto ehr
Leben in Ruh und zu Gottes Ehr'.
(Nimmt eine Priſe.)

Meiſter.

Laßt mir jetzt die Rede ſchweigen
Und die Arbeit laßt mir ruh'n,
Denn die glatten Seiten zeigen:
Schnell und löblich war euer Thun.
Und ſo hebt mir nun den ſtarken,
Setzt ihn, wo der Platz bereit!
Sicher iſt der Ort gegründet,
Und die fernſte Stunde kündet
In den tiefgehauenen Marken
Noch von eurer Sorglichkeit.

Zweiter Geſell.

(Während die andern den Stein an den Platz bringen, ſeitwärts ſtehend, nimmt die Mütze ab, ſtreicht die Haare von der Stirn, innig und warm:)

Willſt du dein Glück erbauen,
Da ſchaue wohl darein,

Digitized by Google

Ob du auch mit Vertrauen
Ihm magſt ergeben ſein.

Das Glück', es gleicht der Roſen,
Es will viel edlen Grund,
Trotz Pflegen ſonſt und Koſen
Verwelkt es dir zur Stund'.

Willſt du der Liebe trauen,
Da forſche unbethört:
Ins Herze mußt du ſchauen,
Ob's auch der Liebe werth.

Es wächst die Maienblume
Nur tief im ſtillen Hain —
Aus zwei getreuen Herzen
Da wächst die Lieb allein.

Und zwei getreue Herzen —
Das iſt der beſte Grund,
Draus blühet Glück und Segen
Fröhlich zu jeder Stund'.

Meiſter.

Tretet her nun, ihr Gewerke,
Die ihr helft zum Häuſerbau,
Daß ihr ſchaut, wie ſeine Stärke
Feſt, und wie er ſchließt genau.

Digitized by Google

Müßt ihr bis zur höchsten Spitze
Euch doch unserm Werk vertrau'n!
Kommt! Doch ohne Drängen, Treiben,
Ordnung muß in allem bleiben!
Ordnung ging von Gottes Sitze,
Seit es galt die Welt zu bau'n.

(Während die Arbeiter herzutreten und Gemäuer und Stein betrachten und untersuchen, spricht:)

Der Zimmermann.

Wahr, Herr Meister, sprachet Ihr:
Ordnung ist die Hauptsach' schier!
Und zumal mit meinem Stand
Geht die Ordnung Hand in Hand.
Brr — das wär' ein schönes Ding,
Wenn alles eigenwillig ging!
Kreuz und quer — bald so — bald so —
Würd' der Henker dabei froh!
Erst die Balken wohl gefügt,
Dann die Ständer dran geschmiegt,
Riegel dann hinüber, herüber,
Balken wieder oben drüber,
Endlich, daß ein Ende sei,
Sparr'n und Latten Reih auf Reih' —
Schaut, dann stehet recht zum Staat
All's im Dreieck und Quadrat.
Alles hat den eignen Ort,
Alles paßt und fügt nur dort,

Digitized by Google

Wie auch ſelbſt in Haus und Truh'
Alles ordentlich iſt in Ruh'.

In der Küche Teller, Töpfe,
Löffel, Schüſſeln, Keſſel, Näpfe;
Schrank und Stuhl im Zimmer drinnen,
In dem Schranke Kleid und Linnen; —
Und die Leute, die dort hauſen,
Machen ſelber keine Flauſen,
Wiſſen ſtracklich, was zu thun,
Wann zu ſchaffen, wann zu ruh'n;
Kleiden ſich und handeln gut,
Wie's für ſie ſich ſchicken thut.
Hoch im Kopf iſt's feſt und klar,
Tief im Herzen friſch und wahr,
Alles iſt am rechten Fleck,
Immer auf dem richt'gen Weg —
Wär' es immer ſo beſtellt,
Gäb's nur Glück in dieſer Welt!

(Gegen das Brautpaar gewendet:)

So wünſch' ich's allen, ſo wünſch' ich's euch —
Das iſt das rechte himmliſche Reich!

Der Lehrburſche.

(Der während des Zimmermanns Rede ſeine Arbeit ruhen ließ und ihn anſah, ſchüttelt den Kopf und kratzt ſich hinter den Ohren.)

Der Mund ſteht auf mir angelweit! —
Das macht mir ſchweres Herzeleid,

Digitized by Google

Wenn alles das zum Eh'ſtand g'hört,
Wie der uns ſo perfekt gelehrt, —
Wenn das ſich an den Fingern läßt
So her erzählen auf das Beſt' —
Da bin ich bang, daß noch vielmehr
So recht im Grund verborgen wär'.
Da will man wohl noch mehr in's Haus!
Da ſoll noch mehr aus dem Kopf heraus!
Da geht das Herz noch mehr zu Frohn —
O was bin ich für eine geſchlagne Perſon!
Und habe mir alles ausgedacht,
Wie ich nun auch bald Hochzeit g'macht!
Aber nun — ſo ſaget der Verſtand —
Nun bleibe ich lieber im ledigen Stand,
Und thue, was des Meiſters Sinn,
Und wiege die Kinder der — Frau — Meiſterin —!

(Wie der Polirer ihm mit der Fauſt droht, ſpringt er an die Arbeit zurück und füllt den Mörtel in den Kaſten und trägt ihn zu den Geſellen.)

Meiſter.

Nun die Kellen flink zu Handen,
Nehmt den Mörtel wohl vereint!
Daß wir feſt und recht verbanden,
Was uns paßlich nun erſcheint.
Was als paſſend ſich gefunden, —
Feſter noch wird Bund und Halt,
Wenn die Kräfte, die da fügen,

Digitized by Google

Fest sich in die Spalten schmiegen
Und das Gleiche eng verbunden
Halten mit der ewigen Gewalt.

Erster Gesell.

(Bevor er die Arbeit beginnt, schnupft.)

Da ist der Mörtel, der wohl gemengt,
Sich tüchtig in die Fugen drängt
Und sie verbindet streng und fest.
Aber, wer Mörtel schlägt auf's Best,
Habe die Mischung wohl gemacht
Und nehme das rechte Maß in Acht.
Der Kalk allein — der kann nichts nützen,
Denn wieso? — Er würd' auseinander flitzen.
Und Sand allein? — Der bleibt nicht haften,
Umsonst wär's, was wir mühsam schafften!
Er ist zu scharf und schließt sich nicht an;
Aber rührst du mit Kalk ihn an, —
Da stärkt der Ein' und der Andre bind't,
Daß sie beide für ewig sind.

Also muß es auch im Ehstand sein.
Es ist schon recht gut die Lieb' allein,
Aber sie ist doch nur schwach und zart
Und braucht eine Stütze von herbrer Art.
Das ist der Verstand.
Der ist wie der Sand,

Digitized by Google

Scharf und rauh,
Nimmt alles genau.
Wenn der mit der Lieb' sich recht verbunden,
Da ist der wahre Kitt gefunden.
Der die Seelen verbindet
Und das Leben begründet.

(Nimmt eine Prise und beugt sich zur Arbeit.)

Zweiter Gesell.

(Sich aufrichtend, wischt die Stirn.)

„Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben!"

Wie der Dichter sprach,
Seht, wir thun darnach!
Und der Tropfen, der heiß
Auf den Grundstein sank,
Deutet des Hauses Geschick,
Deutet des Lebens Gang.
Denn er sagt euch klar:
Dieses edele Paar
Wird nicht rasten, nicht ruhn!
In die Herzen, die Truh'n
Sammelt es unermüdlich,
Ernstlich und friedlich
Des Schicksals Gaben,

Digitized by Google

Schlimme, gute,
Mit frohem Muthe.
Und lebt im regen
Bewegen,
Im frischen, frommen Streben
Das rechte Leben.

(Nach einer Pause richtet sich auch der andre Gesell wieder auf und beide treten zurück.)

Meister

(nimmt aus dem Korbe die in seinen Worten angeführten Gegenstände, und indem er bei den Worten die Gaben in die Höhlung gleiten läßt, spricht er unbedeckten Hauptes:)

So! — Es ist das Werk vollendet,
Alles scheint aus Einem Guß!
Und wir sind nun ernst gewendet
Zu des Werkes vollem Schluß.
In die Truhe laß ich gleiten
Ring und Kette, Schrift und Geld,
Daß es einst in späten Tagen
Freundlich künden soll und sagen,
Wie wir auch in diesen Zeiten
Gläubig schauten in die Welt.

(Er hebt die Deckplatten, läßt aber bei der folgenden Unterbrechung den Arm sinken.)

Frau.

(Vortretend.)

Halte ein! — Die Zeit ist kommen, da auch ich noch reden soll,
Da auch ich noch in die Truhe lege meiner Liebe Zoll!

Digitized by Google

Zu den reichen Gaben leg' ich fromme Wünſche, frommes Flehn,
Daß der Gottesſegen ſichtbar dieſe Räume mög' durchwehn.

Feſt gegründet liegt der Stein hier, unvergänglich immerdar.
Alſo liegt auch deines Lebens Grundſtein feſt, du junges Paar!
Denn der Grundſtein deines Lebens iſt die Lieb und iſt die Treu',
Die da deinen Bund geſchloſſen, die da ewig gleich und neu.

Auf des Lebens ſteilen Bahnen rollt des Mannes wirr Geſchick,
Muthig muß ſein Herze ſchlagen, ſchauen frei und feſt ſein Blick,
Schwinget doch des Lebens Schaukel urgewaltig weit und breit —
Und wer ſtürzt — der ſtürzt zum Meere ewiger Vergeſſenheit.

Doch der Jungfrau Pfad iſt eben, ferne bleibt der Lärm der Welt,
Allem Handeln, allem Streben iſt die Ruhe zugeſellt.
Wie die Muſchel eiferſüchtig ſchließt ihr Herz die Fremde aus —
All ihr Lieben iſt ihr Leben, ihre Welt das eigne Haus.

Und wenn ſie zum treuen Bunde dem Geliebten ſich vereint —
O wie ſcheint die Heimat heimiſch, die er theilt, der beſte Freund!
Und ſie ordnet und ſie einet, was des Mannes Hand errang,
Liebend glättet ſie die Stirne, die ſich trübt im Weltengang.

So errangt ihr nun das Beſte, was das Schickſal uns beſcheert:
Mit der Treue, mit der Liebe gründet ihr den eignen Herd.
„Eltern Segen baut der Kinder Häuſer," ſpricht das alte Wort —
Doch der Ehe einig Leben — das erhält ſie fort und fort.

Digitized by Google

Wie auf diesem Herde immer heimisch Feuer leuchtend sprüht,
Also sorgt, daß nie im Herzen das Prometheusfeuer verglüht!
Aller Himmelsmächte Schaaren mögen euren Pforten nahn
Und mit liebevollem Segen Herz und Heimat euch umfah'n.

Die Fee.

(Mit Licht und Glanz herabschwebend; alle weichen erstaunt zurück, so daß sie allein am Grundstein steht. Zur Frau gewendet.)

Der fromm und gläubig du vertraut, sie steigt aus ihrer lichten Höh',
Wo Lieb' und Treue sich vereint, da nahet freundlich gern die Fee;
Ward ihr doch allerschönster Theil aus ewger Gnade Segensschooß,
Daß sie mit sanften Händen lenkt der Menschen ganz Geschick und Loos.

(Zum Brautpaar gewendet.)

Mit meines mächtgen Zaubers Bann umfaß ich, was da schön und gut,
Es liegt der Tugend ganzes Heil in meines Zaubers sichrer Hut.
Und also bin ich stets euch nah und lausche stets dem Zauberwort,
Das euch erschließt den Gnadenborn und gründet eures Glückes Hort.

Des Kindes Wiege nah ich leis und lege in das kleine Herz,
Was, wie das Leben es auch fügt, ihm treu und hold bleibt allerwärts:
Den heitern Muth, den Kindessinn, die Hoffnung, die da ewig brennt,
Das Aug', das durch des Lebens Wust mit reinem Blicke mich erkennt.

Und wenn mit frischem Muth betritt ein junges Paar des Lebens Pfad,
Da schweb' ich schützend aus der Höh' und bin ihm liebevoll genaht:
Es ruht das Kind im Elternarm; es steht der Mensch im Sturm der Welt,
Er stürzt zum Grund, wenn nicht die Fee er treu an seiner Seite hält.

Digitized by Google

So komm ich segnend nun zum Fest und leg in eures Herdes Grund
Die ganze Macht, die mir beschеert. Nun pfleget sie von Stund zu Stund,
Daß segnend sie dem Stein entsteig', dies Haus umschwebe fort und fort—
Das ist die Lieb', das ist die Treu, des Hauses Grund, des Lebens Hort.

(Indem sie ihren Stab grüßend und segnend gegen das Brautpaar senkt, tritt sie zurück und verschwindet.)

Meister.

(Entblößten Hauptes.)

Also steigt des Himmels Segen
Nieder, Menschenkind, zu dir,
Wenn dein Thun und wenn dein Regen
Treu und löblich für und für.
Segen ward euch hier verkündet,
Segen ward euch hier beschеert.
Wenn die Himmelstöchter schweben
Segnend um euer Glück, euer Leben —
Eure Liebe steht gegründet,
Fest gegründet steht euer Herd.

(Unter den üblichen drei Hammerschlägen und dem ausbrechenden Hochrufen der sich umher drängenden Arbeiter schließt sich der Vorhang.)

Digitized by Google

II.

Sieben Mädchen in Uniform.

Personen.

Bataille, lahm.
Sansquartier, einäugig.
Julie,
Sophie,
Elise,
Victoire,
Leonore,
Nina,
Claudine,
} Sieben Mädchen in Uniform.
Tambour, gleichfalls durch ein Mädchen dargestellt.

Bei der Aufführung dieses, sich an die bekannte Posse anschließenden Scherzes war der Bräutigam Offizier. — Gelingen kann die Aufführung nur dann, wenn die Theilnehmenden im Marschiren und in der Handhabung des Gewehrs vollkommen einexercirt sind. In diesem Fall und bei raschem, prompten Spiel kann man aber auf die heitere und unterhaltende Wirkung des Stückchens, wir glauben, sicher rechnen, wie es sich auch bei der wirklichen Aufführung zeigte.

Digitized by Google

Scene.

Ein möglichſt großer, freier Raum. — Nachdem der Vorhang aufgegangen, marſchirt der Trupp aus der linken (rechten) Ecke des Hintergrundes hervor; voran der Tambour, ſodann Bataille, darauf die übrigen in 2 Sectionen und zwar ſo, daß Sansquartier, auf dem rechten Flügel, mit 3 Mädchen die erſte, die vier andern die zweite Section im paſſenden Abſtand bilden.

Bataille

(bleibt, nachdem der Trupp zwei- oder dreimal rund um die Bühne marſchirt iſt und bei dem Vorbeimarſch vor dem Brautpaar jedesmal, wie ſich von ſelbſt verſteht, auf Batailles Kommando das Gewehr angefaßt hat, in der Mitte der Bühne ſtehn und kommandirt, ſobald der Trupp wieder im Hintergrunde der Bühne marſchirt, von ſeinem Platze aus:)

„Mit Sections rechts ſchwenkt! — Ganzes Bataillon — halt! — Richt't euch! —

(Nach einem ſcharfen, muſternden Blick auf den Trupp wendet er ſich dann gegen die Zuſchauer und ſalutirt. Dann beginnt er wieder zum Trupp gewendet:)

So! — da wären wir zur rechten Zeit! —
Ich ſeh' euch gerichtet und dienſtbereit,
Gewärtig zu bringen dem edlen Paar
Eure recht ergebene Huldigung dar.
Alſo — zum kriegeriſchen Gruß und zur Ehr':
Achtung, Soldaten, präſentirt das Gewehr! —

(Die Soldaten präſentiren. Bataille ſalutirt, der Tambour ſchlägt einen Wirbel. Dann, während die Soldaten noch fort präſentiren, tritt Bataille bis nahe an den Bühnenrand und ſpricht weiter.)

So nehmt, meine Herrſchaften, mit heitrem Sinn
Und mit gutem Humor den Gruß von uns hin!

Digitized by Google

Dieweilen aber nach Fug und Recht
Ich dies und das rapportiren möcht —
So wär's ein rechtes teufliſches Stück,
Ein rechtes Herz- und Armgedrück,
Wenn ich meine armen Rekruten dort
Präſentiren ließe immerfort!
Drum woll'n wir uns — mit Erlaubniß! — ein wenig bequemen
Und das Gewehr beim Fuße nehmen: —

(Zu den Soldaten gewendet:)

Achtung! — Gewehr auf Schulter! — Gewehr ab! — Rührt euch! —

Aber mäßig, meine Kinder!
Korporal, Ihr alter langer Sünder,
Euch befehl' ich's an, bei Eurer Seel',
Daß alles ſich richtet nach meinem Befehl! —

(Zum Brautpaar und den Zuſchauern.)

Ohne Zweifel wißt ihr, vernahmt ihr ſchon,
Wie neulich bei uns eine kleine Rebellion,
Wie dieſe Leute da, keck und fein,
Sich eingeſchmuggelt in unſre Baſtei'n.
Nun ſchaut, wer die anſieht — ich bitt' euch! — räth er
Auf Revolutionairs und Hochverräther? —
Da trau' noch Einer auf Mien' und Geſtalt! —
Allein wir rochen den Braten bald,
Wir Alten, und haben das Spiel entdeckt
Und haben ſie förderſamſt eingeſteckt.

Digitized by Google

Der Gouverneur wollt ſie laufen laſſen,
Allein uns andern wollt' das nicht paſſen,
Und trugen drauf an in Devotion,
Daß man die ganze vertrackte Nation
Ein wenig ließ brummen — auch nur zum Spaß,
Juſt ſo, wie auch uns ſie gehänſelt baß! —
„Fiat!“ ſprach drauf Seine Gnaden,
„Ein Bischen brummen, das kann nicht ſchaden!“
Und alſo — ſie brummten! —
Aber Gott's Sackerlot,
Gab das mit den Mamſell'n ein Kreuz und Noth!
Das lärmt' und ſpektakelte Tag und Nacht,
Und mich hatt' Herr Briquet zum Wächter gemacht!
Doch endlich, als es nun gar nicht mehr ging,
Sagt ich Herrn Briquet das ganze Ding.

Da ſprach denn bedenklich der Kommandant:
„He, Bataille, was fangen wir an, Sergeant?“ —
(Dazu hatt' er gnädigſt mich nämlich ernannt.)

„Herr Kommandant,“ ſagt' ich, „einrolliren!
Wir laſſen ſie proper exerciren!
Das ſchmeidigt die Beine, erfriſcht das Blut!“ —
„Schön,“ ſprach Briquet, „das paßt mir gut!“ —

Und Gottes Donner — da ging's denn los!
Aber der Wirrwarr war bunt und groß!
Sie wußten vom Dienſt den Teufel was,
Quälten mich ewig ohn' Unterlaß, —

Digitized by Google

Der eine ging krumm, der andre ſchief,
Der eine lärmte, der andre ſchlief,
Der eine meinte: „ſo möcht' ich gehn!"
Der andre ſagte: „wir wollen erſt ſehn!"
Und endlich trat einer zu mir heran:
„Sergeant," ſprach er keck, „was fangt Ihr an?
Was kujonirt Ihr uns ſo mit Macht
In dem alten Neſt bei Tag und bei Nacht?
Wozu? Für wen? Wodurch? Womit?
Wer ſieht uns und fragt nach Griff und Tritt?"

Donner und Blitz, das Dinglein hatt' Recht!
Wer fragt' hier, ob's ging' gut oder ſchlecht?
Und ſo ſagt' ich zum Alten: „Herr Kommandeur" —
„Sergeant?" — „Kommandant, ſo geht's nicht mehr!
Wir müſſen mit ihnen in's Land hinaus,
Sonſt kriegen ſie nie Ambition, beim Daus!
Und weil der Herr Hauptmann (Lieutenant) — Ihr kennt ihn ja,
In der Feſtung drüben hält Hochzeit da, —
So wollen wir ihm unſre Rekrütlein hier
Vorführen zu rechter Ehr' und Plaiſir."

„Schön," ſagt' Briquet, „ſo mag's drum ſein! —
So macht euch aber bald auf die Bein',
Und dieweilen ich ſelber zu ſteif, auf Ehr'! —
Ernenn' ich Euch, Bataille, zum Kommandeur!" —
„Viel Ehre," ſprach ich und ſtrich den Bart,
„Viel Ehr', Kommandant! Das hat doch noch Art!"

Digitized by Google

Und darauf, Euer Gnaden, war alles gut,
Da hatten die Perſönchen guten Muth —
Und eins nur fehlte in unſerm Beſtand,
Es war nicht Pfeifer noch Tambour zur Hand! —

Doch weil wir den kleinen Blondkopf dort
Juſt ſtreichen ſahen um unſer Fort,
Und weil uns das gar verdächtig ſchien —
So paßten wir auf und griffen ihn.
Und ob er bitten mocht' oder ſchrei'n —
Zum Tambour ward er gekleidet ein,
Und mußte lernen Tag und Nacht,
Bis er ſeinen Wirbel perfect gemacht.

Und dann gings fort, und nun ſind wir hier!
Betrachtet ſie, Mamſell und Herr Offizier!
Wollt ihr's den kleinen Kujonen vergönnen,
So ſollen ſie zeigen, was ſie kennen und können,
Und werden euch nach dem Wenden und Schwenken
Mit ihrer Weisheit auch kecklich bedenken —
Denn dieſer Trupp iſt erfindungsreich!
Zu jedem Kommando finden ſie gleich
Einige Worte, die daſſelbe gloſſiren! —
Und ſo wollen wir nun drauf los exerciren. —

Stillgeſtanden! — Gewehr auf! — Gewehr über! u. ſ. w. —

(Hierauf folgen beliebige Uebungen.)

Digitized by Google

Bataille.

Halt! — Gewehr ab! — Rührt euch! —
He da, Sansquartier! — Vorwärts Mann!
Sagt Eure Weisheit, und fangt damit an!

Sansquartier
(tritt vor, räuspert ſich ſtark.)

Hm, — hm! — Hm — hm! Hols der Teufel zumal,
Das Reden und Schwatzen macht mir Qual!
In der Welt, da ſchwatzt es früh und ſpat —
Ich aber, ich bin ein alter Soldat
Und thu' meinen Dienſt und was befohlen —
Und das Andre mag der Teufel holen! —

Sintemalen, aberſchtens und alldieweil
Das Reden und Schwatzen mir jetzt ward zu Theil,
So hilft's eben nicht und ich muß ſchon dran
Und muß nun ſchau'n, wie's werden kann.
Und alldieweil ich beim Trupp allhier
Avancirt zum Korporal und Unteroffizier —
So gibt's mir keinen beſſern Klang und Ton
Als das Wort, meine Herrſchaften: — Subordination!

Subordination! — Wo wir die nicht haben,
Da ſollen die Herren Offiziere ſich ſelbſt begraben!
Da geht euch alles aus Rand und Band,
Da ſchwänzelt der Fuß, da zappelt die Hand,
Da gibt's keinen Tritt, da gibt's keinen Schlag,
Da thut man juſt, was man will und mag —

Digitized by Google

Der Eine läuft da und der Andre hier —
Millionen — Granaten! — Dran sind' ein Andrer Plaisir! —
Ne — e — e! — Einer muß sein, der das Ganze befiehlt,
Oder sie hab'n all' mit 'nander verspielt! —

So viel als wie Ich vom Ehstand versteh' —
So sind' ich da all dies Kreuz und Weh!
Denn da sind Zwei in einem Quartier,
Die all' beide gleich und Offizier;
So sagt mir an und klaubt mir's aus:
Wie kommt dabei Subordination heraus?
Und helft mir, zum Kukuk, auf die Spur:
Wie vertragen sich die zwei Kommandanten nur? —

Ich denk mir mit meinem Soldatenverstand:
Sie theilen den Dienst von Hand zu Hand!
Hier sagt der Eine, wie dies soll sein,
Und da — na, da spricht der Andre allein.
Und also möcht es vielleicht geschehn,
Daß sie in Eintracht dabei bestehn.

Und Ihr, mein' ich, treibt es solcher Gestalt —

Bataille.

(Einfallend.)

Kreuz und Blut! — Heda! — Ganzes Bataillon — halt!
Ihr schwatzt wahrhaftig darauf ein,
Als ob hier nicht mehr der Redner sei'n!

Digitized by Google

Und ſeh' ich's doch meinen Rekruten an,
Sie fingen gern all' mit 'nander an!
Für diesmal ſpracht Ihr überreich,
Die Nutzanwendung ſchenken wir Euch!
Ihr fingt ſonſt noch an zu weinen und beten! —
Alſo — kehrt! Marſch und eingetreten! —

(Sansquartier befolgt die Ordre.)

Nummer Eins — vortreten!

N. 1. Julie

(tritt militäriſch mit angefaßtem Gewehr vor und ſpricht zum Herrn:)

Nun denn alſo, mein Herr Offizier —
Stillgeſtanden! — So beginnen wir.
Nun ſchwärmt man nicht mehr hier und dort —
Stillgeſtanden! — Hier iſt Euer Ort! —
Nun geht's nicht mehr in Saus und Braus,
Man gewöhnt ſich an ſein Glied, ſein Haus.
Da haltet Euch wohl, mein Herr, und bedenkt,
Der Platz iſt feſt beſtimmt und beſchränkt,
Nur juſt ſo breit, wie man ihn braucht!
Denn das Allzuweite hat nimmer getaugt. —

(Kehrt, tritt ein.)

Bataille.

Nummer Zwei, — vortreten! —

(Dies Kommando wiederholt ſich vor jeder folgenden Nummer, ebenſo wie das Kehrtmachen und Eintreten nach vollendeter Rede.)

Digitized by Google

N. 2. Sophie.

(Zur Braut.)

Richt't — Euch! — Und Augen — links, Mamſell!
Da ſteht Euer Leitſtern klar und hell.
Auf ihn vertraut und richt't Euch nach ihm, —
Da geht's durch des Lebens Ungeſtüm,
Auf rauhem und auf ebenem Pfad
Immer gar prompt und akkurat! —

N. 3. Eliſe.

(Zum Herrn.)

Marſch! — Grad' aus! — Nach vorn, nach vorn,
Mein Herr Militair, durch Buſch und Dorn!
Behaltet das Ziel mit feſtem Blick,
Da hält man Richtung und findet das Glück!
Ohne alles Zagen und Bangen
Immer ſtetig nach vorn gegangen!
Immer nur Front — nur Front gemacht,
Da gewinnt ſich ſchier von ſelber die Schlacht!

N. 4. Victoire.

(Zur Braut.)

Tritt gehalten! — bitt ich, Euer Gnaden!
Da kommt man nimmer zu Irrung und Schaden.
Bedenken Euer Gnaden nur immer fein:
Es thut nicht gut, daß der Menſch allein!
Am Vordermann immer fügſam halten,
Im Trocknen, im Naſſen, im Warmen und Kalten!

Digitized by Google

Ein Herz, ein Wille, ein Wort, ein Tritt —
Da kommt das Wohlsein gleichfalls mit.
Sorgt stets nur, daß es also sei:
Die Zwei sei Eins — und Eins sei Zwei.
Und versteht ihr dies Mysterium, so kennt
Ihr den Grundstein vom Ehstand und vom Regiment.

N. 5. **Leonore.**

(Zum Herrn.)

Schließt — euch! sag ich, mein Herr Soldat,
Und das ist wieder ein guter Rath.
Fest haltet zusammen mit Lieb' und Verstand,
Geht treu vereinigt Hand in Hand!
Was Zweien leicht wird, ist Einem schwer,
Was Einer vollbringt, thun Zwei noch mehr,
Und grad' aus dem festen Zusammenschließen
Mag alles Heil euch freundlich sprießen! —
Das wußte schon der Napoleon,
Der überall trug den Sieg davon:
„Einer?" sagt er — „Nein, au contraire! Die Massen,
Die Massen werden den Sieg erfassen!"

N. 6. **Nina.**

(Zur Braut.)

Bataillon — halt — Front! — Nun ist's genug,
Nun haben zum Ruh'n wir Recht und Fug!
Wir stehn nach mancher scharfen Action
Jetzt endlich in richtiger Position

Digitized by Google

Und ſchau'n mit feſtem frohem Muth
Auf alles, was uns umwimmeln thut.
Das regt uns nicht und bewegt uns nicht,
Wir ſehn dem Schickſal friſch ins Geſicht;
Wir haben ein Herz für den Freund parat,
Wir ſtehn dem Feind wie ein braver Soldat,
Und wie's auch gehe wild und kraus —
Nicht wahr, Mamſellchen — wir halten aus! —

N. 7. Claudine.

(Zu beiden.)

Rührt euch! — Und damit iſt's dann zu End'.
Rührt euren Kopf und eure Händ'!
Schafft und fördert nach allen Seiten, —
Da wird ſich das Leben gemächlich breiten;
Da könnt ihr mit Heiterkeit und Vertrauen
Rings um euch, vorwärts und rückwärts ſchauen;
Da ſpricht der Herr Oberſt, der euch bewacht:
„Brav, Soldaten! Habt's gut gemacht!"

Tambour.

(Zu beiden.)

(Er ſchlägt die Reveille.)

Reveille, Reveille! — Die Trommel ſchallt! Friſch auf nun, Kamerad!
Hinfort die bunten Träume nun, der Tag iſt dir genaht!
Nun putz' und rück' dein Zeug zurecht und halte dich bereit,
Daß dich der Ruf gewaffnet find' und muthig Kampf und Streit.

Digitized by Google

(Ruf.)

Halloh, halloh! Da geht's ſchon los! — Wenn dich der Dienſt erkor,
Da ſäume nicht und zage nicht, — ſei feig nicht und nicht Thor!
Da tritt mit keckem Muthe frei ins Leben kämpfend ein
Und ringe ehrlich und den Sieg laß Gott befohlen ſein.

(Alarm.)

Heraus, heraus! — Alarm, Alarm! — Das geht durch Mark und Bein!
In deines Herzens feſte Burg zog Königin Liebe ein!
Nun diene ihr mit friſchem Sinn in Erdenluſt und Leid —
Das iſt der rechte Ehrendienſt, dem ewig du geweiht.

(Zapfenſtreich.)

Der Dienſt iſt aus. Nun gehts zu End'. Die Ruh kommt, wenn auch ſpät;
Der Tag iſt aus. — Die Mützen ab, und Stille zum Gebet! —

(Es geſchieht von allen.)

Gott ſegne dich, mein edles Paar, und mach' dich glückesreich,
Bis einſt vom Himmel dir erſchallt der große Zapfenſtreich.

(Zapfenſtreich.)

Bataille.

Stillgeſtanden! — Gewehr auf! — Achtung! — Präſentirt das Gewehr! — Tambour, Wirbel! — Hoch lebe das junge Paar! — Hoch! — Und nochmals Hoch! (Salutirt ſelbſt mit dem Degen.) — So! — Gewehr auf Schulter! — Mit Sectionen links (rechts) ſchwenkt, Marſch!

(Indem ſie abziehn, ſchließt ſich der Vorhang.)

Digitized by Google

III.

Die Apotheke.

Personen.

Doctor.
Apotheker.
Kerber, früher Stiefelputzer bei dem Doctor, jetzt Knecht in der Apotheke.
Die Fee.
Queckſilber.
Brauſepulver.
Chinarinde.
Kamille.
Fliederblume.
Benzoë.
Hofmannstropfen.
Lakritzenſaft.
Opodeldok.
Blutigel.

Das Stück war für den Polterabend eines Arztes beſtimmt.

Scene.

Eine Apotheke. Links der Reibeſtein, rechts ein Dispenſirtiſch neben einem Fenſter. Rückwärts ein großes Repoſitorium aus der

Digitized by Google

Tiefe links ſchräg nach vorn rechts. In der unterſten Reihe ſtehn die oben angeführten Medikamente, theils — Chinarinde, Kamille, Fliederblume, Benzoë, Lakritzenſaft — als hölzerne Büchſen mit flachen Deckeln koſtümirt, theils — Queckſilber, Brauſepulver, Hofmannstropfen, Opodeldok — als große gläſerne Flaſchen mit eingeſchliffenen Stöpſeln, — Blutigel endlich wie eine Flaſche oben mit Papier verbunden. Auf der Bruſt tragen alle auf einem Papierſtreifen die Bezeichnung des Inhalts. — In den Reihen darüber ſind Büchſen und Flaſchen von gewöhnlicher Größe, wie in Apotheken üblich, aufgeſtellt. — Hinter dem Repoſitorium iſt eine Vorrichtung zu treffen, daß die Fee bequem in der Höhe verweilen und von oben auf Bühne und Publikum herabſehen kann.

Erſte Scene.

Die Fee, Medikamente.

Fee.

(Schaut über das Repoſitorium muſternd auf die Apotheke und ſich weit überlehnend, zu den untenſtehenden Medikamenten herab.)

So ſcheint mir alles denn wohl gemacht,
Der Anfang gut zu Ende gebracht.
Nun haltet euch alſo hübſch fein und ſtill,
Wie's anſtändigen Geiſtern geziemen will.

Brauſepulver

(den Kopf erhebend)

Ja aber Meiſt'rin, hier iſt's ſo eng!
Schier komm ich mit mir ſelbſt ins Gedräng'!

Digitized by Google

Fee
(drohend.)

Brauſepulver — ſei hübſch auf der Hut!
Brauſepulver, ich kenn' dich gut!
Du biſt ein aparter Revolutionär
Und machſt uns allen das Leben ſchwer!
Denn wo ſich alle vereinigt ſchon,
Da murreſt nur du in reſpectloſem Ton.
Aber ich ſage dir ganz beſtimmt,
Wenn das nicht bald ein Ende nimmt,
So löſ' ich dich auf! — Drum ſchnell verſchwinde.
Und bereue andächtig deine Sünde!
(Brauſepulver taucht unter.)

Und nun ihr andern, nun hört mich ſtumm:
Bedenkt das Wo, Wann, Wie und Warum!
Bedenkt, daß die Herren Doctores allein
Euch führen in Welt und Leben hinein.
Ohne ſie könnt in dieſen Büchſen und Flaſchen
Ihr ſitzen und zuletzt euch ſelbſt vernaſchen.
Und da nun dieſer, der euch am meiſten
Läßt eure Dienſte und Pflichten leiſten,
Jetzt nächſtens, wie ich es ausgeſpürt,
Sich ſeine Frau Doctorin erkürt, —
So will ich euch Sprach' und Bewegung ſchenken,
Daß ihr ihn bittet um freundlich Gedenken!
Denn iſt ſo 'n Arzt vermählt zu ſchauen,
Da findet er gleich auch mehr Vertrauen

Digitized by Google

Und find't der Patienten mehr und mehr
Und bringt euch alle ſtets mehr zu Ehr'.

Drum paßt mir nun gehörig auf.
Er nimmt jetzt bald hieher ſeinen Lauf
Und wird ſich mit dem Herrn beſprechen.
Da müßt ihr ſie freilich nicht unterbrechen.
Aber, wenn dann ſchließlich die beiden
Mit Händedrücken und Rührung ſcheiden
Und ſich bewegt in die Augen ſehn —
Dann könnt ihr alle vorwärts gehn. —
Braucht euch vor den Herren nicht zu genieren,
Werden den Caſus verſtehn ſchon und ſpüren! —
Dann ſagt dem Herrn Doctor hübſch und fein
Für ihn und für die Zukünftige ſein,
Wie ihr es gut gemeint mit ihnen
Und ihnen gehorſamſt ſtets wollt dienen!
Alſo nun paſſet mir auf auch heut!

Queckſilber, (tippt während des Folgenden mit dem Stabe den Genannten jedesmal auf den Kopf.)
ſei nicht allzu zerſtreut!
Brauſepulver, nicht vorwitzig du!
Opodeldok, nicht faul und bequem dazu!
Nicht gar zu gierig, mein Freund Blutigel!
Frau Benzoë, laſſe das zu viele Geſchniegel!
Und wie ihr euch nennet, groß und klein —
Laßt euch den Moment empfohlen ſein.
(Verſchwindet in einer bengaliſchen Flamme.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Medikamente.

(Alle Büchsen und Flaschen rühren sich.)

Fliederblume.

Das ist eine höchst verzwickte Geschicht'!

Brausepulver.

Ja, einmal mir gefällt sie nicht.
Da sollen wir ihm was feines sagen!

Benzoë
(putzt sich mit den Händen.)

Für die Braut werd' ich ihm auf was tragen.

Opodeldok
(brummig).

Ei ja zum Kukuk! Wißt ihr denn was?
Das ist wahrhaftig doch kein Spaß!

China
(verdrossen.)

Sie hätt' uns auch wohl sagen können,
Wie wir das alles recht begönnen!
Ich weiß nichts.

Kamille.

Und ich kein einzig Wort!

Lakritzensaft
(heiser, sich räuspernd.)

Und ich — ich ging am liebsten wieder fort!

Digitized by Google

Queckſilber
(ſchnell).

Ihr ſeid mir alle nicht recht bei Troſt,
Daß ihr euch quält ſo und erbost!
Jeder ſage und ſpreche nur dreiſt,
Was juſt ihm droben im Kopfe kreist!
Friſche Eier ſind gute Dinge,
Ich möcht nur, daß es los erſt ginge!

Benzoë
(zart).

Müßt den Moment mit dem Herzen erfaſſen,
Das wird euch ſicher im Stich nicht laſſen!

Blutigel
(zornig).

Ei, weiß der Kukuk, was ſoll das heißen!
Was wollt ihr mit eurem Herzen beweiſen?
Das iſt ein Zieren, ein Schönthun und Preiſen!
Könnt ich nur an dich — ich möcht dich beißen!
(Krampfhaft beweglich.)

Benzoë
(ängſtlich zur Seite rückend; ſchreit).

Ai! Ai! O Hofmannstropfen, dämpfe!
Ai — o Blutigel, Blutigel hat Krämpfe!

Hofmannstropfen
(vortretend).

Ach, ihr macht auch nichts als Krakeel! —

Digitized by Google

China.

Still doch! — Sie kommen ſchon, meiner Seel'!

(Alle rücken ſich zurecht; tiefe Stille.)

Dritte Scene.

Die Vorigen. Apotheker. Kerber.

Apotheker
(hinter der Scene).

Kerber, Kerber, wo hat Sie der Teufel?

(Er tritt darauf auf, Kerber kommt gleich hinterdrein.)

Apotheker.

Sie ſaßen beim Eſſen ohne Zweifel.
Gewiß, der Herr Doctor that nicht recht,
Als er Sie mir empfahl zum Reibeknecht.

Kerber. *

O Herr Prinzipal, des Wort is hart!
Ik bin ken Knecht nich von ſolcher Art.
Nehmen Se's nicht übel, doch kann ik ſagen,
Ik weeß mir ſelber als Mann zu tragen,
Und was mich zukommt, det weeß ich ſchon,
An Butterſtullen un Wochenlohn.

---

* Kerber iſt als Berliner gedacht. Der Dialect iſt indeſſen leicht zu ändern.

Digitized by Google

Apotheker
(lachend.)

Sie haben bei mir ſich unterdeſſen
Schon wieder Courage an den Leib gegeſſen!

Kerber
(ungeſtört).

Ik habe mein' Lebstag Stiefel jeputzt
Und Lichter jeholt und ooch Haare jeſtutzt,
Und Pfeifen jereinigt und Kaffee jekocht,
Allene aberſt, ſo ward ik noch nie nich unterjocht,
Ne, nie nich! — Ne mich, en Berliner Kind,
Sagen Se, deß ik en Knecht ſoll ſind?
Ne, nie nich! — Aberſt ik merk des ſchon,
Sie gehören ſo ooch zu de Reaction! —

Apotheker
(am Dispenſirtiſch).

Kerber, ſo ſagen Sie einmal mir offen,
Haben Sie heut ſchon einen Schnaps getroffen?

Kerber
(ernſtlich entrüſtet).

Treffen? Ne wo denn? Herr Prinzipal,
Des wiſſen Sie en für allemal,
Daß ik ſchon mußt zum Herrn Doctor hinaus,
Doch kam ik wieder umſonſt nach Haus!
Und von hier bis da und von da bis hier
Traf ik niſcht nich als Mächens, drei oder vier! —

Digitized by Google

Aber kenen Schnaps nich. Und von den Ihren
Menen Sie — tränk' ich (auf die Flaschen deutend)
von diesen Likören?
Na de Justibus ist nich zu disputiren!

Apotheker

(geht am Repositorium entlang, betrachtet die Büchsen und Flaschen wie verwundert, schüttelt den Kopf, biegt die Brausepulver-Flasche herüber und schaut hinein).

Das wäre denn auch schon wieder zu Ende! —
So, Kerber, nun rühren Sie Ihre Hände!
Reiben Sie Natrum und Zucker hier.

(Setzt zwei kleine Büchsen vor ihn auf einen Tisch.)

Kerber

(eintönig).

Ganz wie der Herr Prinzipal befehlen mir.

(Er schüttet dann die Stoffe in den Reibstein und beginnt sein Geschäft; holt hin und wider einige Brodkrumen aus der Tasche und ißt, wischt sich jedoch sorgfältig den Mund. — Apotheker arbeitet am Dispensirtisch, sieht sich bisweilen kopfschüttelnd nach den Büchsen um.)

Apotheker

(nach einer Pause).

He, Kerber, sehn Sie sich um einmal!

Kerber

(thuts und hält dabei mit Reiben inne).

Wie es befehlen der Herr Prinzipal.

Apotheker.

Nun sagen Sie doch, was sehn Sie hier?

Digitized by Google

Kerber

(nach einem langen Blick).

Na, ik ſeh die Ap'theke, Sie und mir.

(Sucht fortwährend in ſeinen Taſchen).

Apotheker.

Und die Büchſen und Flaſchen? —

Kerber.

Ja ooch Büchſen und Flaſchen!

Apotheker

(ungeduldig).

Herr, laſſen Sie jetzt einmal Ihr ewig Naſchen!
Und ſagen Sie raſch — ich ſollte doch meinen,
Als ob die Büchſen da größer erſcheinen,
Breiter und höher als ich je ſie geſehn.

Kerber.

Des müſſen der Herr Prinzipal freilich beſſer verſtehn.
Aberſt vor meinen Augen ſtehn ſe da,
Wie ik ſe geſtern und vorgeſtern ſah —
(ſich unterbrechend, von ſeinem Platze durchs Fenſter ſchauend.)
Da kommen der Herr Doctor die Straß' entlang.

Apotheker

(gleichfalls hinausſehend).

Das iſt ein rechter Abſchiedsgang!
Schaut dies Rudern, dies Haſten und Wiegen,
Als möcht' er nur eben davon ſchon fliegen!

Digitized by Google

Kerber

(harmlos).

O wenn man ſinnt auf die Hochzeitsfahrt,
Da iſt's ſo der Menſchen natürliche Art!
Der Herr Doctor is en janz charmanter Mann,
Wie ik mit Ehren vermelden kann.
Aberſt er is faſt zu ſchlimm für die Beene,
Denn weil er ſelber ſo läuft allene —
So meint er —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Doctor.

Doctor

(eintretend, mit ſeinem Stock fechtend).

He, Kerber, iſt alles parat?

Kerber

(ſich verneigend).

Ganz wie's der Herr Doctor befohlen hat.

Doctor

(zum Apotheker).

So, Herr, das wäre mein letzter Gang,
's iſt alles beendet nun, Gott ſei Dank!
Meine Kranken werden geſund dazu, —
So kann ich nun reiſen mit möglichſter Ruh.

Digitized by Google

Apotheker.

So iſt die Hochzeit denn ſchon morgen?

Doctor.

O nicht doch, da wär' ich ganz ohne Sorgen!
Allein — und das iſt viel weniger labend, —
Zuerſt verlangt mich der Polterabend!

Apotheker.

Da würd' ich nur meine Kleider ſenden.
Die machte man dann mit geſchickten Händen
Als Puppe zurecht und ließ die hören,
Was Ihnen die Freundſchaft mag beſcheeren.

Doctor.

Wohl, Herr, ſo hatt' ich's mir auskalkulirt.
Da wären dann alle ſchön angeführt,
Und es wäre ein Polterabend geweſen,
Wie man ihn nie geſchaut, noch geleſen!
Allein — genug nun! Ich bringe hier
Zuletzt noch einen ganzen Stoß Papier.

Apotheker
(nimmt die Recepte und ſieht ſie an).

Ei laſſen Sie ſehn! Sinds ernſte Mixturen? —

Doctor.

Nun auch ſchon. Doch kennen Sie meine Kuren:
Einfach, aber niedlich, ſo fang ich an,
Da hat man ſicher nichts Unrechtes gethan.

Digitized by Google

Drum mag ich auch hier am liebsten verschreiben.
Sie wollten mich zwingen eben und treiben,
Ich sollte dort drüben sogleich receptiren,
Allein ich ließ mich nicht verführen
Und bringe nun Ihnen, was nöthig ist,
Das besorgen Sie jetzt in kürzester Frist —
Und Sie, Kerber, Sie tragen's aus geschwind —

Kerber.

Der Herr Doctor können janz ruhig sind.

Doctor
(aufbrechend).

Adieu nun, Herr! —
(Unruhige Bewegung der Büchsen. Queckſilber und Blutigel ſpringen vor.)
He — was soll das sein,
Was fällt den beiden Flaschen ein?

Apotheker
(läuft und besieht sie).

Queckſilber und Blutigel! —

Kerber.

Das ist doch kurios!

Apotheker.

Heut ist hier sicher der Teufel los!

Doctor
(lachend).

Die wissen beide, daß ich sie verschrieben! —

Digitized by Google

Apotheker
(betrachtet sie).

Ei ja! — Doch — sind sie auch heil geblieben?
O Gott behüt mich — sie kamen herunter
So ganz lebendig, so gewandt und munter —!
Zum Teufel, Doctor, sehn Sie sich um —
Wurden sie größer nicht um und um?
Sehn sie nicht alle so seltsam drein,
Als müßten's wahrhaftige Gesichter sein?
Sehn Sie die China — sieht die nicht bitter?

Doctor
(lachend).

Ei Herr — so schlage Sie das Gewitter!

Apotheker.

Sehn die nicht drein, als ob sie lachten?
Hat Benzoë nicht ein gewisses Schmachten?

Doctor.

Herr — Sie sind toll! — Adieu, adieu!
Pflegt Euch, Kerber, Ihr magerer Mosjö!

(Läuft ab.)

(Die Büchsen bewegen sich höchst bestürzt.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Die Vorigen, ohne den Doctor. Die Fee.

Pauſe.

Apotheker
(ſeufzend).

Ja ja, ſo iſt es. Mir iſt's ganz einzig.
Jetzt ſchau' doch wieder von alle dem keins ich!
(Sieht ſich kopfſchüttelnd um.)
Drum muß ich nur mich faſſen und zwingen
Und alles mir in Ordnung bringen.

(Er nimmt die Recepte, ſieht ſie durch und zieht dabei eine Büchſe und Flaſche nach der andern hervor. Während dem erſcheint oben wieder die Fee, ungeſehn vom Apotheker und Kerber, und ſpricht auch von ihnen ungehört.)

Fee
(zornig).

O ſagt ich's euch nicht, ihr blinden Thoren?
Nun habt ihr richtig den Moment verloren!

Queckſilber
(zurückſehend).

Ei, Frau Meiſterin, er lief ja ſo ſchnell!

Fee.

Willſt du wohl ſchweigen, vorlauter Geſell? —
Da es nun ſo iſt, ſo hilft kein Schmälen,
Es bleibt kein Säumen, es bleibt kein Wählen!
Friſch auf und ihm nach — und wo ihr ihn trefft,
Da macht euch geſchwinde an euer Geſchäft!
(Verſchwindet.)

Digitized by Google

Apotheker
(immer noch fortfahrend, für sich lesend).

Kamillenblumen und Fliederblüthen —

(Will die Büchsen zwischen den übrigen hervorziehn, sie springen aber selbst heraus und an ihm vorbei in die Mitte der Bühne. Er taumelt zurück.)

Mein Jesus!

Kerber
(zurückprallend).

Ih — möge uns Jotte behüten!

(Indem beginnt, nachdem die andern den beiden ersten folgten, ein Tanz der Büchsen und Flaschen, und da Quecksilber dabei vor das Brautpaar gelangt, bleibt es stehn und spricht bei Ueberreichung einer kleinen Büchse mit dem genannten Stoff, während die andern sich im Kreise fortbewegen.)

Quecksilber.

Da ich euch find' bei einander sitzen,
So mag mein Wort euch beiden nützen.
Ich bin euch ein Symbol der Zeit,
Die immer da ist und immer schon weit.
Wollt ihr mich haben, so faßt mich tüchtig,
Sonst geh ich ins Weite lustig und flüchtig.
Und es bleiben euch nichts als leere Hände —
Drum nehmt geschäftig der Gegenwart Spende!

(Tritt zurück und in den Kreis ein. Ihm folgt:)

Brausepulver.

Ich mag nicht länger warten und säumen!
Schnell ist mein Brausen und schnell mein Schäumen,
Die Ruhe kommt dann hinterdrein. —
So muß es auch oft im Leben sein:

Digitized by Google

Aus Wetter Wirbeln, aus der Zeiten Grollen
Sind die friedlichſten Tage aufgequollen.
(Wie vorher.)

China.
(Zur Braut.)

Nimmt je bei ihm, nimmt je bei dir
Ein artig Fieberlein Quartier, —
Laß es nur ſchnell die China ſpüren,
Da wird es bald wieder ausmarſchieren.
(Wie vorher.)

Kamille.
(Zum Doctor)

Mein lieber Doctor, laßt Euch bedeuten,
Es iſt nicht ganz richtig mit ihr zu Zeiten:
Sie hat oft Einfäll' nach Frauen Art —
Bald predigt ſie ſanft, kommandirt bald hart.
Ich bitt' Euch, laßt das ja nicht einreißen!
Gebt ihr Kamillenthee, recht ſtarken und heißen,
Ihr wißt ja, wie der ſo ſanft und gut
Die ganze Conſtitution beruhigen thut.
(Wie vorher.)

Fliederblume.
(Zur Braut.)

Kommt er von den Patienten durch Regen und Schnee,
Durch Nacht und Eis, — da koch' ihm Fliederthee.
Und laß ihn ſchwitzen recht und fein
Da wird er nimmer kränklich ſein.
(Wie vorher.)

Digitized by Google

Benzoë.

(Zum Doctor.)

Iſt einmal eine Frau verſtimmt,
So handelt klug, wer Benzoë nimmt
Und ſie mit Roſenwaſſers Meng'
Zum Waſchen verordnet für ihren Teint.
Da kann ſie nimmer widerſtehn
Und muß gleich wieder freundlich ſehn.

(Wie vorher.)

Hofmannstropfen.

(Zur Braut.)

Wär je die Eiferſucht ihn plagen,
Da faſt du nicht erſt lange fragen!
Da ſei ſchnell und nimm vom Zucker geſchwind
Und tröpfe drauf ſechs Hofmannstropfen,
Und gib es ſtillſchweigend dem alten Kind —
Gleich wird ſein Herz zufrieden klopfen.

(Wie vorher.)

Lakritzenſaft.

(Zum Doctor.)

Mit Huſten und mit Heiſerkeit
Da quält die Welt ſich weit und breit,
Und macht es oft gar arg ſchlimm,
Daß man am Morgen nicht ſprechen kann.
Darum vergiß nicht meine Kraft
Und verordne fleißig Lakritzenſaft.

(Wie vorher.)

Digitized by Google

Opodeldok.
(Zur Braut.)

Schaut er mal gar zu sauer darein,
Da paß nur auf und hüte dich fein!
Es möchte doch gar rheumatisch sein! —
Dann reib ihn mit Opodeldok ein
Hinten im Nacken ein wenig nur, —
Machst du sicher 'ne ausgezeichnete Kur.
(Wie vorher.)

Blutigel.
(Zur Braut.)

Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen
Ihnen eine Bitte vorzutragen?
Am liebsten hätt' ich's ihm selber gesagt
Doch davor, sehn Sie, mein Herz mir zagt,
Dieweil er, wenn er mich einmal graucht,
Immer so schrecklich zwickt und sticht! —
Also — will er die Patienten nuten lassen,
So soll er nicht den Schnepp erfassen!
Er soll auch mich in Nahrung setzen
Und meine Gefühle ein wenig ergötzen!
Werd' nie zu solchem Werke verfehlen —
Können mich also ja bestens empfehlen. —
(Während der Tanz forcirt, drängt sich plötzlich durch der)

Apotheker
(destillirtes Wasser überreichend).
(Zum Doctor.)

Und wollen alle denn toll hier sein,
So schwör ich sicherlich nicht allein!

Digitized by Google

Mein lieber Herr Doctor, man hat mir erzählt,
Daß Sie kürzlich auch kaltes Waſſer erwählt,
Als aller Welten Hauptmedikament!
Das iſt's nun, was mich quält und brennt!
Seien Sie wenigſtens ſo vernünftig
Und denken dabei an mich auch künftig!
Und wollen mit Waſſer Sie einmal kuriren,
So laſſen Sie mich es zuvor deſtilliren.

Kerber
(tief ſich verneigend).
(Zur Braut.)

Meine Dame, der Herr Doctor kann Sie ſagen,
Wie ich jetreu ihm ſeit manchen Tagen!
Wie ich unverdroſſen Tag aus, Tag ein
Für ihn gerührt meine Händ' und Bein'.
Drum möcht' ik Ihnen gehorſamſt bitten,
Daß ooch bei Ihnen ik wohlgelitten,
Und daß Sie mich bewahren für alle Fern
Ene jüt'ge Madam und enen jüt'gen Herrn.

Der Vorhang ſchließt ſich.

Digitized by Google

IV.

Der Segen des Lebens.

Personen.

Der Prolog.
Die Gottesfurcht.
Die Liebe.
Die Beliebtheit.
Die Mäßigkeit.
Die Gesundheit.
Das Selbstvertraun.
Der Epilog.

Das Stück war für den Polterabend einer silbernen Hochzeit bestimmt und bei der Aufführung das vorletzte des Abends.

Die Bühne zeigt einen möglichst großen und freien, festlich geschmückten und erleuchteten Raum. Die Personen, welche in den frühern Stücken des Festabends beschäftigt gewesen, sind in ihren Kostümen rings gruppirt und vertheilt. Die Darstellerinnen des gegenwärtigen Stücks, — das Kostüme ist das phantastische, leichte, wie man es den Feen zu geben pflegt, muß jedoch bei den Einzelnen, dem Inhalt der Rollen gemäß, einigermaßen modificirt, strenger oder leichter sein — stehn im Halbkreise, mit Ausnahme der Beliebtheit, welche bis zu

Digitized by Google

ihren Worten im Hintergrunde verweilt. Der Prolog und Epilog, gleichfalls von Damen zu sprechen, stehn auf dem rechten und linken Flügel der Uebrigen. Will man sie von einer Person sprechen lassen, so steht diese rechts obenan. — Beim Sprechen tritt jede Darstellerin vor die Uebrigen in die Mitte der Bühne und nach Beendigung ihrer Rede ein wenig seitwärts, für die folgende Platz zu machen.

Prolog

(sich rings umschauend.)

Festlich seh den Raum ich prangen,
Kerz' an Kerze, Kranz an Kranz!
In den Augen, auf den Wangen
Schimmert hell der Freude Glanz.
Denn es hat ein treu Erinnern
All die Euren heut durchbebt,
Daß sie fröhlich sich verbündeten,
Und in Wort und Bild verkündeten,
Wie in ihrem tiefsten Innern
Lieb' Euch zu vergelten strebt.

Selten strebt in diesen Tagen
Zur Vergangenheit der Sinn,
Gegenwart und Zukunft jagen
Wirbelvoll euch her und hin,
Schlägt das Jetzt euch herbe Wunden,
Sucht ihr in der Zukunft Glück, —
Doch es kehrt vom Meer, dem brausenden,
Nicht ein einz'ger von den tausenden

Digitized by Google

Tagen, die euch froh entſchwunden,
Heiter in den Geiſt zurück.

Darum aus des Herzens Grunde
Preiſen wir den ſchönen Tag,
Wo zum ewig treuen Bunde
Eins ward zweier Herzen Schlag.
In der Jahre langen Reihe
Stralt er unvergänglich klar!
Und zu ihm, dem wiederkehrenden,
Kommen wir, die Weisheit Lehrenden,
Um ein Wort der ernſten Weihe
Darzubringen dieſem Paar.

Denn wir ſind die guten Feeen,
Die Ihr ſtets ſo hoch verehrt,
Die wir Euch aus unſern Höhen
Ruh' und Frieden oft beſcheert.
Und wir ſtehn bei Trauer und Freude
Freundlich ſtets dem Menſchen bei!
Alſo kommen wir zum feſtlichen
Tag, den Ihr begeht, dem köſtlichen —
Denn wie Ihr einander Beide,
Blieben wir Euch Beiden treu.

Digitized by Google

1.

Die Gottesfurcht.

Mich habt Ihr fest in Eure Brust geschlossen
Und mich gepflegt mit treuem, frommem Sinn.
Je wilder Euch des Lebens Strom umflossen, —
Ihr strebtet eifriger zu mir nur hin.
(Im weiten Raume hast du mich gepredigt,
Wo tausend Herzen tief Dein Wort erfaßt,
Wo Deine Rede manch Gemüth entledigt
Von bösen Zweifels, tiefen Kummers Last!) *
Und in des Herzens tiefster Feierstille
Habt Ihr mich eingepräget dem Gemüthe!
So keimt' ich denn, schoß auf in Gnadenfülle,
Als Eures Lebens vollste, reinste Blüthe.

Wer mir vertraut, der bleibet ohne Bangen,
Wie wild das Meer des Lebens ihn umstürmt;
Süß schlummert er, und ruht' er unter Schlangen —
Ich bin bei ihm und halt ihn treu beschirmt.
Drum trauet mir, und nie mögt Ihr erblassen,
Wenn je ein Sturm des Lebens Meer durchfurcht,
Denn nimmer steht Ihr einsam und verlassen —
In Euren Herzen l e b t die Gottesfurcht.

---

* Die eingeklammerten Verse, die sich bei der ersten Aufführung auf den Jubelbräutigam, einen Prediger, bezogen, können in andern Verhältnissen fortbleiben.

Digitized by Google

2.

Die Liebe.

Liebe heißt man mich, die Liebe, die ob Meer und Ländern kreist,
Liebe, die der ernste Denker, die der heitre Dichter preist.
Einst erbaute man Altäre meiner Macht, die unergründet,
Die mit urgewalt'gem Zauber alle Herzen fest umwindet;
Und als alles brach zusammen, was die alte Welt gelobt,
Bin allein ich zaubermächtig auch im neuen Licht erprobt,
Stieg begnadigt und gewürdigt aufwärts als ein Theil der Macht,
Die ob Thal, ob Berg und Hügel, über Schloß und Hütte wacht.

Und mir ist das Wort erklungen: geh hinab zum Erdenballe,
Siedle still in frommer Herzen klarer, demantreiner Halle,
Bis die Wahrheit sie durchdrungen innig fest mit Schauerbeben:
Daß in allen Menschenkindern soviel Brüder ihnen leben!

Also schweift' ich durch die Fluren und umschwebte Eure Wiege,
Daß das weiche Herz des Kindes treu sich an die Mächt'ge schmiege!
War Euch nah auf allen Pfaden, bis einander Ihr gefunden.
Und ich, Herz zum Herzen neigend, Euch für immer fest verbunden;
Schön sah ich aus dieser Herzen frommem Grund die Saaten keimen,
Treiben sah ich's, sah es knospen, Früchte zeit'gen ohne Säumen! —
Und das Rechte so erkennend, habt Ihr freudig es gepredigt
All den Armen, deren Seele finstre Zweifelmacht beschädigt!
Nimmer mochtet Ihr entweichen vor dem Bruder, der verirrt, —
Halft empor der armen Seele, die das Laster wild verwirrt! —
Und so habt Ihr mich gepfleget in des Herzens reinem Schrein,
Daß ich ewig nun die Eure muß auf jedem Pfade sein.

Digitized by Google

3.

Die Beliebtheit

(plötzlich vortretend, einen Kranz in der Hand.)

Ich bitt euch, Schwestern, nicht erschreckt! — Ich bin's, die ihr Beliebtheit heißt,
Auch ich wüßt' noch ein Wort vielleicht für dieses Paar, das hoch ihr preist.
Seht, wie ich kam und lauschend stand, da hört ich (zur Liebe gewendet:) dich, mein Mütterlein,
Mit manchem schönen Wort und Spruch den ganzen Kreis umher erfreun.
Doch ach und weh! Wie kam es nur, daß meiner ganz dein Wort vergaß,
Da wir doch immer beide da, vereiniget ohn' Unterlaß?
Denn wo die Liebe leis erblüht, da schaut nach Gegenliebe sie,
Daß innig sie mit ihr vereint zur prächtig vollen Kraft erblüh'.
Und Gegenliebe bin ich nun, ob sie mich schon Beliebtheit nennen,
Denn überall schieß ich empor, wo man die Liebe mocht' erkennen.
Wer Liebe sä't, der erntet sie. —
So keimt' ich üppig denn empor,
Allhier, wo treue Liebe mich aus meinen Tiefen stark beschwor,
Und strahle Dir, getreues Paar, im vollsten, reinsten Zauberglanz,
Und bringe dir von Herzen dar der Gegenliebe frischen Kranz! —
Die Menschen sind ein wild Geschlecht, sie jagen gierig und mit Hast
Nach mir hinaus ihr Leben lang, — Gewalt hat niemals mich erfaßt!

Digitized by Google

Gewalt hält niemals mich zurück! — Doch wo ein frommer schlichter Sinn
Die Schritte auf des Lebens Pfad im ruh'gen Gange führt dahin,
Wo freundlich strahlt das Aug', und wo voll Innigkeit ein Herze schlägt,
Da folg' ich leis und ungesucht von Schritt zu Schritt ihm leicht erregt,
Da wachs' ich kraftvoll froh empor und halt' in allen Stürmen aus,
Mit Segen folg' ich jedem Wort, mit Schutz umgeb' ich Hof und Haus. —
So nehmt ihn hin, den vollen Kranz und bleibt auf freundlich stiller Bahn!
Treu folg' ich, üppger blühend nur und steige segnend himmelan.

(Tritt zu den andern.)

4.

Die Mäßigkeit.

Ein Herr zu seinen Knechten sprach,
„Da habt ihr Korn, da habt ihr Land!
Laßt mir den Acker nun nicht liegen brach,
Doch treibt die Frucht auch nicht mit Unverstand." —
Und darauf reist er ab für manche Zeiten.

Da sprach der erste von den Knechten drei:
„Wohlan, jetzt endlich bin ich frei!
Nach meinem Sinn kann alles ich bereiten!" —
So sä't er dann, und was zur Ernte ward,
Das hat er ängstlich geizig aufbewahrt,

Digitized by Google

Gespendet nichts von seinem Ueberfluß,
Erlaubt sich nichts zum eigenen Genuß, —
Auch nichts verkauft: „der Preis ist zu gering! —
Was kümmert mich die Welt? Die Welt mag fasten!
In meinen Speichern soll mein Korn hier rasten,
Bis einst der Preis weit in die Höhe ging!“ —
Doch als er einst die Schlösser all gelöst,
Da fand er seine Böden ganz entblößt,
Die Mäuse hatten all das Korn verdorben!
Da ging er hin und ist vor Gram gestorben. —

Der zweite Knecht, der lebt' in Saus und Braus:
„Ich säe später nur die Hälfte aus,
Und von der andern will ich lustig leben!“ —
Der Frühling kam, der Sommer zog ins Land,
Auf seinen Aeckern hoch die Distel stand,
Und keine Aehre sah er üppig beben. —
Da gings zu Ende mit den Schätzen allen,
Das Feuer verglomm, die Tische wurden leer —
Die „Freunde“ sah er schnell von dannen wallen —
Und zog als Bettler aus, durch Land und Meer.

Der Dritte ging zu seinem Acker hin,
Er zog die Furchen in dem lockern Grunde,
Und pflegte dann die Saat mit treuem Sinn. —
Da war der Segen Gottes ihm im Bunde.
Reich war die Frucht, die er geschnitten. —
Zu dreien Theilen hat er sie getheilt:

Digitized by Google

„Den will ich wieder in die Erde ſchütten, —
Den reiche ich der Armuth unverweilt; —
Und dieſer dritte diene mir zum Leben
Und führe Wohlſtand in der Hütte Raum!
So will ich eifrig immer weiter ſtreben,
Bis ausgegrünt des Lebens muntrer Baum.“ —

So ſprach der Wackre. — Unbewußt
Hatt' er in ſolchem Streben mich gefunden.
Und alſo weil' ich auch in Eurer Bruſt.
Und bleibe feſt Dir, treues Paar, verbunden.
Fragt ihr nach mir? — Es pries zu jeder Zeit
Der Weiſe mich, die Wirthin Mäßigkeit.

5.

Die Geſundheit.

Mit dunklem Haar und rothen Wangen
Mit klarem Blick und heitrem Muth.
Hab' ich dies traute Haus umfangen
Und hielt Euch ſtets in meiner Hut! —
Nichts da von traur'ger Krankheit Stille!
Ein muntrer Jubel herrſcht durchs Haus, —
Der Geiſt liegt nicht in dumpfer Hülle
Er ſtrebt im Flug' hinauf, hinaus! —
Ihr habt mit modiſch neuem Leben
Mich nie geſcheucht aus dieſen Räumen,
Dem Leben habt Ihr ſtets den Tag gegeben
Und ließet dunkler Nacht das frohe Träumen.

Digitized by Google

Ihr wolltet nie des Sturmes Wehen scheuen,
Ihr ruhtet zaghaft nie, ans Feu'r geschmiegt —
So konnt' ich auch in Eure Adern streuen
Die Kraft und Straffheit, die mich selbst durchfliegt! —
Und nimmer laßt euch solchen Thuns gereuen,
Nur dem ist wohl, den die Gesundheit wiegt! —
Vertraut mir stets mit solchem heiteren Muthe,
Dann bring' ich Euch allein das Wahre, Gute! —

6.

Das Selbstvertrauen.

Ich weile nicht in euren lichten Höhen,
Erhabne Fee'n, — auf Erden ist mein Reich.
Und dennoch komm' auch ich aus Gottes Hand,
Ein segensvoll Geschenk den Menschenkindern.
Was hilft euch Gottesfurcht und Mäßigkeit,
Was Liebe? — Wenn nicht ich des Menschen Brust
Zum Sitz erkor und fest darinnen herrsche,
Dann ist er, wie auch Erdenloos und Glück
Ihm günstig sei — ein schwankend Rohr im Winde!

Das Selbstvertraun! — Die frische Lebenskraft,
Die Leib und Seele tiefbewußt durchdringt,
Die in der Arbeit, in des Kummers Tagen
Das Herz geruhig läßt und kräftig klopfen,
Und die des Auges freien scharfen Blick

Digitized by Google

Nicht weichen läßt vom Ziel, wie fern es auch,
Wie müh'voll noch der Pfad es zu erreichen!

Das Selbſtvertraun! — Da biſt du weder Mann,
Noch Weib! — Du biſt der Menſch allein und mußt
Des Looſes, das aus Gottes Hand dir ward,
Voll würdig ſein — der Schöpfung Höchſtes du!
Nicht wanken darfſt du, nicht entfliehn, nicht bangen! —
Fühlſt du es tief, daß du ein rechter Menſch,
So fühlſt du auch: du kannſt nicht unterliegen,
Und ſtehſt im Herbſtſturm, wie im Lenzeswehn
In feſter Ruh', mit frohem Lebensmuthe.
Vertrau dir ſelbſt! Vertrau der feſten Kraft,
Dem Herzen und den ew'gen Menſchenrechten —
Dann findeſt keine Schranke du als jene,
Die allem, was da lebt, von Gott geſetzt;
Dann wehet Gottes Segen um dich her,
Und ſichren Schrittes gehſt du friſch durch's Leben.

Epilog.

Ihr ſprechet oft von finſtern, böſen Feeen
Die Unheil nur und Qual den Menſchen ſpenden —
Wir ſind es nicht! — Aus unſern lichten Höhen
Streu'n wir nur Heil mit ſegensreichen Händen,
Und wenn Euer Haus wir unſichtbar umkreiſen
Dann bannen wir das Glück mit Zauberweiſen.

Digitized by Google

Doch traur'ge Blindheit ſtößt uns oft von hinnen,
Und Thorheit wandelt, was wir gütig wollen —
Da fliehen wir empor zu höchſten Zinnen.
Denn näher ſehn wir ſtets das Unheil rollen!
Es naht die dunkle Macht, von euch beſchworen
Und treibt das Glück aus eures Hauſes Thoren.

Wohl ſind ſie mächtig dieſe finſtern Geiſter,
Selbſt wir erliegen ihrer böſen Kraft,
Wenn in des Menſchen Herzen ward zum Meiſter,
Was allen Sinn zum Beſſern tief erſchlafft.
Dann fliehn wir trauernd, nie zurückzukehren,
Und Elend herrſcht im Raum, dem freudeleeren.

Drum laßt in dunkler Stunde nie beſchleichen
Den klaren Geiſt von jenen Schreckgeſtalten!
Wir werden nie von Eurer Schwelle weichen,
Wenn Ihr uns treuen Herzens feſtgehalten. —
Und nun lebt wohl, denn Andre ſehn wir nahen,
Mit neuer Huldigung Euch zu umfahen.

Digitized by Google

V.

Pfingsthochzeit.

In drei Aufzügen.

Personen.

Nobel, der Löwe, König.
Die Löwin, Königin.
Der Leopard, Kanzler.
Die Leopardin.
Braun, der Bär.
Die Bärin.
Lampe, der Hase.
Grimmbart, der Dachs.
Bellin, der Bock, Kaplan.
Henning, der Hahn.
Kratzefuß, die Henne.
Reineke, der Fuchs.
Ermelin, die Füchsin.
Reinhartchen, } ihre Söhne.
Rosselchen, }
Viele andere Thiere, Vögel u. s. w.

Da die Hochzeit am Pfingsttage statt fand und man am Polterabend nicht nur etwas Neues und Besonderes, sondern auch etwas bringen wollte, was sich so oder so grade auf diesen Festtag bezog, so lag es nahe, daß man den Stoff in dem berühmten alten Pfingstgedicht, im Reineke Fuchs, suchte, oder sich wenigstens an dasselbe anlehnte. Das Resultat war der folgende kleine Scherz.

Digitized by Google

Die Kostüme sind nicht schwer herzustellen, wenn man den Grundsatz festhält, daß die Personen nicht sowohl in der vollkommenen Thiermaske, sondern nur mit den Attributen und Abzeichen aufzutreten haben, die sie einigermaßen als dieses oder jenes Thier kenntlich machen. Also z. B. der König Nobel im Hermelinmantel, mit der Krone über einer Allongenperücke, das Scepter in der Hand. Der Hase mit den langen abstehenden Ohren und in Fausthandschuhen; der Bock im Schaffellmantel und Hörner auf dem Kopf, wie man sie bei jedem Metzger erhält; der Fuchs mit dem Fuchsschwanz; der Hahn mit dem rothen Kamm u. s. w. Thierfelle bekommt man bei jedem Kürschner. Natürlich ist Farbe und Schnitt der übrigen Kleidung einigermaßen der darzustellenden Rolle gemäß einzurichten.

Erster Act.

Königliches Hoflager auf einem freien, umbüschten Platz. Im Hintergrunde ganz rechts sind die beiden Thronsessel auf Stufen und unter einem Baldachin.

Erste Scene.

König und Königin auf dem Thron. Die übrigen Thiere, mit Ausnahme der Füchse und Hühner, rings umher gruppirt, in leiser Unterhaltung.

Leopard.

(Mit tiefen Verbeugungen vor den Thron tretend.)

Zum heiligen Pfingstfest sind wir hier
Versammelt groß und kleine Thier'!
Der Ochs, der Esel, Wolf und Bär,
Sie kamen all' mit einander her,
Euren Majestäten in eigner Person
Zu nahen mit aller Devotion.

Digitized by Google

Allerdurchlauchtigſter Herr und König,
Und hohe Königin, wir bitten unterthänig,
Daß Ihr mit großer Huld und Gnad'
Auf uns nun ſchaut, wie wir genaht,
Um jetzt zu Eurem Gefallen hier
Die Pfingſten zu feiern nach alter Manier.
Wir haben erfahren zu unſerm Leid,
Daß Ew. Majeſtäten ſeit einiger Zeit
Viel Langweil haben und böſe Grillen —
(Der König gähnt heftig, die Königin ſtreichelt ihn begütigend.)
Wir bitten unterthänig, um Gotteswillen
Möchten Ew. Majeſtäten uns doch ſagen,
Was Euch erregt ſolch Mißbehagen? —
War es allein die Einſamkeit,
So ſind wir alle hier ganz bereit
Und wollen mit Scherzen und mit Lachen
Ew. Majeſtät wieder heiter machen.

König.
(Gähnt, die Königin ſtreichelt ihn, er weist ſie ungnädig zurück.)
Ei was, — ſo laß mich doch zufrieden! —
's gibt nichts und nichts als Langweil' hienieden!
Es gibt nicht Kampf, nicht Tanz, noch Jagd,
Das hat mich krank und konfuſ' gemacht;
Und zumal die Ruh' und das Eſſen gut, (gähnt)
Das iſt's, was mir nicht bekommen thut.
Ich werde davon ſo langſam und breit,
Daß ich faul und ſchlaff zu aller Zeit. (Gähnt.)

Digitized by Google

Da habt ihr meinen Krankenbericht.
Und übrigens ſag' ich's euch in's Geſicht:
Ihr ſeid dran all' mit einander ſchuld,
Wenn ich noch erſticke in Huld und Geduld.
(Die Thiere hängen betrübt die Köpfe.)
Wer hätt' es gedacht auf der ganzen Welt,
Daß alles ſo tapfer den Landfrieden hält,
So daß ich nichts mehr zu ſchaffen, zu thun,
Daß nichts mir bleibt als Eſſen und Ruh'n?!

Königin.

O Nobel, mein König, erhitz dich nicht ſo! —

König
(verdrießlich).

Wärſt du nur einmal — ich weiß ſchon, wo!
Denn das gehört auch zu meinem Leid,
Daß du auf den Ferſen mir allezeit! —
Aber zu dir nun wied'rum, du Gethier:

Möcht mich und euch zerreißen ſchier!
Sah man jemals eine ſo verfluchte Geſchicht',
Daß in meinem Reiche gar nichts geſchicht?
Wo will das noch hin in der Zeiten Schlaf?
Wir werden noch alle zahm wie die Schaf!
Kein Krawall, keine Mordthat, noch Räuberei, —
Mein Reich iſt ſanft wie eine Schäferei!
Und ſelbſt Reineke, mein ſchlauer Fuchs,
Macht keinen Streich mehr und keinen Jux!

Digitized by Google

Und wenn das so fortgeht, — das sag' ich euch, —
Jag' ich die Polizei aus meinem Reich,
Denn dazu —

(Die Thiere werden unruhig, deuten in die Ferne, laufen in die linke Ecke und schauen hinaus.)

Die Thiere
(durcheinander).

Um Gott! — O seht! — Was kann das sein? —
In Trauer! — Zum Pfingstfest! — Hier herein?! —

König
(der mit der Königin sehr neugierig gleichfalls hinübergeschaut, plötzlich zornig:)

Hollah, was ist das für Manier,
So fortzulaufen, wenn ich rede hier?!
Kanzler, was naht sich für Geschrei?

(Man hört hinter der Scene mehrstimmiges Krähen.)

Leopard.
(Mit tiefer Verbeugung zurücktretend.)

Da kommt ein ernster Zug herbei.
Herr Henning ist's in Trauergestalt,
Von weitem, schwarzem Flor umwallt,
Und neben ihm zwei Hähne gut,
Kantart und Kreiant, mit trübem Muth,
Mit hängendem Schwanz, gesenktem Haupt,
Als seien sie aller Freud' beraubt.

König.

Ei, ei, da wäre doch endlich einmal
Noch Aussicht auf einen kleinen Skandal!

Digitized by Google

Leopard.

Da kommen ſie ſehr betrübt herein.

König.

So wollet rings hübſch ſtille ſein!
Auf euren Platz und niedergeblickt,
Wie's ſich für manierliche Thiere ſchickt.

Zweite Scene.

Henning mit Kantart und Kreiant, zwei anderen Hähnen, im Traueranzuge auftretend. Vor dem Thron machen ſie ihren Kratzfuß. Während die beiden andern zurücktreten, geht Henning bis an die Stufen des Thrones vor.

Henning,

(macht einen Kratzfuß und kräht).

Allerdurchlauchtigſter Herr, großmächtigſter Fürſt,
Wie ſehr ich nach deiner Gnade dürſt'!
Du biſt der Gnade Anfang und End',
So heb' ich zu dir meine Stimm' und Händ'
Und fleh': ſchau du auf den Jammer mein
Und wolle ein gnädiger Richter ſein!

(Kräht.)

König.

Sag' an uns, mein getreuer Hahn,
Wer hat dir ſolch ein Leid gethan?

Digitized by Google

Henning.
(Kräht.)

O König und Herr, ich ſag's dir flugs:
Mich betrübte Reineke, der böſe Fuchs!

Thiere
(durcheinander.)

Der Fuchs? — Der Fuchs? — Der macht' den Streich? —
Das iſt ein Jammer! — Ich dacht' es gleich! —

König
(für ſich:)

Der wackre Kerl! — (Laut zu Henning.)
So ſag' uns ſchnell,
Was that der alte falſche Geſell? —

Henning.

Jüngſt hielt ich Hof auf einer Wieſ'
Die blumenreich wie das Paradies,
Da kam der Fuchs im Klausnergewand
Und bot mir freundlich ſeine Hand.
Er ſagt': nun ſei er fromm geworden,
Gehöre jetzt zum Büßerorden,
Eſſe nichts mehr als Faſtenſpeiſen,
Wie's ihn die Ordensregeln heißen;
Wolle mich nun um Verzeihung bitten,
Daß er ſo oft gegen mein Volk geſtritten;
Wollen nun ſchließen Bund und Frieden
Und voller Eintracht leben hienieden.

Digitized by Google

Ich traute nur wenig ſeinem Wort;
Allein er ſchwatzte immerfort,
Und ſchwatzte ſo ſanft, ſo fromm und fein —
Wer konnte da noch ungläubig ſein?
Und kurz, — ich gab ihm endlich nach. —
Aber da ich ſo freundlich mit ihm ſprach,
Kam meine junge Braut herbei —
Kratzefuß war ihr Name frei —
Mit bunten Federn ausnehmend ſchön
War wunderzierlich ſie anzuſehn,
Alſo daß man in aller Flur
Nie geſehn eine liebere Kreatur!

Da wie ſie kam zu unſerm Platz —
(Er macht eine Pauſe, alle lauſchen geſpannt.)
Da — macht' der Klausner einen Satz,
Faßt' an den Hals ſie — ich meinte ſchier,
Daß er ſie nur zärtlich embraſſir'! —
Doch die Federn ſtäubten — und wie ſie ſchrie,
Er ließ nicht los — er ſchüttelte ſie —
Und plötzlich nahm er mit ihr die Flucht! —
(Allgemeine Betrübniß.)

Henning.

Da war von Hunden eine gute Zucht;
Die kamen auf mein Hülfgeſchrei
Mit gutem Willen ſchnell herbei
Und folgten dem Räuber ſo ſcharf und ſtreng',
Daß er gekommen in großes Gedräng'

Digitized by Google

Und endlich — wie sie gesagt mir haben —
Mein Bräutlein warf in einen Graben,
Und so davonkam. —
Doch als wir dann
An jenem Platze langten an, —
Da lag eine Feder — ein Tropfen Blut —
Doch — König und Herr, wie war mir zu Muth! —
Von meiner Braut — o Herzeleid! —
War nichts zu sehen weit und breit! —
So haben mich die edlen Hunde betrogen,
Mitleidig mir Rettung vorgelogen! —
Und sie ist fort — ich seh sie nicht wieder! —
Und Reineke speist ihre zarten Glieder! —

(Kräht betrübt. Allgemeine Entrüstung und Murren.)

Königin.

Ach — schrecklich! —

Leopardin.

Rache! —

Viele Stimmen.

Ja, wir schwören!
O Herr und König, woll' uns hören!

Leopard.

(mit Gewicht.)

Herr König und Frau Königin,
Ich spreche allhier nach aller Sinn, —
Solch' Schandthat darf nicht sein auf Erden!
Die muß ingrimmig gerochen werden!

Digitized by Google

Königin.

Das müſſen zarte Frauen erdulden?!

König.

Ja ja, zu groß ſind Reinekes Schulden!
Wir wollen ihn alſogleich citiren
Und ihn mit dem Strick zum Galgen führen! —
Gottlob, da gibt es doch was zu ſchau'n! —
Alſo — friſch auf mit dir, Herr Braun!
Schmier' deine Stiefel, du biſt der Bot',
Bring uns Reineke, lebendig oder todt!

Braun.

Herr König, ich excuſire mich,
Ich haſſe Reineke ſicherlich —
Ihr wißt es wahrlich allvereint,
Daß ich ſein allerbitterſter Feind!
Doch bin ich — laßt's Euch nicht verdrießen! —
Noch etwas ſchwach auf meinen Füßen,
Die Reineke neulich mir abgeſchält. —
Alſo habt einen Andern erwählt! —

König.

Herr Braun, Herr Braun — ich kenn' dich nicht mehr!
Du warſt doch ſonſt ein tapfrer Bär,
Und biſt nun ein ſo feiger Geſell? —
So ſei es Herr Lampe, klug und ſchnell.

Digitized by Google

Lampe.

Allerdurchlauchtigſter — ſchonet mein!
Ich bin zwar ſchnell, doch ſchwach und klein,
Und Reineke iſt ein zorniger Mann,
Der nie was Gutes mir gethan.
Ihr wißt ja, wie vor kurzer Friſt
Er mich betrogen mit falſcher Liſt,
So daß ich gewiß des Todes ward,
Wo mich nicht gerettet der Leopard!

Grimmbart

(vorſpringend, heftig.)

Herr König', ich geſteh' es ein,
Gegen meinen Oheim iſt der Schein!
Allein ich mahn' Euch mit dreiſtem Muth:
Feindes Rede thut ſelten gut!
Wir wollen auch meinen Ohm erſt hören,
Der wird Euch anders ſchon belehren
Und zeigen, daß Haſe, Bär und Hahn
Zuerſt ihm Feindliches angethan,
So daß er, was jedem unverwehrt,
Sich redlich nur ſeiner Haut gewehrt.
Denn, Herr König, Euch iſt's bekannt:
Die Lügen gehn durch alle Land'!

(Die Thiere brummen ungeduldig und zornig durcheinander.)

Grimmbart.

Alſo, Herr König, will keiner gehn,
So will ich ſelbſt die Gefahr beſtehn;

Digitized by Google

Und wenn's Euch zusagt, so hol' ich ihn,
Meinen Oheim Reineke, der brav und kühn.
Dann mögt Ihr's gesetzlich mit ihm treiben —
Er wird Euch sicher nichts schuldig bleiben!

König.

Wohlan, so soll es also sein!
Aber, Herr Grimmbart, hüte dich fein!
Denn wie dein Ohm befreundet dir,
Er ist und bleibt ein falsches Thier!
Du hast Herrn Hennings Klage gehört,
So sage sie ihm unversehrt
Und bring' ihn her, daß, wenn er's kann,
Er sich bezeig' als ein reiner Mann! —
Und somit sei entlassen in Gnaden.

Grimmbart.

Ich werde nicht säumen auf meinen Pfaden.
(Ab.)

König.

Unterdessen, ihr Damen und Herr'n,
Erzeigten wir Henning uns gnädig gern!
So möget ihr Hofstaaten mit Manier
Ihn begleiten anjetzo in sein Quartier.
Fasse dich, Henning, — es gibt für dein Leid
Trost oder Rache in kürzester Zeit!

(Die drei Hähne gehn, begleitet von einigen der Anwesenden, nach den herkömmlichen Verbeugungen ab. Die Begleitung kehrt während der folgenden Rede zurück.)

Digitized by Google

Leopard.

Nachdem wir alſo mit Trauer ſtatt Luſt
Euern Königlichen Hof eröffnen gemußt,
Scheint mir, mit Reſpect, es nah zu liegen,
Daß Ew. Majeſtäten ſich jetzt vergnügen,
Und ſchlag' ich dazu ein Tänzchen vor.

(Freudige Bewegungen zwiſchen den weiblichen Thieren, Nobel ſchüttelt brummend den Kopf.)

Königin.

Das klingt annehmlich Unſerm Ohr.
Doch muß ich Euch ſagen, mein Herr Kanzlar,
Daß wir gelebt zu einſam fürwahr,
Und daß ich die meiſten von euch nicht kenne.

Leopard.

Erlaubt, Majeſtät, daß ich ſie Euch nenne!
(zu den Thieren.)

So wollet alſo mit allem Fug
Vorbeiſpazieren im langſamen Zug!
(Vorbeizug.)

Leopard
(vorſtellend.)

Die Herzogin Leopard, meine Frau;
Fürſt Braun, der Euch bekannt genau;
Prinzeſſin Braun, die ihm vermählt;
Bellin, der zum Kaplan erwählt;
Ritter Lampe, der flinke Patron;
Hündlein Wackerlos naht Eurem Thron.

Digitized by Google

Hinz, der Kater, der uns verwandt,
Märten, der Aff, iſt Euch noch bekannt. —
Und was jetzt ſich noch drängt und naht
Iſt nicht mehr würdig beſondrer Gnad'.

König

(ſich langſam erhebend und vom Thron tretend, reicht der Leopardin die Hand.)

Ihr, Frau Couſine, Ihr tanzt mit mir.

(führt ſie in den Vordergrund.)

Königin

(herabſpringend, faßt die Hand des Leopard.)

Und Ihr, Herr Vetter, für mich ſeid Ihr!

Leopard

(küßt ihre Hand und führt ſie dem König nach, dann zu den andern Thieren gewendet.)

Friſch auf, herbei, und laßt das Zieren!
Spiel auf, Muſik, daß ſich die Herzen rühren!

(Die Muſik ſpielt eine Menuett, die Thiere tanzen. Nach einigen Touren ſchließt ſich der Vorhang.)

Zweiter Act.

Erſte Scene.

Vor Reinekes Burg Malepartus. Im Hintergrund zwiſchen Büſchen altes Gemäuer. — Reineke und Ermelin ſitzen nachdenklich nebeneinander; letztere ſtrickt. Reinhartchen und Roſſelchen ſpielen und lärmen ſeitwärts bald zwiſchen den Büſchen, bald auf dem freien Platz.

Digitized by Google

Ermelin

(nach einer Pauſe, läßt die eine Hand mit dem Strumpf ſinken, legt die andere auf Reinekes Schulter und ſieht ihn zärtlich an.)

Was fehlt dir, trauter Gemahl und Herr?

Reineke

(kopfſchüttelnd.)

Ermelin, mein Muth und Herz iſt ſchwer!
Mich ärgert noch heut das verlor'ne Huhn.

Ermelin.

Laß endlich doch das Vergangne ruhn!

Reineke.

Ich hatt' es ſo grade mundgerecht!
Die Schurken! —

Ermelin.

Gewalt geht ſtets vor Recht!

(Pauſe. Reineke ſpielt nachdenklich mit ſeinem Schwanz; Ermelin ſtrickt und ſieht ihn zuweilen verſtohlen an; die Kleinen lärmen.)

Reineke

(nach einiger Zeit, ſchaut die Kleinen kopfſchüttelnd an.)

Das ſind zwei liebe, geſunde Kinder,
Schrieen die Würmer nur ein wenig minder!

Ermelin

(verweiſend.)

Still doch, Kinder, dem Papa iſt nicht gut! —

Digitized by Google

(Zu Reineke.)

Reineke, Mann, sei doch auf der Hut!
Was sollen die Kleinen denn von dir denken,
Wenn sie den Kopf dich so tief sehn senken
Bei solchem Quark? —

(Reineke schüttelt grämlich den Kopf und spielt mit seinem Schwanz.)

Nun laß das Klagen,
Ich weiß, was dir schon wird behagen!
Ich strich da gestern ein wenig umher
Und kam auch zum Dorf von ungefähr,
Und sah, wie dort der junge Bauer
Voll fetter Hühnchen das ganze Schauer
Parat für den Markt hat! — O mein Gemahl,
Da gibt es dir Ritzen ohne Zahl,
Da können wir durch — und die Hunde sind alt —
Nun, Herr Reineke, läßt auch das dich kalt? —

Reineke

(läßt den Schwanz fahren, lehnt sich zurück und schlägt die Arme über die Brust zusammen, bitter.)

Ja siehst du, mein Kind, du hast schon recht
Zu denken, daß ich das nicht wissen möcht'!
Was bin ich denn noch als ein thöricht Geschöpf,
Mit dem da spielen Narren und Tröpf'?

(Schüttelt schwermüthig den Kopf.)

Daß ich das Huhn verlieren gemußt,
Das ich gepackt mit Verstand und Lust,

Digitized by Google

Das tödtet im Herzen mir alle Freud',
Und lähmt den Muth mir für lange Zeit!
Ich hab' kein Vertrauen zu meinem Glück,
Es ist mir, als ginge nun alles zurück —

Ermelin.

Mann, Mann, du rasest! — Besinne dich doch! —

(Es rauscht in den Büschen. Reineke horcht und fährt auf.)

Reineke.

Marsch fort, ihr Kleinen! Zu Loch, zu Loch!
Ermelin, salvir dich! — Da kommt's! — Zu spät! —
Ich weiß ja, daß alles verquer mir geht!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Grimmbart tritt auf.

Grimmbart.

Was erschreckt Ihr, Herr Ohm, und Ihr, Frau Tante?
Was lauft Ihr? — Es ist ja der alte Bekannte!

(Küßt Ermelin die Hand, umarmt Reineke.)

Reinhartchen und Rosselchen

(heranspringend.)

Grüß Gott, du schöner, du schlanker Vetter!

Grimmbart.

Seid ihr auch da, ihr kleinen Spötter?

Digitized by Google

Reinhartchen und Roſſelchen
(ſeine Taſchen unterſuchend.)

Vetterchen, haſt du uns nichts zu ſchenken?

Reineke
(ſtrafend.)

Kinder, ich bitt' euch! Was muß man denken?
Schämt ihr euch nicht? — Fort, Ermelin!
Ich muß wohl beginnen, ſie ſelbſt zu erziehn!

(Während Ermelin die Kleinen auf die Seite führt, wendet er ſich zu Grimmbart.)

Und nun, lieber Neffe, — hier ruh' dich aus!

(führt ihn zum Sitz; beide ſetzen ſich.)

Betrachte dich ganz, als ſei'ſt du zu Haus.
Und nun — nun ſag mir, was führt dich mir zu?

Grimmbart
(zögernd.)

Lieber Oheim — ich bitt' Euch — hört es mit Ruh! —
Am Hofe ſeid Ihr jetzt arg gehetzt,
Ihr werdet von allen geſchmäht und verletzt,
Und beſonders entrüſtet Euer letztes Thun,
Daß Ihr ermordet das dumme Huhn.

Reineke
(heftig.)

Ermordet? — Das Huhn? — Ich muß doch bitten!
Was herrſchen am Hofe denn jetzt für Sitten?
Ermordet! — Pfui Teufel! —

Digitized by Google

Grimmbart
(unwillig.)

Und vorher geſtohlen!
Auf offner Straße! — Ganz unverhohlen
Sag ich's Euch an! — Ihr ſeid nicht zu beſſern,
Gehörtet von je zu den maßloſen Freſſern,
War't nimmer vernünftig —

Reineke.

Sacht nur, ſacht!
Wozu nur gleich ſo viel Reden gemacht
Um nichts? — Es iſt ja kein Wort dran wahr!

Grimmbart.

Ei Oheim, da lügt Ihr offenbar!

Reineke
(unwillig.)

Meinſt du, ich würd' mich vor dir geniren?
Nein, Schatz! — Ich wollte die That vollführen,
Ich hatte das dumme Ding beim Kragen
Und fühlte den Biſſen ſchon warm im Magen!
Da führte der Henker die Hunde herbei, —
Der Acker war ſteinig — ich lief nicht frei! —
Ich mußt' ſie laſſen, die theure Beute!
Und — wie es gekommen, verſteh' ich noch heute
So wenig wie da! — Sie entfloh mit Haſt,
Als hätt' ich ſie nie um den Hals gefaßt! —

Digitized by Google

Grimmbart
(verwundert.)

Fräulein Kratzefuß lebt? —

Reineke
(heftig.)

Das iſt's ja eben,
Was mir verbittert mein ganzes Leben!
Umſonſt ſo ſchlau! —

Grimmbart.

Das kümmer' Euch nicht!
Es ſtänd' Euch bevor ſonſt ein ſchlimmes Gericht!
Herr Henning klagte mit großem Alarm
Und machte dem Alten den Kopf gar warm,
Und alles Gethier, ſo groß wie klein,
Stimmt' lärmend zu Eurem Schaden mit ein,
Und König Nobel ſchwor bei ſeiner Kron':
Wenn Ihr nicht kämet zu ſeinem Thron
Und Euch nicht erwieſet der Unthat frei —
(Pauſe.)

Reineke.

Nun? —

Grimmbart.

Ja! — Oheim Reineke, ſo wär's vorbei,
So wäre ohne Barmherzigkeit
Der feſteſte Strick für Euch bereit —

Digitized by Google

Ermelin
(die inzwiſchen herbeigekommen, ſchlägt die Hände zuſammen, erſchrocken:)

O Gott — mein Gemahl! —

Reineke.

Ach dummes Zeug!
Seh ich ſchon aus, wie eine Frucht am Zweig? —
Sei ruhig, mein Kind! — Doch weiter, Freund! —
Wenn Reineke nun nicht am Hofe erſcheint —
Dann —? —

Grimmbart.

— Rückt er ſchleunig vor Malepart
Mit Bär und Wolf und Leopard,
Und mit ſeiner ganzen Heeresmacht
Belagert er flugs Euch noch dieſe Nacht!

Reineke
(aufſpringend.)

Das wär' der Henker! — Das darf er nicht thun! —

Ermelin
(bitter.)

Und alles nur um ein einfältig Huhn!

Reineke
(lebhaft auf und ab.)

Das ſoll nicht ſein, das muß ich hindern!
Was ſollt' ich beginnen mit Frau und Kindern!
So muß ich das Feld denn freilich räumen,
Kommen zum Hofe ohne Säumen —

Digitized by Google

Unverzagt und mit keckem Muth;
Denn ich kenne da meine Leute gut!
Der König voran und alle Schranzen
Müſſen doch nach meiner Pfeife tanzen!
Friſch auf, Herr Neffe! Man darf nicht ſagen,
Daß Reineke jemals gewußt von Zagen!

Grimmbart.

Mein Ohm, Ihr ſeid in Wort und That ein Held!

Reineke
(pathetiſch.)

Leb wohl, mein Weib, du Liebſte auf der Welt!

Ermelin
(ſentimental.)

O Reineke, du gehſt, mein Augentroſt? —
(Die beiden Kleinen ſpringen herbei.)

Reineke.

Lieb Weib, ſei du nur muthig und getroſt!
(Küſſen ſich.)
Nimm mir der Kinder, meiner Buben wahr!
Wo ſah man jemals ein ſo lieblich Paar!
Beſonders Reinhartchen, dem ſpitz und ſchön
Die Zähne juſt wie mir ums Mäulchen ſtehn!
Lebt wohl! — (küßt ſie) — Adieu!
(Zum Grimmbart.)
Nun Neffe, raſch voran!

Digitized by Google

Ermelin.

O Neffe, denk' — dein Ohm iſt's und mein Mann!
Bleib ihm getreu! —

Grimmbart.

— Ich ſchwör's bei Stein und Bein,
Sonſt will auch ich mit ihm des Teufels ſein!

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Buſch und Feld.

Nach einer Pauſe kommen Reineke und Grimmbart. Später Kratzefuß.

Grimmbart.

Nachdem Ihr mir gemacht die Beicht'
Und ich Euch Abſolution gereicht,
Verſprecht mir auch, daß Ihr fortan
Nun leben wollt, wie ein braver Mann.

Reineke
(zerſtreut.)

Das thu' ich ja von Herzen gern!

Grimmbart.

So bleibt Euch auch ſchwere Buße fern.

(Bricht einen Strauch ab.)

Nur hier mit dieſem Sträuchlein ſchlagt
Euch dreimal derb und unverzagt,

Digitized by Google

Und legt ihn dann auf die Erde hin,
Springt dreimal im Kreuz darüber hin,
Nehmt ihn dann auf und gebt zum Schluß
Ihm einen demuthsvollen Kuß.
Dann ist wieder alles gut und schön.

Reineke.

Das soll mit allem Eifer geschehn.

(Er macht's, wie vorgeschrieben, schaut dabei aber immer häufiger und eifriger über seinen Rücken in die Coulissen, und als er den Strauch zum Kuß aufgenommen, läßt er ihn plötzlich wieder fallen und fährt davon.)

Grimmbart

(erschrocken.)

Oheim, wohin? — Plagt der Teufel Euch? —
Oheim, was gibt's denn? — Dacht' ich's nicht gleich?
O sündiges Thier! — Ohm — laßt doch das Huhn!
Oheim! — Er hat's! — Oheim, was wollt Ihr thun?! —
Fuchs! — Oheim! — Reineke! — Mörder und Dieb! —
Oheim! — Ohm! — Thut mir es zu Lieb'! —
Oheim — laßt das Huhn! — Bedenkt Euch doch,
Ihr sitzt ja im tiefsten Unheil noch!

Reineke

(Krabefuß herbeiziehend.)

Schweig doch, da bin ich ja schon zur Stell'!
Du ziehst uns das ganze Dorf auf's Fell!

Grimmbart.

O Reineke, Ihr seid zum Unheil geboren,
An Euch ist Hopfen und Malz verloren!
Was soll dies werden? — Was soll dies geben?!

Digitized by Google

Reineke

(hastig, ohne seine Augen von Kratzefuß abzuwenden.)

Ei Neffe, dies ist ja Kratzefuß eben!

Grimmbart

(sehr erstaunt.)

Kratzefuß, Oheim?

Reineke.

Ja, Kratzefuß!

(Legt ihr die Hand auf die Schulter, sie fährt zurück und schreit.)

Reineke.

Ei Gott, es war nur ein Willkommsgruß!

(Geht lüstern um sie herum, bald für sich, bald zu Grimmbart.)

Sieh Neffe — Donner, was ist sie schmuck!
Neffe, du verkennst mich! — Das wäre ein Schluck!
Hm, hm! — Ich habe das nur gethan —

(stößt sie an, sie schreit.)

Wie eine Schnecke! — Für Henning, den Hahn! —
Hm, hm! — Käm' ich zu Hofe allein,
Du sagst es selber — dann würden sie schrei'n! —
Nun sah ich sie dort — Gott meiner Väter,
Wie gern würd' noch einmal ich Missethäter!
Sieh an, mein Neffe, so fing ich sie ein,
Wir kommen zu Hofe nun zu Drei'n
Und bald erschallt es mit Jubellaut!
Herr Reineke gab Henning seine Braut!

Digitized by Google

Grimmbart
(schüttelt den Kopf.)

Oheim, Ihr lügt mir da was vor!

Reineke.

Mein lieber Neffe, du bist ein Thor!
Ja, ich gesteh' es, die alte Natur
Lockt mich gar innig zu der Kreatur!
Doch wie es nun steht bei Hof' einmal,
Muß ich entsagen zu meiner Qual,
Muß klug sein und sie Herrn Henning lassen! —

Grimmbart.

Oheim, ich kann das noch gar nicht fassen!
Die Großmuth ist mir schier unverständlich!

Reineke
(für sich.)

Ja ja, weiß Gott, es ist auch schändlich!
Aber der Schlingel schrie ja so laut,
Als gälte es seiner eigenen Haut!
Der wär' im Stande —
(Laut.)
Nun, Neffe, komm
Hinüber zum Hofe anständig und fromm!
(Zieht Kratzefuß fort, Grimmbart folgt kopfschüttelnd.)

Der Vorhang schließt sich.

Digitized by Google

Dritter Act.

Erste Scene.

Königliches Hoflager. Der König schläft und schnarcht allein auf seinem Thron. Die Königin sitzt zwischen den übrigen Damen mit Handarbeit beschäftigt. Die Thiere umher unterhalten sich leise. Henning steht einsam auf einem Bein in der Ecke.

Königin
(von ihrer Arbeit auf und nach dem König sehend, zärtlich.)

Wie friedlich schlummert mein lieber Herr!

Leopardin.

Ja, Ew. Majestät sind zu beneiden sehr!
Er ward so friedlich in seinen alten Tagen
Und gibt Euch sicher nichts mehr zu klagen.

Königin.

Ach nein, das wüßt' ich nicht zu sagen.

Lampe
(steht hinter dem Stuhl der Bärin, beugt sich über ihre Schulter und betrachtet ihre Stickerei.)

Die Arbeit ist reizend, zierlich und fein!

Die Bärin
(verschämt.)

O, Ritter, — laßt doch die Schmeichelei'n!

Die Aeffin.

Ach seht nur, wie steht der Hahn betrübt,
Daß mir's einen Stich durch's Herze gibt!

Digitized by Google

Leopardin.

Ja wohl, er dauert mich auch unsäglich!
Wie schaut er zum Himmel so beweglich!

(Trompetenstoß. Alle fahren auf.)

Alle
(durcheinander.)

Horch, horch! Es kommen Gäste heran!
Wär's Grimmbart und Reineke, der böse Mann? —

(Neuer Trompetenstoß.)

König
(erwacht, streckt sich gähnend.)

Bruah! — Was ist los? — Mag euch das Unheil strafen!
Man kann keine Stunde in Frieden schlafen!

Leopard
(hat hinaus gesehn.)

Ew. Majestät wolle gütigst verzeih'n —
Reineke und Grimmbart kommen herein!

(Henning kräht betrübt.)

Führen auch, vom dichten Schleier verhüllt,
In ihrer Mitte ein Frauenbild.

(Die Königin steigt auf den Thron.)

Alle
(durcheinander.)

Im Schleier? — Ei was? — Wer mag das sein? —
Wie sieht es aus? — Groß oder klein? —

Digitized by Google

Zweite Scene.

Die Vorigen. Grimmbart, Reineke und Kratzefuß, letztere verschleiert, treten auf und vor den Thron.

Grimmbart
(sich verbeugend.)

Ew. Majestät, da ist er in eigner Person,
Zu empfangen von Euch nun Straf' oder Lohn!

König.

Was Lohn! — O Reineke, du falsches Thier!

Reineke
(kniet nieder.)

Erhabenste Majestät — ich bin schon hier,
Und frage demüthig, gehorsam an,
Was ich verbrochen denn und gethan,
Und wie ich verwirkt Eure Gnad' und Huld?
Ich bin mir bewußt jetzt keiner Schuld!
(Der Hahn kräht zornig, die andern Thiere murren durcheinander.)

König
(entrüstet.)

Hör auf, du frecher, schlechter Kumpan!
Was steht hier denn trauernd Henning, der Hahn? —

Reineke
(steht auf.)

Herr König, den klage ich selber an,
Daß er mir so viel Böses ersann!
Daß er Euch belogen, und mich verklagt
Und mich armen Geplagten wiederum plagt!

Digitized by Google

Zwar ist's mir längst bekannt und gewohnt,
Daß man mich Biedern mit Untreu lohnt,
Daß man mich verketzert, verräth und verlügt —
Doch hab' ich mich stolz drin längst gefügt!
Doch wenn ich die Treue so brechen seh,
Wie Henning gethan — Herr, das thut weh!

König
(zornig.)

Halt inne! —

Henning
(krähend.)

Gerechtigkeit!

Viele Thiere.

Das ist wahr,
Solch' Frechheit ward niemals noch offenbar!

Reineke
(höhnisch.)

Ei lieber Gott, wie seid ihr so brav,
So fromm, so sanft und gerecht wie die Schaf'!
Zwar hinter dem Rücken —
(Heftiges Gemurre der Thiere.)

Leopard
(entrüstet zum König.)

Herr, darf der Wicht
Euren Hof beschimpfen so in's Gesicht?

Digitized by Google

König
(gähnt.)

Jetzt laßt ihn erzählen, wie er's versteht.

Reineke.

Ja, läßt man mich reden denn, Majestät?
Doch freilich — es ist ja nur dummes Gethier!
Was frag' ich nach dem? —
(Wendet sich nach einer verächtlichen Geberde gegen die andern, zu Henning.)
Jetzt antwort' ich hier!
Herr Henning, Ihr seid ein schlechter Patron,
Ihr verdientet zum Lohne was andres schon!
Ist das unsrer jungen Freundschaft Kern,
Daß Ihr mich brächtet an Galgen gern?

(Zum König.)

Herr König — wir hatten eben erkoren
Einander zu Freunden und fest beschworen
Den Bund — da kam Fräulein Kratzefuß her.
Und weil ich nun weiß, wie langsam und schwer
Vertrauen erfüllt diese Hühnerköpfe,
So langt' ich zur Prob' nach dem jungen Geschöpfe,
Sprang neckend davon — Herr Henning, der schrie,
Als ob ich im Ernste geraubt ihm sie,

(Gemurmel der Thiere.)

Und hetzt' mir die Hunde auf den Leib! —
Herr König, auch ich lieb' Kinder und Weib,
Doch verstehe von Freunden ich Spaß und Scherz
Und habe nicht gleich voll Angst mein Herz! —

Digitized by Google

Hätt Henning vertraut mir, so hätt' ich gebracht
Die Braut ihm zurück, und wir hätten gelacht!
So aber war denn der Spaß vorbei;
Ich ließ sogleich das Hühnlein frei —

(Gemurmel der Thiere.)

König.

Beweis' es! —

Henning.

O Reineke, straf dich Gott
Für solchen schmählichen, schändlichen Spott!

Reineke
(fortfahrend.)

— Denn ich hatte nicht Lust, das kann ich sagen,
Für solchen Scherz meinen Kopf zu wagen.
— Da flüchtet' ich schnell und saß betrübt,
Daß auf Erden es keine Freundschaft gibt!
So hat mich gefunden Grimmbart, der Dachs. —

Grimmbart.

Ja, Oheim Reineke, das bezeug' ich Euch stracks!

Königin.

Und Kratzefuß lebt? —

(Kratzefuß zerrt ungeduldig am Schleier.)

Henning.

Es ist ja nicht wahr!

Digitized by Google

Reineke.

Das lügt Ihr selbst auf eigne Gefahr!
(Reißt den Schleier von Kratzefuß.)
Wer ist das? —

Henning
(prallt erstaunt zurück, kräht dann hell auf, umkreist sie.)

— O kann es möglich sein,
Bist, Traute, du wirklich wieder mein?!

Alle
(durcheinander.)

Wie ist das? — Sie ist's? — Ist's wirklich wahr? —

Reineke.

Und schaut ihr sie an ein ganzes Jahr,
Es fehlt keine Feder an ihrem Leib,
Als die sie sich selbst zum Zeitvertreib
Hat ausgepflückt, oder die ihr entfiel
Bei sonstigem Tändeln und Liebesspiel.
(Murren der Thiere. Reineke sieht sich verächtlich nach ihnen um, dann groß:)
Ja ja, Ihr Herren, so muß es gehn:
Der Gerechte wird stets zu Recht bestehn!

König.

Wir wollen nicht weiter forschen und spüren,
Wer weiß, wie anders wir's dann erführen!

Kratzefuß
(in Hennings Armen.)

O Henning, verzeih ihm!

Digitized by Google

Henning.

Ja, ich verzeih!

Reineke
(ſtolz.)

Nur ſacht, mein Schatz! Dazu gehören Zwei!
Ich nehm's nicht an, und habe nie wieder zu thun
Im Guten mit ſolchem Hahn und Huhn!

König.

Sei ſtill, du Kecker! — Und nun, ihr Herr'n und Frau'n —
Was meint ihr — laſſen wir gleich ſie trau'n?
(Enthuſiaſtiſcher Jubel.)
Kaplan Bellin! — So machet ſie feſt,
Daß niemals Einer vom Andern läßt!

Bellin
(ſtellt ſich zwiſchen Huhn und Hahn. Rings der Kreis.)

So ſegne ich dich, geprüftes Paar,
Für dieſes Jahr und alle Jahr,
Für dieſe Zeit und alle Zeit,
Für alles Glück, gegen alles Leid!

Was ſich zum Pfingſtfeſt ſo verband,
Dem bleibt der Lenz im feſten Band,
Der bleibt im Herzen, der bleibt im Haus,
Und hält in Leid und Freude aus
Und führt durch's Leben mit heitrem Sinn
Sie bis zum ſpäten Grabe hin!

Digitized by Google

Das ist mein kurzer Weihespruch;
So klapp' ich zu mein dickes Buch
Und will euch froh der Welt und dem Leben
Mit eurer Liebe übergeben. —

König

(steigt vom Thron, aufgeräumt.)

So, Gott sei Dank, das kostete Müh'!

(Faßt Kratzefuß bei der Hand und führt sie zu Reineke.)

Frisch auf, Gesell, und umarme sie!

(Kratzefuß weicht erschrocken zurück.)

Ei was! — Frisch zu! Was soll das Gezier?
Er ist im Ganzen ein wackeres Thier!

(Reineke verbeugt sich und umarmt dann Kratzefuß.)

So recht! — und nun zum vollen Festesglanz
Vereinen wir uns zum Großvatertanz!

(Brummt lustig die Melodie, in welche die Musik alsbald einfällt. Dann schiebt er Kratzefuß zu Reineke, die Königin zum Hahn, nimmt selbst eine andere Dame, und nachdem auch die übrigen sich angeschlossen, beginnt der Tanz. Nach einiger Zeit schließt sich der Vorhang.)

Digitized by Google

II.

Lebende Bilder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lebende Bilder.

Um von den längern Stücken auszuruhn und eine wohlthätige Abwechslung in die Feier des Abends zu bringen, läßt man also entweder Vocal- oder Instrumentalmusik folgen, oder führt der Gesellschaft lebende Bilder vor, welche gleichfalls von Musik und Gesang, oder von gesprochenen Worten und Versen eingeleitet, begleitet und beschlossen werden. Mit den Musikstücken haben wir es hier begreiflicherweise nicht zu thun, da bei dem gegebenen Zweck die Auswahl der vorzutragenden Piecen nicht schwierig sein kann und sich auch oft durch Verhältnisse, Geschmack und Vorliebe für dies oder jenes von selbst bestimmt. Natürlich ist die Bühne hierbei, wie überhaupt bei allen Stücken, die durch ihren Inhalt nicht eine bestimmte Umgebung bedingen und weniger zum Auge als zum Ohr und zum Gemüth sprechen sollen, so freundlich und einfach wie möglich zu decoriren, sei es mit hellen Vorhängen und Draperien, sei es mit Laub, Blumen und Gewächsen. Die Beleuchtung dagegen sei reich und glänzend, um der Production auch von dieser Seite einen möglichst heitern und festlichen Ausdruck zu geben.

Digitized by Google

Die Aufstellung lebender Bilder ist so bekannt und beliebt, daß wir auch hierüber eigentlich wenig zu sagen haben, zumal die Hauptsache — Anordnung und Aufstellung — schriftlich sich nur andeuten nicht aber bestimmen läßt, sondern in jedem gegebenen Falle, wenn irgend möglich und wie auch bereits in der Einleitung bemerkt, von einem Künstler oder Kunstverständigen ausgeführt werden muß. Wählt man zum Vorwurf dieser Aufstellungen wirklich vorhandene Bilder, so ist die Sache leicht, da Decoration, Kostüme und Beleuchtung, Gruppirung und Stellung gegeben sind. Will man dagegen ein neues und selbständiges Bild schaffen, indem man den Stoff dazu etwa aus dem Leben des Brautpaars oder aus einem Gedicht u. s. w. nimmt, so wird die Ausführung allerdings schwieriger, weil sie ein künstlerisches Auge, Geschmack, Kostümekenntniß u. s. w. verlangt, — ist aber, wenn gelungen, jedenfalls auch viel lohnender, indem man den Zuschauern nicht etwas Bekanntes, sondern etwas durchaus Neues bietet.

Die Wahl der Bilder oder der Stoffe zu denselben läßt sich wie begreiflich hier nicht bestimmen. Personen und Persönlichkeit, Räumlichkeit und Verhältnisse, Liebhaberei und Geschmack bestimmen die Wahl hier so gut, wie bei allen übrigen Productionen. Man kann sie so wählen, daß sie sich direct auf das Brautpaar, auf Ereignisse in dessen Liebesleben oder dergleichen beziehen, — ja man kann den ganzen Polterabend nur mit einer Reihenfolge lebender Bilder ausfüllen, welche dann das Leben des Brautpaars, oder eines Jünglings und Mädchens in seinen Hauptzügen zur Darstellung bringen. Aber man kann auch mit dem gleichen Recht Stoffe wählen, welche außer allem Bezug zu dieser Feier und diesen Personen stehen,

Digitized by Google

nur um das Brautpaar und die Zuschauer wechselvoller und reicher zu unterhalten und neben dem Ohre, das gewöhnlich zur Genüge bedacht wird, auch dem Auge Beschäftigung zu geben.

Die Darstellung lebender Bilder sollte aber weder am Polterabend, noch bei andern festlichen Gelegenheiten in einem kleinen Gesellschaftskreise ohne irgend eine Begleitung statt finden, gleichviel, ob sie in Musik oder Gesang oder in erklärenden Versen besteht. Ja wenn alles übrige fehlt oder nicht passen will, so soll man lieber einige Worte in Prosa dazu sprechen lassen. Es ist einfach nicht wahr, daß die Aufmerksamkeit des Publikums dadurch abgelenkt wird; im Gegentheil wendet eine passende und richtige Begleitung dieselbe im höheren Maße der Darstellung zu: sie erhöht den Eindruck und erweckt in den Zuschauern die richtige Stimmung; sie erklärt die Bilder, welche nach nicht allgemein bekannten Originalen dargestellt werden, und noch mehr jene, die nach einem Gedicht oder aus der Phantasie entstanden und nicht von einem wirklichen Künstler geordnet und aufgestellt sind; ja, sie bringt diese Letzteren meistens erst zur vollen und beabsichtigten Wirkung. Die Hauptsache aber ist, daß die Begleitung die Dauer der Vorstellung am besten und sichersten bestimmt, die Ausdehnung derselben über das billige Maß unmöglich macht und die so oft gewünschte Wiederholung verhindert, welche der Natur der Sache nach doch nur zur Ermüdung der Darsteller und des größten Theils der Zuschauer führen kann.

Wir lassen jetzt in jeder angegebenen Weise einige Stücke folgen.

Digitized by Google

I.

Der Gang der Liebe.

Zusammenhängende Reihe von Bildern nach bekannten Lithographien und Stichen, jedes durch einen Vers eingeleitet.

Prolog.

Es gibt der Tage, die das Leben scheiden,
Wo es sich dir erschließt mit neuen Räumen,
Wo jene Grenzen, die dich eng umkleiden,
Verlieren sich in ungemeßnen Säumen.
Du magst der Kindheit Spiel nicht mehr beneiden,
Wenn du geträumt der Jungfrau erstes Träumen, —
Und all die Träume — schau, auch sie entschweben,
Wenn in die Brust das Lieben tritt, das Leben.

Das ist der rechte Tag! — Dem Falter gleich
Hast du geborgen dich in engster Schale;
Das Ahnen und das Träumen war dein Reich,
Bis dich die Sonne traf mit vollstem Strahle —

Digitized by Google

Da brach die Hülle! — O wie glorienreich
Liegt vor dir nun die Welt mit einem Male!
Und muthig ſchwingſt du dich, ſo ſchüchtern eben,
Mit deiner Liebe in die Welt, das Leben.

So ward es heut! — Und um es recht zu feiern,
Tritt in das Vormals einmal noch zurück:
Wie damals du geträumt, von duft'gen Schleiern
Annoch umhüllt den ſchüchtern bangen Blick, —
Und wie mit immer regern, immer freiern
Ahnungen du gefühlt, geſchaut das Glück,
Bis es dir ganz ergeben und zu eigen. —
Das alles ſoll ſich dir in Bildern zeigen.

1.

Der Neujahrsabend.

Das Neujahr naht. Die Lichter muß ſie zünden,
Die deutungsvoll in kleiner Schale ſchwanken;
Wie ſie ſich trennen, necken und verbinden,
Schaut ſie mit Neugier, träum'riſch, in Gedanken:
Denn aus der Seele tiefgeheimſten Gründen
Sieht bei dem Spiel ſie nun Geſtalten ranken,
Die nebelgleich noch ohne Halt und Leben,
Gar leis und ſüß durch ihre Träume ſchweben.

Digitized by Google

2.

Goldschmieds Töchterlein. I.

Ein Wort! — Ein Blick! — Zum vollen, wahren Leben
Sind nun die Geister alsobald verdichtet.
Da ist Er — da! — Er hat das Wort gegeben,
Das ewig über all ihr Fühlen richtet.
Und mit Entzücken fühlt sie's und mit Beben,
Wie sich ihr Träumen immer klarer lichtet,
Und wie so plötzlich von den Zauberworten
Weit aufgethan der jungen Seele Pforten.

3.

Valentinskuß.

Die Liebe leuchtet gleich dem Abendsterne
Hier in ein Herz und in ein Herze dorten,
Und flicht zusammen also Näh' und Ferne
Und wirkt geheimnißvoll nun aller Orten:
So naht die Jungfrau ihm, der ihr so ferne —
Der Traum des Herzens sprengt des Raumes Pforten! —
Und auch der Ritter schaut, im Traum verloren,
Von ihr zum Valentin sich auserkoren.

4.

Goldschmieds Töchterlein. II.

Der Riegel sprang. Ins Leben ist gedrungen
Die heiße Liebe, der sie sich vertraut!

Digitized by Google

Jetzt tönt das Wort, das ihr voreinst erklungen:
Von Ring und Kranz erzählt sein Zauberlaut.
„O deren Haupt der Kranz für ihn umschlungen —
O wunder — wunderselig ist die Braut!"
Und dieser Ring — wen wird er einst vereinen
Mit jenem theuren, vielgeliebten Einen?!

5.

Bild des Geliebten.

Sein Bild, sein Bild! — Wie hat sie es gehegt!
Gleich ihrer Liebe hielt sie's tief verborgen,
Sie sah es an so tief entzückt, bewegt,
Zuletzt am Abend und zuerst am Morgen;
Und innig hat sie's an ihr Herz gelegt
Und es versteckt mit tausend, tausend Sorgen! —
Und nun — nun soll sie lassen es und meiden?
Die Mutter fand's! — Das sind der Liebe Leiden. —

6.

Väterliche Ermahnung.

Und so geschah's, und also ward es kund,
Das junge Lieben, das sie so beglückte!
Mit Ernst und Güte sprach des Vaters Mund, —
Doch, wie er tief ins bange Herz ihr blickte,
Da schaut' er wohl, daß im geheimsten Grund
Die Liebe unauflöslich sie umstrickte:

Digitized by Google

Wie die Korall' den Fels — so muß umfassen
Die Lieb' ein Herz und kann es nimmer lassen.

7.

Goldschmieds Töchterlein. III.

„Du bist die Braut!" — O wie es sie durchdrungen,
Das einz'ge Wort mit seinem Zauberlaut!
„Du bist die Braut!" Ihr Haupt vom Kranz umschlungen!
Für sie der Ring! Für sie die Liebe traut!
So hat die Liebe all das Leid bezwungen,
Es ist gelöst im Wort: du bist die Braut! —
Und demuthsvoll in ihrer holden Schöne
Neigt sie das Haupt, auf daß der Kranz es kröne.

8. *

Tassos Krönung.

Das ist der schönste Theil der Liebe eben:
Sie nimmt das Glück — sie gibt's auch voll zurück!
Was ihm mit Ruhmesglanz umstrahlt das Leben,
Das strahlt auch ihr als Ruhm und reichstes Glück!

---

* Bei der Aufführung dieser Bilderreihe war der Verlobte ein nicht unbekannter Dichter, worauf sich dies letzte Bild und der begleitende Vers bezieht.

Digitized by Google

Sie nahm den Kranz — jetzt hat sie ihn gegeben
An ihn — an ihn! — Wie blitzt ihr stolz der Blick! —
Sie schlang ihn um die Stirn des theuren Manns,
Der Dichtkunst und der Liebe Doppelkranz.

II.

Der Blumen Rache.

Gedicht von Freiligrath.

Ein möglichst einfaches Zimmer mit dunklem Hintergrund und ebensolchen Seitenwänden. Die Beleuchtung hat sich entweder auf die Lichter im Vordergrund zu beschränken, oder besteht, indem man nur einige von diesen brennen läßt, am besten im Licht einer von der Decke herabhängenden Ampel von mattweißem Glase. — Im Vordergrund, aber so, daß man noch bis an die Lichter Raum behält sich zu bewegen, ist ein Lager von Polstern in der Weise bereitet, daß die darauf Schlafende für die Zuschauer völlig sichtbar ist und zugleich die Stellung der Blumengeister durch eine zu niedrige Lage nicht erschwert wird. Am Kopfende, links neben der vordersten Coulisse, steht der Stuhl mit der Vase und den Blumen. Und zwar sollte das Bouquet mit einer danebenstehenden Pflanzengruppe so verbunden sein, daß die Geister bei ihrem Auftreten wirklich daraus hervorzutauchen scheinen. — Wir bemerken noch, daß dies Bild

Digitized by Google

sich am besten zeigt, wenn man es durch einen vorgespannten Flor sehn lassen kann. In diesem Falle muß aber der Zuschauerraum möglichst verdunkelt und die Beleuchtung des Bildes vorher genau ausprobirt werden, da sich darüber nichts allgemein Gültiges sagen läßt.

Vom Aufgehn des Vorhanges an wird das Gedicht hinter der Coulisse entweder gesprochen oder besser nach der bekannten schönen Komposition gesungen und regelt mit seinem Inhalt den Gang der Vorstellung.

Auf des Lagers weichen Kissen
Ruht die Jungfrau, schlafbefangen,
Tiefgesenkt die braune Wimper,
Purpur auf den heißen Wangen.

Schimmernd auf dem Binsenstuhle
Steht der Kelch, der reichgeschmückte,
Und im Kelche prangen Blumen,
Duft'ge, bunte, frischgepflückte.

Brütend hat sich dumpfe Schwüle
Durch das Kämmerlein ergossen,
Denn der Sommer scheucht die Kühle,
Und die Fenster sind verschlossen.

Stille rings und tiefes Schweigen! —
Plötzlich, horch! ein leises Flüstern!
In den Blumen, in den Zweigen
Lispelt es und rauscht es lüstern.

Während der folgenden Verse erscheinen nach und nach, jedesmal bei dem betreffenden Verse, die Geister in der angegebenen

Digitized by Google

Tracht, ſchreiten langſam und unhörbar (was leicht durch einen ausgebreiteten Teppich zu erreichen iſt) um die Bühne, bis ſie ſich um die Rückſeite des Lagers gereiht haben und, während der Knabe aus der Narciſſe das Mädchen küßt, ſich bei dem ihnen untergelegten Geſange mit angefaßten Händen um daſſelbe im Kreiſe bewegen. Nachdem der Geſang beendigt, ſind ſie wieder auf der Rückſeite vereint, neigen ſich, natürlich in verſchiedener Weiſe und zwar ſo, wie es von jedem der Charakter der Perſon verlangt, welche er darſtellt — und dies gibt dann das eigentliche Bild — über die Schlummernde und ziehn darauf bei dem betreffenden Verſe langſam hinter die Blumengruppe zurück, worauf das Bild mit den letzten Verſen ſchließt.

Aus den Blüthenkelchen ſchweben
Geiſtergleiche Duftgebilde;
Ihre Kleider zarte Nebel,
Kronen tragen ſie und Schilde.

Aus dem Purpurſchooß der Roſe
Hebt ſich eine ſchlanke Frau;
Ihre Locken flattern loſe,
Perlen blitzen drauf wie Thau.

Aus dem Helm des Eiſenhutes
Mit dem dunkelgrünen Laube
Tritt ein Ritter kecken Muthes;
Schwert erglänzt und Pickelhaube.

Auf der Haube nickt die Feder
Von dem ſilbergrauen Reiher. —

Digitized by Google

Aus der Lilie ſchwankt ein Mädchen,
Dünn wie Spinnweb iſt ihr Schleier.

Aus dem Kelch des Türkenbundes
Kommt ein Neger ſtolz gezogen;
Licht auf ſeinem grünen Turban
Glüht des Halbmonds goldner Bogen.

Prangend aus der Kaiſerkrone
Schreitet kühn ein Scepterträger;
Aus der blauen Iris folgen
Schwerbewaffnet ſeine Jäger.

Aus den Blättern der Narciſſe
Schwebt ein Knab' mit düſtern Blicken,
Tritt ans Bett, um heiße Küſſe
Auf des Mädchens Mund zu drücken.

Doch ums Lager drehn und ſchwingen
Sich die andern wild im Kreiſe,
Drehn und ſchwingen ſich und ſingen
Der Entſchlafnen dieſe Weiſe:

„Mädchen, Mädchen! von der Erde
Haſt du grauſam uns geriſſen,
Daß wir in der bunten Scherbe
Schmachten, welken, ſterben müſſen.

O wie ruhten wir ſo ſelig
An der Erde Mutterbrüſten,
Wo durch grüne Wipfel brechend,
Sonnenſtrahlen heiß uns küßten;

Digitized by Google

Wo uns Lenzeslüfte kühlten,
Unsere schwanken Stengel beugend;
Wo wir Nachts als Elfen spielten,
Unserm Blätterhaus entsteigend.

Hell umfloß uns Thau und Regen,
Jetzt umfließt uns trübe Lache;
Wir verblühn, doch eh' wir sterben,
Mädchen, trifft dich unsre Rache!"

Der Gesang verstummt; sie neigen
Sich zu der Entschlafnen nieder.
Mit dem alten dumpfen Schweigen
Kehrt das leise Flüstern wieder.

Welch ein Rauschen, welch ein Raunen!
Wie des Mädchens Wangen glühen!
Wie die Geister es anhauchen!
Wie die Düfte wallend ziehen!

Da begrüßt der Sonne Funkeln
Das Gemach; die Schemen weichen. — —
Auf des Lagers Kissen schlummert
Kalt die Lieblichste der Leichen.

Eine welke Blume selber,
Noch die Wange sanft geröthet,
Ruht sie bei den welken Schwestern, —
Blumenduft hat sie getödtet.

Digitized by Google

III.

Die Nixen.

Gedicht von H. Heine.

Durch einen blauen Hintergrund und ein paar Büsche an den Seiten, durch eine staubfarbige Decke über den Polstern des einigermaßen erhöhten Lagers, und endlich durch ein paar Hände voll Seegras und Schilf, die man umherstreut, läßt sich die Lokalität des Bildes leicht herstellen, wie das Gedicht sie verlangt. Die Beleuchtung von vorn wird so weit gedämpft, daß die Bühne nur nicht dunkel erscheint, das eigentliche Licht erhält das Bild seitwärts aus der Höhe, und zwar von der Seite, welcher der Kopf des Ritters zugewendet ist. Der Zuschauerraum sollte auch zu diesem Bilde möglichst verdunkelt sein. Das Kostüm des Ritters ist im Gedicht angedeutet, das der Nixen ist ja bekannt. Bei der Gruppirung ist nur der Grundsatz festzuhalten, daß keine Gestalt den Zuschauern den Rücken zukehrt, und daß der Ritter, als Mittelpunkt des Ganzen, so wenig wie möglich durch die andern Personen verdeckt wird. Das Bild währt so lange wie der Vortrag des Gedichts. Es versteht sich von selbst, daß dies Bild ein wirkliches, festes und nicht, wie die Blumenrache, mit Bewegung verbunden ist.

Am einsamen Strande plätschert die Flut,
Der Mond ist aufgegangen;
Auf weißer Düne der Ritter ruht,
Von bunten Träumen befangen.

Digitized by Google

Die schönen Nixen im Schleiergewand
Entstiegen der Meerestiefe.
Sie nahten sich leise dem jungen Fant,
Sie glaubten wahrhaftig, er schliefe.

Die Eine betastet mit Neubegier
Die Federn auf seinem Barette;
Die Andere nestelt am Bandelier
Und an der Waffenkette.

Die dritte lacht und ihr Auge blitzt,
Sie zieht das Schwert aus der Scheide,
Und auf dem blanken Schwert gestützt
Beschaut sie den Ritter mit Freude.

Die Vierte tänzelt wohl hin und her
Und flüstert aus tiefem Gemüthe:
„O daß ich doch dein Liebchen wär',
Du holde Menschenblüthe!"

Die Fünfte küßt des Ritters Händ'
Mit Sehnsucht und Verlangen;
Die Sechste zögert und küßt am End'
Die Lippen und die Wangen.

Der Ritter ist klug, es fällt ihm nicht ein,
Die Augen öffnen zu müssen;
Er läßt sich ruhig im Mondenschein
Von schönen Nixen küssen.

Digitized by Google

IV.

Begegnung.

Gedicht von H. Heine.

Auch aus diesem Gedicht kann man ein bestimmtes Bild nehmen, — die Begegnung der zwei Fremden — oder, indem man während der Darstellung die Gruppen wechseln läßt, eine zweite veränderte Ansicht folgen lassen. Doch ist zum Letztern nicht zu rathen, da bei dem Figurenreichthum des Bildes die Veränderung sich vorher nicht wohl genau angeben und noch weniger vorschriftsmäßig ausführen läßt und daher kaum zu erreichen ist, daß bei der zweiten Aufstellung die Gruppirung denselben künstlerischen und harmonischen Eindruck macht, wie voraussichtlich die erste.

Ländliche Gegend und ländliche Trachten; außer den tanzenden Paaren, sind einige auch plaudernd, ein paar Alte in Ruhe, die Musikanten mit ihren Instrumenten darzustellen. Natürlich muß sich die Zahl der Personen nach der Größe der Bühne richten, welche nicht überfüllt sein darf. Im Vordergrund begegnen sich die Fremden, sich spöttisch betrachtend. Ihre Tracht nähert sich der ländlichen, ist jedoch abstechend von der der Uebrigen und so, daß man die Verkleidung merkt. Die Wasserlilie auf dem Hut, und das weiße Kleid der Nixe sind im Gedicht selbst angegeben. Die Beleuchtung ist gedämpft, wie am Sommerabend. Das Gedicht wird hinter der Coulisse gesprochen.

Wohl unter der Linde erklingt die Musik,
Da tanzen die Burschen und Mädel,
Da tanzen zwei, die niemand kennt,
Sie schau'n so schlank und edel.

Digitized by Google

Sie ſchweben auf, ſie ſchweben ab
In ſeltſam fremder Weiſe,
Sie lachen ſich an, ſie ſchütteln das Haupt,
Das Fräulein flüſtert leiſe:

„Mein ſchöner Junker, auf Eurem Hut
Schwankt eine Neckenlilie,
Die wächst nur tief im Meeresgrund —
Ihr ſtammt nicht aus Adams Familie.

„Ihr ſeid der Waſſermann, Ihr wollt
Verlocken des Dorfes Schönen.
Ich hab' Euch erkannt beim erſten Blick
An Euren fiſchgrätigen Zähnen.“

Sie ſchweben auf, ſie ſchweben ab
In ſeltſam fremder Weiſe,
Sie lachen ſich an, ſie ſchütteln das Haupt,
Der Junker flüſtert leiſe:

„Mein ſchönes Fräulein, ſagt mir warum
So eiskalt Eure Hand iſt?
Sagt mir, warum ſo naß der Saum
Von Eurem weißen Gewand iſt?

„Ich hab Euch erkannt beim erſten Blick
An Eurem ſpöttiſchen Knire —
Du biſt kein irdiſches Menſchenkind,
Du biſt mein Mühmchen, die Nixe!“

Die Geigen verſtummen, der Tanz iſt aus,
Es trennen ſich höflich die beiden.
Sie kennen ſich leider viel zu gut,
Suchen ſich jetzt zu vermeiden.

Digitized by Google

In der angegebenen Weise lassen sich aus vielen Gedichten gleichfalls Bilder darstellen. So wollen wir an Freiligrath's Gedichte erinnern: „Der Mohrenfürst" und „Piratenromanze." — Aus dem ersten ergeben sich zwei Bilder:

1) Des Fürsten Geliebte, zum Fest geschmückt mit den Dienerinnen vor dem Zelt harrend, erhält die Kunde von der verlorenen Schlacht.

2) Der Mohrenfürst bei der Trommel vor dem Thor der Reitbahn. —

Aus dem zweiten gibt der Einbruch der Piraten auf das Verdeck, wo die Mannschaft Juanas Tanze zuschaut, ein höchst bewegtes und schönes Tableau.

Zum Schluß dieses Abschnittes wollen wir hier noch eine Bilderreihe beschreiben, die man bei einer Hochzeit nach der Angabe des Verfassers zur Aufführung brachte. Wir haben nur noch vorauszuschicken, daß das Paar auf dem Lande leben sollte, und daß die einzelnen Bilder damals nur von einer in Prosa abgefaßten kurzen Erklärung begleitet wurden. Doch kann an die Stelle derselben auch sehr wohl eine passende Musik treten.

Digitized by Google

V.

Ein Menschenleben.

1.

Die Kindheit.

Vor einem kleinen Bauerhause und unter einem Baume sitzt die Großmutter auf einem dort liegenden Stamm und erzählt den bei ihr versammelten fünf Enkeln aus ihrem Leben. Das kleinste Kind hat sie auf den Schooß genommen, wo es den Kopf an ihre Brust gelegt hat und eingeschlafen ist. Das zweite steht rückwärts neben ihr und lehnt den Kopf gegen ihre Schulter; das dritte kniet vor ihr, stützt Ellbogen und Kopf gegen ihr Knie und lauscht also von unten zu ihr empor; das vierte — wieder ein kleineres und ein Mädchen — beschäftigt sich zu ihren Füßen im Sande mit irgend einem Spielzeug, ohne anscheinend auf die Erzählerin acht zu geben. Das fünfte — ein etwa zehn bis elfjähriges Mädchen — sitzt neben der Alten auf dem Ende des Stamms und strickt eifrig an einem großen Strumpf.

Zum Hintergrund hat diese Hauptpartie des Bildes neben dem Baume die Wand des Hauses, welche rechts von der Gruppe von einer Thür durchbrochen ist; in dieser steht beobachtend die Mutter der Kinder mit irgend einem Küchengeräth in der Hand. — Links, ziemlich nach vorn, sitzt ein junger Bursche auf einem Stein und schärft eine Sense, horcht jetzt aber zu der Erzählerin hinüber. Hinter ihm zieht sich der Zaun des Gartens hin, und darauf hat sich,

Digitized by Google

unbemerkt von den übrigen, der eben vom Felde zurückkehrende Vater gelehnt, Sense und Harke auf der Schulter. Ringsumher vertheilte Büsche des Gartens, das zur Seite geschobene Spinnrad der Alten, ländliche Geräthe oder dergl. vollenden die Umgebung.

Die Tracht ist einfach und ländlich; der Vater und der junge Bursche sind ohne Jacken in Hemdsärmeln. Die Beleuchtung erhält die Hauptgruppe hauptsächlich von der linken Seite zwischen dem Burschen und dem Vater durch, und zwar, als Abendbeleuchtung, mehr horizontal.

2.

Die Romantik.

Der Jüngling ist im Walde eingeschlafen und erblickt sich im Traum vom Wald- und Naturzauber umgeben. — Links im Vordergrunde ruht er unter einem Baume auf dem Moose, bequem hingestreckt, den Kopf an eine Wurzel gelehnt, das Gesicht aufwärts gerichtet. Hinter dem Stamm hervor beugt sich die Geliebte als Elfe über ihn. In der Mitte des Hintergrundes zwischen den Büschen sitzt der Waldkönig auf dem Throne und die Königin Nixe neben ihm hat den Kopf an seine Schulter gelehnt. Rings in den Büschen oder zwischen denselben zeigen sich die Waldgeister, Elfen, Dryaden, Zwerge vertheilt, zu dem Paar am Baum hinüberlauschend.

Der König erscheint im grünen Sammetmantel; als Krone trägt er einen aus Waldblumen und Eichenlaub gebundenen Kranz, als Scepter die blaue Wunderblume. Die Nixe ist im langen blaßblauen Gewande; Kranz von Wasserlilien und Schilf. In der Hand hat sie die kleine goldene Harfe. Die Uebrigen sind in den her-

Digitized by Google

kömmlichen und bekannten Kostümen; der Jüngling im ideal gehaltenen Jagdanzug.

Die Beleuchtung kommt gedämpft seitwärts aus der Höhe, so daß das ganze Bild etwas Dämmerndes, Magisches enthält. *

3.

Der Abschied.

Vor dem Dorf an einem Wegweiser nimmt der Jüngling Abschied von der Geliebten, die von seinen Armen umfaßt, weinend und gesenkten Hauptes an seiner Brust ruht. Eine Freundin sitzt, verlegen an der Schürze zupfend, am Fuße des Wegweisers. Den Hintergrund bilden einzelne Büsche, die rechts in den Wald übergehn.

Das Kostüm der Mädchen ist das ländliche; der Jüngling ist in einfacher, ideal gehaltener Reisetracht mit Stock und Ranzen. Die Beleuchtung kommt links von oben und deutet durch ihre Helle den Sommermorgen an.

4.

Die Sehnsucht.

In einem kleinen einfachen Zimmer, wo rechts ein von Vorhängen verhülltes Fenster ist, an dem ein Stuhl und ein Nähtischchen mit einigen Blumentöpfen darauf stehn, zeigt sich im Hintergrunde ein aufgedecktes Bett. Links vorn steht ein Tisch mit einem Toiletten-

---

* Man vergleiche zu diesem Bilde das Gedicht: „Vom Waldkönig und der Nixe", in den Gedichten des Verfassers, Leipzig 1853.

Digitized by Google

ſpiegel und einem Licht daneben. Daran ſitzt das Mädchen im Nachtgewande, die Haare theilweiſe aufgeflochten; den Oberkörper an den Stuhl zurückgelehnt, die Hände in den Schooß gelegt, das Geſicht leicht erhoben, ſieht ſie träumend und ſehnſuchtsvoll in die Ferne.

Die Beleuchtung ſcheint nur vom Licht auf dem Tiſch auszugehn.

5.

Die Erinnerung.

Unter Bäumen ſitzen an einem langen Tiſch trinkende Studenten. In der Mitte hinter dem Tiſch iſt der Jüngling aufgeſprungen, und die Linke auf den Tiſch ſtützend, hält er in der Rechten ſein Glas erhoben und ſchaut mit ſchwärmeriſchem Ausdruck in die Höhe. Die Andern blicken von ihren Sitzen lachend zu ihm empor, einige ſtrecken ihm auch die gefüllten Gläſer entgegen. Eine Kellnerin ſchaut von der Seite verwundert auf die Scene.

Die Tracht iſt die herkömmliche; die Beleuchtung kann man nach Belieben ſeitwärts von oben kommen oder von Lichtern auf dem Tiſch ausgehn laſſen, jenachdem man ſich die Scene am Abend oder in der Nacht denkt.

6.

Die Vorſtellung.

Von der Reiſe zurückkehrend führt der Jüngling den Seinen die Geliebte zu. Er iſt eben mit ihr durch eine Thür rechts ins Zimmer getreten und ſteht nun, nachdem er Hut und Stock fallen

Digitized by Google

ließ, neben der Geliebten, die er mit dem rechten Arm umfaßt und mit der linken Hand gegen die Eltern vorzuziehn scheint; sie steht schüchtern, mit gesenktem Kopf. Links, wo Eltern und Geschwister um den Kaffeetisch versammelt waren, ist der Vater überrascht aufgestanden; die Mutter breitet dem Sohn über das Spinnrad hin die Arme entgegen. Zwei ziemlich erwachsene Geschwister — Knabe und Mädchen — stehn gleichfalls neben ihren Sitzen mit dem Ausdruck und der Geberde der Ueberraschung und Freude. Ein kleines Mädchen ist auf den Jüngling zugesprungen und schaut, sich an ihn klammernd, fröhlich zu ihm empor.

Das Zimmer ist die Wohnstube einer wohlhabenden Bürgerfamilie, die Kostüme dem angemessen. Der Jüngling und das Mädchen wie oben, Bild 3. — Die Beleuchtung ist hell und kommt von der Seite, gleichsam durch ein Fenster.

7.

Die Herrschaft.

Ein junges Ehepaar besucht seine mit der Ernte beschäftigten Arbeiter auf dem Felde. An den hie und da sich erhebenden Hocken sind die Arbeiter bunt durcheinander, sitzend oder stehend gruppirt, und schauen freundlich auf die Herrschaft; Sensen und Harken lehnen neben ihnen. Von der rechten Seite ist das Paar eben herangetreten, die Frau am Arm des Mannes, und horcht lächelnd auf die Rede des vor ihm stehenden Landmädchens, welches mit einem Strohseil in der Hand bereit ist sie nach üblicher Sitte zu binden. Der Mann hat die Börse gezogen, um ihr das herkömmliche Geschenk zu geben.

Digitized by Google

Die Tracht des Ehepaars ist die wohlhabender Leute — der Mann im kurzen Reitfrack, Stulpenstiefeln und flachen Hut, die Frau im Hut mit Schleier, den Sonnenschirm in der Hand. — Die Arbeiter zeigen sich im herkömmlichen leichten Kostüm, die Männer ohne Jacken in Hemdsärmeln, die Frauen im leichten Mieder. — Die Beleuchtung sucht das volle warme Licht eines Sommernachmittags wiederzugeben.

Digitized by Google

III.

Einzelne Personen

und

kürzere Stücke.

Digitized by Google

1.

Eine Freundin der Braut überreicht ihr vier Kränze.*

Die Sonne glänzt, die muntern Bienen schwärmen,
Die Vögel jubeln lustig im Gezweig',
Es spielt das Kind — nichts weiß es noch von Härmen,
Es lacht der Lenz ihm ewig blumenreich. —
Die Mutter schaut's beglückt, und was da blühte,
Schlingt sie dem Liebling um das Haupt zum Kranz —
O daß dich stets umschlinge Gottes Güte
So weich und schön, wie dieser Blumenkranz!

Es strahlt der Saal in heller Kerzen Flimmen,
Hoch schlägt das Herz voll Glück in jeder Brust:
Die lust'gen Töne schweben rings und schwimmen
Und rufen euch zu frohbewegter Lust.
Der Jungfrau Wangen glühn, die Augen flimmern,
Sie schwingt beglückt sich hin im luft'gen Tanz,
Und auf den Locken, die da goldig schimmern,
Ruht weich und schön der volle Blumenkranz.

---

* Vergleiche hierzu das Kranzgedicht N. 2.

Digitized by Google

Ein neuer Tag! — Die Freunde ſeht ihr trauern
Und ſie umringen ſchweigſam ernſt und ſtill,
Denn Wehmuth muß die Herzen all durchſchauern,
Da uns die Ferne ſie auch nehmen will!
So ſteht ſie nun mit zögernd bangem Fuße
Und lehnt ſich trüb ans Herz des theuren Mann's —
Da bringt die Freundin ihr zum Scheidegruße
Von ihrer Heimat dar den Blumenkranz.

Und noch einmal! — Wie alle Herzen ſchlagen!
Wie ſtralt erwartungsvoll und froh der Blick,
Wenn ſie, die wir im Herzen treu getragen,
Voll Heiterkeit zu uns einſt kehrt zurück!
Da müſſen wir ein froh Willkommen bringen,
Des Herzens Jubel und der Augen Glanz —
Und wieder um das Haupt, das theure, ſchlingen
Ihr weich und ſchön den vollen Blumenkranz!

Digitized by Google

2.

Eine alte Marketenderin.*

(Ein Faß unter dem Arm, ein Glas in der Hand.)

Ih, ih, da treff ich sie!
Das scheint mir 'ne luſt'ge Compagnie!
So rappel' dich, Alte, frisch vom Fleck
Und sag' dein Sprüchlein frei und keck! —
Also! —

G'horsamste, mein Herr Offizier,
Und Ihr, Mamsellchen! — So wär' ich denn hier!
Ich komm' da mit einer verfluchten Commission,
Steh eigentlich hier wie ein ganz Bataillon;
Denn was sie meinem Alten aufgeladen —
Das ganze Bataillon, die Herren Kameraden, —
Daß e r es zu solchem Tag der Ehren
Euch beiden mit Anstand gäb' zu hören —
Das hab nun i ch zu sagen gekriegt,
Dieweil mein Alter im Bette liegt! —

* Der Bräutigam war Offizier.

Digitized by Google

Uf, Kinder, das iſt eine verdammte Geſchicht',
So was gibt's ſonſt im Leben nicht!
Das iſt ein Poltern, Jammern und Brummen,
Daß mir noch jetzt die Ohren ſummen!
Und nun gar, wo er zum erſtenmal
Den Dienſt verſäumt, mein alter Korporal,
Den Ehrendienſt an dieſem Tag —
Ich glaubt', weiß Gott, ihn rührt' der Schlag!

Da half kein Troſt, da half kein Wort,
Er flucht' das all' mit einander fort,
Bis endlich heut noch, vor keiner Stund'
Er Knall und Fall das Richt'ge fund.
„Marſch!" rief er, „Alte, hieher, heran!
Dieweil im Bette liegt der Mann,
So muß das Weib für ihn einſtehn
Und ſeinen Dienſt einmal verſehn!
Marſch — aufgepackt und ſchnell hinfort!
Du haſt für mich Commiſſion und Wort.
Du biſt ſeit dreißig Jahren ſchon
Im Dienſt bei unſerem Bataillon,
Und kennſt den Dienſt ſchier aus und ein,
Und weißt zu brauchen dein Mundwerk fein!
Marſch, fort! — Nicht muckſen, — 's wird gehen ſchon!
Biſt ſonſt doch eine gediente Perſon,
Und kannſt vom Kriegs- und Eheſtand
Ihnen beiden ſagen den rechten Verſtand!" —

Digitized by Google

Uf! —

(Füllt aus dem Faſſe das Glas.

Pardon! — Mich dürſtet! — Es iſt kein Quark,
Es iſt ein ächter (hält das Glas gegen das Licht) fein und ſtark!
Die Herr'n Offiziere nehmen alle davon!

(Trinkt.)

Und nun geht's wieder zum Bataillon.

Alſo, meine Herrſchaften, das bleibt wahr:
Der Ehſtand iſt wie der Kriegsſtand gar,
Wie der Kriegsſtand, in dem's viel Luſt'ges gibt, —
Man ſingt, man jubelt, ſcherzt und liebt;
Allein der Dienſt iſt auch ſtreng und ſcharf,
Daß man des Ernſtes füglich bedarf! —
Da wird marſchirt und manöverirt,
Die Wache bezogen und exercirt,
Und wenn das Kommando ſchallt und rauſcht,
Da heißt es: aufgepaßt und gelauſcht! —

Denn, meine Herrſchaften, die Kommandowort',
Die ſind dieſelben hier wie dort.

(Da vorauszuſetzen iſt, daß gegenwärtige kleine Piece nicht am gleichen Abend mit dem Stück des erſten Abſchnitts: „Sieben Mädchen in Uniform", aufgeführt wird, ſo ſpricht die Marketenderin hier entweder alle oder beliebig viele der ſieben Kommandoverſe, die Seite 47—50 an die einzelnen Perſonen vertheilt ſind. — Darnach fährt ſie fort:)

Nun, meine Herrſchaften, das iſt's ungefähr.
Und jetzt nehm' ich mir noch ſelbſt die Ehr',

Digitized by Google

Und thu Ihnen wünſchen Glück und Heil,
So viel dem Menſchen nur wird zu Theil,
Und wünſch' Ihnen nach meinem ſchlichten Verſtand:

(Füllt ihr Glas.)

Alſo, meine Herrſchaften — Pros't — Eheſtand!

(Trinkt, ſalutirt und macht dienſtmäßig kehrt und marſchirt ab.)

Digitized by Google

3.

Tambour. *

(Schlägt einen Wirbel.)

Mich kümmert nicht G'wehr auf, G'wehr ab! — Mich kümmert nicht:
in Reih'n! —
Nicht: in Sectionen aufmarschirt! — Ein Tambour will ich sein.
Das ist mein Platz und ist mein Theil, die Trommel ist mein
Reich,
Und Bürger und Soldat gehorcht Reveille und Zapfenstreich.

Das sind mir doch die besten beid' von den Signalen all!
Des Lebens rechte Summe liegt in ihrem kecken Schall:
Reveille, Reveille! — Da tritt das Kind auf ernsten Lebens Steig,
Und geht und schwankt und treibt und ringt fort bis zum
Zapfenstreich.

Es bricht der Tag mit Glänzen an, hinfort das Träumen nun!
Der Tag des Lebens ist so kurz, so vielfach ist Euer Thun!

---

* Folgte bei der Aufführung der Marketenderin.

Digitized by Google

Reveille, Reveille! — Sperrt auf das Aug', und ſchafft und fördert Euch,
Daß Euch zu frühe nicht beſchleich' der ernſte Zapfenſtreich.

Reveille, Reveille! Mein junges Herz, nun raffe dich empor!
Friſch auf zum allerſchönſten Feſt, die Lieb' iſt vor dem Thor!
Da gibt's Getreib, Geſeufz, Gequäl in ihrem ſonn'gen Reich —
Und dennoch jauchz'ſt du froh: bewahr' mich Gott vor'm Zapfenſtreich!

Reveille, Reveille! — Heraus, heraus! Und aufgepaßt, Soldat!
Heut gibt es einen Leidenstag, mein wack'rer Kamerad!
Heut exercirt das Schickſal dich, der Oberſt ernſt und bleich —
Halt aus, Kam'rad, und zage nicht! — Es kommt der Zapfenſtreich! —

Und alſo ſchallt's und alſo rauſcht's und tönet früh und ſpat,
Und führt auch Dich, mein edles Paar, auf Deines Lebens Pfad.
Doch was Euch auch das Leben bringt, was Gott beſtimmet Euch —
Gedenket an des Tambours Wort: Reveille und Zapfenſtreich! —

(Unter dem neuen Wirbel ſchließt ſich der Vorhang.)

Digitized by Google

4.

Bauernmädchen. *

(Bringt einen Korb mit Früchten, Eiern und dergl.)

So wär' ich denn endlich nun zur Stell'! —
Gehorsame Dienerin, liebe Mamsell!
Nehm' Sie's nicht ungütig, daß ich gekommen.
Aber als wir von Ihrer Hochzeit vernommen,
Ließ es uns alle nicht rasten noch ruh'n,
Holten alles aus Kasten und Truhn,
Wollten uns alle schier sonntäglich tragen
Und mit vier Pferden herüberjagen,
Um Ihr in williger Devotion
Viel Segen zu wünschen und Gottes Lohn.

Allein meine Mutter sprach dagegen.
„Behüte Gott," sagt' sie, „allerwegen!
Der Braut, der würd' ja angst und weh,
Wenn zu ihr käm' eine solche Armee!

* Die Braut hatte früher auf dem Lande gelebt.

Digitized by Google

Ei nicht doch! — Ei du himmliſche Güte!
Was ſollt' das werden? — Ei Gott behüte!
Nein, Eine wählt ihr aus eurer Mitte,
Die geht dann hin nach rechter Sitte,
Und bringt ihr ein wenig von dieſem und dem
Was fern in der Welt uns angenehm,
Und ſagt ihr auch gleich auf die rechte Manier,
Wie's ausſieht in all den Herzen hier."

Na alſo, Mamſellchen, iſt's auch gekommen, —
Mich haben ſie denn zur Botin genommen,
Dieweil ich Ihr nicht unbekannt,
Und ſonſt mich gut auf den Spruch verſtand.
Auch nahm mich Mutter noch ins Gebet
Und ſagte: „nun zeig' dich, Anne Margreth!
Und mach' einen Knix recht ſchmuck und fein,
Und zeig', daß wir Bauersleut' manierlich ſei'n.

Aber das Herz wollt' entſinken mir,
Daß ich ſollt' treten ſo dreiſt herfür
Und ſprechen zu Ihr in ſolchem Kreis! —
O Gott und Herr, wie ward mir heiß! —
Allein da Sie ſtets ſo lieb geweſen,
So mach' ich auch nicht viel Federleſen
Und will's Ihr ſagen mit friſchem Wagen,
Was man für Sie mir aufgetragen.

Digitized by Google

Seh' Sie, wir Bauersleut' ſind eigner Art,
Wir ſind ein bischen kurios und hart,
Und was ſich ſpreizt und zieret fein,
Kommt drum noch nicht in's Herz uns herein.
Aber was langſam und ſicher geht,
Was immer gütig, ſo früh wie ſpät,
Und immer treulich ſchafft und ſich regt,
Und uns auch ein Herz entgegenträgt —
Das drängt ſich uns in Bruſt und Blut
Und bleibt dann drinnen in guter Hut.
Wir halten feſt, was wir beſitzen,
So lang die Stern' am Himmel blitzen.

Und Sie, Mamſellchen, das weiß Sie gut,
Daß Sie uns ſtets im Herzen geruht!
Sie will nun ziehn hinaus ins Reich,
So hört' ich, — und weit! — Na, das iſt uns gleich,
Denn ob Sie Land und Meer durchmißt,
Bei uns iſt keiner, der Sie vergißt.

Und da Sie nun Ihre Hochzeit hält,
So komm' auch all's, wie's Ihr gefällt!
Das Leben ſei Ihr immer leicht,
Und hab' Ihr nichts als Gutes gereicht —
Geſundheit, Frohſinn und alles Heil,
Von Liebe und Freundſchaft ein tüchtig Theil,
Und vor allem Gottes reichſten Segen,
Daran doch immer zumeiſt gelegen.

Digitized by Google

Und es heißt ja, was treue Herzen bitten,
Das sei beim Herrgott gar wohl gelitten! —

Wenn Sie's nun will nicht ungütig nehmen,
Hab' ich noch hier — ich muß mich fast schämen,
Daß es so wenig! — noch ein bischen für's Haus,
Das nehm' Sie mit zur Fern' hinaus.
Die Eier sind frisch, — will Sie drauf achten,
So kann Sie sie halten bis nach Weihnachten;
Das Obst ist gut — hab's selber gebrochen,
Das hält nun auch noch manche Wochen —
Doch eß' Sie's gesund mit dem Herrn Schatz,
Und bewahr' uns im Herzen einen kleinen Platz.

Digitized by Google

5.

Ein Meermädchen. *

(Ueberbringt Muſcheln und Korallen.)

Muſcheln, bunte Steinchen waren's, die geſucht Du einſt am Strand,
Muſcheln hier und auch Korallen bietet dar Dir meine Hand,
Daß ſie treu erinnernd führen Dich zurück in jene Zeit,
Wo im kleinſten Spiel Du fandeſt kindliche Glückſeligkeit.

Still im engbegrenzten Raume geht die Kindheit uns dahin!
Still in ſich verſchloſſen kräftigt ſich das Herz, wird feſt der Sinn.
Wie die Muſchel eiferſüchtig ſtößt das Kind das Fremde aus,
All ſein Träumen iſt ſein Leben, ſeine Welt das kleine Haus.

Und das Kind es ward zur Jungfrau, Träumen ward zum Sinnen nun,
Und im engſten Raum verſchlingt ſich all ihr Streben und ihr Thun.

---

* Die Braut hatte früher am Meere gelebt.

Digitized by Google

Wie die Muſchel eiferſüchtig ſtößt ihr Herz die Fremde aus —
All ihr Lieben iſt ihr Leben, ihre Welt das kleine Haus.

Wie die Muſchel, ſtill und heimlich, wenn das Unglück ſie verſucht,
Ringt und ſiegt und aus dem Schmerze zeitiget der Perle Frucht —
Alſo, wenn Du Leid zu tragen, dräng' es tief ins Herz zurück, —
Aus den überwundnen Schmerzen ſproßt des Menſchen reinſtes Glück! —

Und wie die Koralle kraftvoll treu ſich um den Felſen ſchlingt,
Alſo faßt der Jungfrau Liebe um den Mann, der ſie erringt;
Und wie wild die Flut des Lebens, wie auch Sturm und Wetter droht —
Von der Bruſt, die ſie umſchlungen, löst ſie nichts als einſt der Tod.

Digitized by Google

6.

Bei Ueberreichung des Brautschleiers.

(Gesprochen von Schwester oder Freundin.)

Mit treuen schlichten Worten nah' ich hier
Und bring' den Schleier, der mit weichen Falten
Am schönsten Fest, das Gott gegeben Dir,
Dich segnend soll umfangen halten.
Er soll Dich mahnen, daß zum letztenmal
Mit ihm umfängt Dich Deiner Jugend Stille;
Daß nun im vollen freien Tagesstral
Das Leben vor Dir liegt in aller Fülle,
Daß es Dein eigen ist mit allem Glück,
Mit allem Weh! — Daß schaffen nun und ringen
Du selber mußt, daß Du mit eignem Blick
In alle Tiefen sollst und Höhen dringen!
Mit eigner Wahl mußt Du jetzt Dein Geschick
Erwählen Dir und Glück und Leid bezwingen!
Frei bist Du — frei! Nur Dreien noch zu eigen:
Nur Gottes, Deines Gatten und Dein eigen.

Digitized by Google

Dein eigen! — Ja, der Schleier ſoll Dich mahnen,
Daß Du in dieſer ernſt bewegten Zeit,
Auf dieſes Lebens wirren Bahnen,
Wo alles ſchwankt aus ſeiner Stetigkeit —
Daß Du in ihm Dich ewig ſollſt erinnern
An jenen Schleier, der Dich ſtets umzieht,
Das iſt: das tiefſte Weſen Deines Innern,
Das Frauenherz, das ſchöne Frau'ngemüth.
Das ſollſt du ſtets als ſchönſte Zier erkennen,
Das ſoll Dir bleiben ewig nah und treu!
Es ſtärke Dich, wo heiße Thränen brennen,
Es ſchaff' das Glück Dir doppelt ſchön und neu;
Es ſage Dir: wie wild die Welt auch ſtürmt,
Die Weiblichkeit hält treu Dich, feſt beſchirmt.

Digitized by Google

7.

Zigeuner.

Zigeunerlager am Feuer zwischen Büschen. Alt und Jung, Buben und Dirnen sind bunt gruppirt, theils lagernd, theils am Feuer mit Kochen beschäftigt, theils im Tanz mit Kastagnetten und Tambourinen begriffen, oder sich neckend und jagend. Die begleitende Musik muß der Situation angemessen lebhaft und wild sein; dazwischen werden hie und da bald von einigen, bald von allen Stimmen entweder die folgenden oder andere Verse eines hieherpassenden Liedes gesungen. Es ist darauf zu achten, daß die Zahl der Personen möglichst groß und das Durcheinandertreiben so lebhaft und bunt wie möglich sei.

(Musik. Tanz. Jauchzen und Lärmen.)

Einzelne Stimmen.

(Die Musik fällt in die Melodie: Es lebe was auf Erden ꝛc.)

Es leb' auf wilder Heide
Was schweifet frank und frei:
Der Wolf und der Zigeuner,
Der Eber und der Weih!

Andere Stimmen.

Und wo der Weih geniſtet,
Und wo der Wolf geruht,

Digitized by Google

Da raſten wir und jauchzen
An unſres Feuers Glut!

Alle.

Es leb' auf wilder Heide
Was ſchweifet frank und frei!
Der Wolf und der Zigeuner,
Der Eber und der Weih!

Hauptmann

(der bisher ſeitwärts an einem Baum gelehnt, tritt vor. Tanz und Muſik endet, alle gruppiren ſich nach und nach mehr zur Ruhe ums Feuer.)

Das iſt ein Jauchzen und ein Alarm!
Ich weiß nicht, was brennt den wilden Schwarm?
Aber meine Herrſchaften, auf deren Feld
Wir uns ſo plötzlich eingeſtellt,
Ihr müßt vergeben und müßt bedenken:
Wir Zigeuner ſind nicht zu ziehn und zu lenken!
Wir ziehn hinaus, wir ziehn herein,
Durch Wald und Buſch, durch Feld und Geſtein,
Durch Dick und Dünn, durch Tag und Nacht,
Daher, dahin wie die wilde Jagd!
Durch die Welt — durch die Welt, jahrein und aus,
Wir kennen keine Heimat, wir wollen kein Haus!

Wo der Wildbach braust und der Waldbaum rauſcht,
Wo der Hirſch gar ſcheu durch die Stauden lauſcht,
Wo das Wieſel ſich windet, das Eichhorn hüpft,
Wo der Haſe ſpielt und die Schlange ſchlüpft,

Digitized by Google

Wo der Rabe krächzt und kreist der Weih —
Da leben und sterben wir frank und frei!

Aus fernem Lande kommen wir her,
Uns schreckt keine Wüste, uns hemmt kein Meer.
Die Taube streicht mit leichtem Flug,
Der Rabe mißt des Raums genug,
Es zieht der Storch und die Schwalbe fliegt —
Der Zigeuner hat sie alle besiegt!
Der Fuß ist leicht wie Feder und Flaum,
Schnell gleitet er leise durch allen Raum,
Schnell geht's vorüber — da sind wir am Ort —
Und es weht der Wind — und da sind wir fort.

Ihr schaut uns an voll Verdruß und Zorn,
Mißgönnt uns das Lager in Busch und Dorn,
Und treibt uns fort und stoßt uns aus,
Als sei'n wir voll Höllenspuk und Graus.
Ihr meint, wir schaffen das Böse nur,
Bezaubern, behexen die Kreatur!
Wir übten nur Zauber und böse Kunst
Und schafften nur Lüge und eitlen Dunst! —

Doch wollt ihr uns nur freundlich behandeln,
Da wird sich das Böse zum Guten wandeln,
Da wird euch aus unsres Geistes Grund
Alsbald das tiefste Geheimniß kund —
Die Kunst, die wir aus des Ostens Land
Bringen zu diesem nordischen Strand:

Digitized by Google

Daß wir euch klärlich künden und ſagen,
Was der Schooß der Zukunft für euch getragen.

Und weil ihr uns ließ't in dieſen Gründen,
So wollen wir's euch alsbald verkünden! —

Heran denn, meine muntre Schaar!
Sagt von der Zukunft dieſem Paar!
Nehmt die Hand, leſt Augen und Stirne dort,
Sprecht wahrhaftig Zigeunerwort!

Mit der wieder beginnenden Muſik drängen ſich alle herbei, einzelne (nur nicht zu viele) treten nach und nach vor und prophezeien bald der Braut, bald dem Bräutigam in kurzen Worten dies und jenes, was jedesmal nach Schickſal, Leben und Verhältniſſen einzurichten und daher hier nicht auszuführen iſt. Alles muß raſch auf einander folgen. Wer geſprochen hat, ſchließt ſich dem rückwärts neu beginnenden Tanze an, und unter Muſik, Tanz und Jauchzen fällt der Vorhang.

Digitized by Google

IV.

Kranzgedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Kranzgedichte.

Wenn man nun für den oft ziemlich wild und bunt bewegten Abend nach einem Abschluß sucht, der nicht allein dem lustigen Treiben ein Ende macht, sondern auch dem Ernst und der Bedeutung des nahenden Festes entspricht und die Stimmung, welche bei solcher Veranlassung in den Herzen des Brautpaars und der demselben nahe Stehenden die natürliche und herrschende ist, entweder zur Geltung bringen oder derselben genügen kann, mit einem Wort, wenn man dem Abend die Weihe geben will, die ihn überhaupt und wirklich zu einem würdigen und schönen Feste erhebt: so kann man diesen Abschluß und diese Weihe wohl nirgends passender und ergreifender finden als in der Ueberreichung des Kranzes an die Braut.

Der Myrtenkranz — denn wir halten an der alten einfachen heimischen Sitte fest, die zum Brautkranz die Myrte bestimmte und nichts von Orangenblüthen noch sonstigem Kraut- und Blumenkram wußte und wollte, — ist das Symbol der Reinheit und Unschuld, die Krone der Ehre, die höchste und schönste von allen, die ein Weib tragen kann, und zugleich die einzige, welche allen gemeinsam ist und alle ziert — die Fürstin wie die Braut des ärmsten Hintersassen im Lande. Daher ist denn auch der Brautkranz eins der sehr wenigen Dinge, die bisher stets ihre volle Ehrwürdigkeit und Heiligkeit

Digitized by Google

bewahrt haben und selten oder niemals von Leichtfertigen in den Staub gezogen und verspottet worden sind.

Eine Schwester, Verwandte oder die nächste und theuerste Freundin der Braut, ein Mädchen, das bisher weder öffentlich noch in der Stille verlobt ist, soll ihn flechten und mit der Situation und den Verhältnissen entsprechenden Worten überreichen, wie sie ihn auch am folgenden Morgen vor der Trauung der Braut um die Stirne legt. — Bei der Ueberreichung erscheint sie im einfachen weißen Kleide, in keiner Weise geputzt; die Bühne ist gleichfalls zu dieser Scene so einfach wie möglich hergerichtet und alles Störende und Beengende von ihr fortgeräumt; am besten verdeckt man die Wände mit Gebüsch- und Blumengruppen. — Nachdem der Vorhang aufgezogen, tritt die Ueberbringerin möglichst nahe vor das Brautpaar hin und spricht das Gedicht, am besten so einfach, wie man aus dem Herzen kommende Worte redet, ohne einen, hier durchaus unpassenden und unnatürlichen, theatralischen oder auch nur deklamatorischen Ausdruck in Stimme und Gesten, — und überreicht endlich am Schlusse den Kranz, wie das Herz es ihr vorschreibt. Wenn irgendwo, so ist bei dem Kranzgedicht das Natürliche und Ungezwungene festzuhalten, da es, wohl verstanden, nicht vom Schauspieler, sondern vom Menschen, und zwar von Schwester oder Freundin gesprochen wird, und es ist in keiner Weise für die Sinne der Zuschauer, sondern für ihr Herz und Gemüth, und zumal für das Herz der Braut bestimmt.

Es folgt hieraus auch, daß ein Kranzgedicht fast immer einen ernsten Inhalt haben wird, niemals und unter keinen Umständen aber komisch sein darf.

Digitized by Google

1.

Gesprochen von einer Freundin.

Es heißt: wo eine Braut sich fand,
Da flechte ihr der Freundin Hand
Den grünen Kranz vom Myrtenreis,
Und flechte ihn mit Wünschen heiß,
Mit Wünschen jugendwarm und gut,
Mit Jugendhoffnung, Jugendmuth, —
Dann wird er sie für's ganze Leben
Ein magisch Diadem umgeben
Und läßt ihr nimmer Gram und Pein
Noch Zweifel in das Herz hinein.
Nein, was er jetzt bedeutet ihr —
Der Reinheit und der Unschuld Zier,
Das hält er fest mit Gottes Segen
An ihrem Herzen allerwegen.

So flocht ich ihn denn, Reis an Reis,
Mit ernstem Sinn und treuem Fleiß;
Doch wie ich saß und flocht und sann,
Trat leise zu mir es heran

Digitized by Google

Und mahnt' mich, daß auch wir nun leiden,
Mein liebes Herz, ein langes — ſchweres Scheiden —
Wir, die wir Eins! —
Mein Herz durchbebt
Das Leben, wie wir's treu vereint gelebt:
Der frohen Kinder unbewußtes Glück,
Ein ſcherzend Wort — ein lächelnd heitrer Blick —
Wo wir geſpielt, all die bekannten Räume! —
Der Jugend Prahlen und die goldnen Träume,
Die uns durchwogt mit voller Seligkeit! —
Es ſteigt empor in aller Herrlichkeit. —
Und ob ſich dunkler dann die Tage färben,
Ob ernſtere Gedanken in uns tagen, —
Ob frohe Stunden wechſeln auch mit herben,
Und mit der Freude miſcht ſich auch Beklagen —
Traum und Gedanke blieben uns gemeinſam,
Nie war das Leid und nie die Freude einſam. —

Mein theures Herz, du wirſt mir niemals nehmen
Aus meiner Bruſt dies heimlich leiſe Grämen,
Daß du mir nun auf immer bald entriſſen.
Ich ſeh' mich um — ich weiß es! — überall,
Ach überall — wie werd' ich dich vermiſſen!
O Gott — hier hört' ich ihrer Stimme Schall,
Den leiſen Schritt! — Dort haben wir
Wie oft gelacht und froh geſchwärmt wie gerne! —
Horch! — Horch! — Man kommt — es öffnet ſich die Thür —
Sie iſt's! — O nein! — Sie zog ja in die Ferne! — — —

Digitized by Google

So trauert' ich ſtill. — Doch aus der Noth
Stieg leiſ' auch, was mir Tröſtung bot.
Wir ſind vereint ſo gut und feſt,
Daß Eins nicht von dem Andern läßt;
Und dieſer Kranz — ich fühl' es klar, —
Iſt auch ein Band, das immerdar
Durch Berg und Thal, durch Wald und Feld
Das Eine an dem Andern hält.

Denn was ich fromm in dieſer Stund'
Erfleht von Gott aus Herzensgrund —
Das ſpricht zu dir in leiſen Worten
Von deiner Freundin aller Orten,
Und wird, wie Zeit und Ferne walten,
Dich feſt an meinem Herzen halten.

Digitized by Google

2.

Gesprochen von der Schwester des Bräutigams.

Auch * ich, du Theure, bring' dir einen Kranz,
Doch muß ich ihn mit andrer Deutung bringen:
Nichts prahlet hier von bunter Blumen Glanz,
Im stillen Ernst soll er, der Myrtenkranz,
Einfach und grün um deine Stirn sich schlingen.

Denn wenn sie naht, die ernste schöne Stunde,
Wo sich die Braut dem Theuren ganz ergibt,
Da flechte, meldet uns die alte Kunde,
Den Brautkranz ihr, die sie am meisten liebt,
Und flechte in die grünen Zweige gut
Die Wünsche all, die Kinder treuster Liebe,
Die Jugendhoffnung und den Jugendmuth,
Die Unschuld und des Herzens reinste Triebe, —
Dann, heißt es, werde dieser Kranz umschlingen
Ihr liebes Haupt als heller Glorienschein,

* Vergleiche hierzu das Gedicht: Vier Kränze, Seite 147, welches bei der Benützung dieser Nummer ihr voranging.

Digitized by Google

Der Sternenbahn gleich wird ihr Leben sein,
Und selbst ein Stern, wird sie hindurch sich schwingen.
Denn was aus treuem Herzen sich ergossen,
So fromm und treu — Gott läßt es nicht vergehn,
Und aus des Kranzes immergrünen Sprossen
Fühlst du es segnend stets durchs Leben wehn.

Und Myrten sind's. Dem grünen Bäumchen gleich
Sei ernst und schlicht die Braut und hoffnungsreich.
Muß sie doch jetzt mit schönster Hoffnung streben
Zum rechten Dasein und zum ächten Leben!
Und wie die Blättchen froh zum Lichte dringen,
Soll Aug' und Herz von ihr zu ihm sich schwingen,
Der all ihr Licht, ihr Hoffen und Genügen.

So flocht ich denn mit treuem Sinn,
Die ich so ganz die Deine bin,
Die ich dir, ob wir spät uns fanden,
Verknüpft durch doppelt liebe Banden:
Durch Freundschaft und durch Liebe heiß —
Ich flocht dir ein das Myrtenreis,
Und hab' in die Zweige hineingewebt
Alles, was dieses Herz durchbebt,
Das stets mit allen seinen Schlägen
Für euch erfleht des Himmels Segen.

Ja Euch! — Denn sein gedenk' ich auch,
Dem zufliegt liebevoll das Aug',

Digitized by Google

Dem ich vereint zum engſten Bunde
Seit meines Lebens frühſter Stunde, —
Des Bruders, der ſich dir geweiht,
Der Eins mit dir zu Freud' und Leid.
Zu Freud' und Leid! — Ihr wißt es doch,
Das Leben bringt allein nicht Glück,
Auch Sorgenſtunden legen herb' ihr Joch
Auf's Herz und auf der Augen Blick.
Doch kommt die Stunde, wo die Sorg' gewann,
O Schweſterlieb, des Kranzes denke dann!
Und trau' ihm feſt und bau' auf ſeinen Segen,
Da ſchirmt und ſchützt er gut dich allerwegen!

Zur Ferne zieht Ihr nun hinfort,
Zur Ferne, die uns lange, lange trennt!
Doch bangt mir nicht vor dieſem Wort,
Da nie ihr mir entſchwinden könnt.
Mein Lieben iſt bei Euch alldort,
Und Eures bleibt mir hier vergönnt —
So muß ein heiter Band uns ſtets vereinen:
Ich bleibe Euer und Ihr ſeid ſtets die Meinen.

Digitized by Google

3.

Gesprochen von einer Freundin.

Die Zeit entflieht, die Stunde sie verklingt,
Ob sie den Ernst, ob sie den Scherz uns bringt.
Das Fest verrauscht — und nun zum guten Schluß,
Nimm hin der Freundin treuen Abschiedsgruß.

Ich bring' den Kranz von stillem Myrtengrün;
Mit ernster Liebe flocht ich sorglich ihn,
Mit jedem Wunsche, der ein Herz bewegt,
Das treulich dich in seiner Tiefe hegt;
Auf daß er alles, was er deuten soll,
Auch in sich schließe, fest und segensvoll,
Und auf dein liebes Haupt es übertrage
Für alle Zukunft deiner Lebenstage.

Dir ist der Kranz ein freundliches Symbol
Von deinem Glück, von deinem ganzen Wohl.
Er spricht es aus: was deine Sehnsucht war,
Dein Traum, Dein Hoffen jetzt und immerdar —

Digitized by Google

Das iſt erreicht, das wird nun alles dein;
Sein ſollſt du ganz und ſollſt es ewig ſein,
Dem liebend du dein Herz dahingegeben,
Der treu auf dich gebaut ſein Glück und Leben.

Und wie der Kranz dein Haupt in dieſer Stund'
Mit Segen kränzt und kränzet Euren Bund —
So ſpinnt geheimnißvoll ſein Zauber ſich
Um Euer Glück, Euer Leben ewiglich;
Und durch das Schickſal, durch die Welt, die Zeiten
Wird ſchirmend er und ſicher Euch geleiten.

Und wiederum — ſo ſpricht der Kranz zu dir:
„Du trägſt mich jetzt und trägſt mich nie hinfür.
Der Jugend Luſt, das unbewußte Spiel, —
Es endet hier an dieſem ernſten Ziel.
Die Blumenflur iſt länger nicht mehr dein,
Nun trittſt du in des Lebens weiten Hain,
Durch deſſen Wieſen lieblich ſtille Pracht,
Durch deſſen Dickichts wirr verſchlungne Nacht,
Auf engem Pfade über Thal und Höh'n
Du ernſten Sinnes nun mußt fürdergehn.
Und daß du ſinnig deſſen r e c h t gedacht,
Drum prahl' ich nicht mit bunter Blumen Pracht,
Drum muß bedeutſam ich, ſo einfach grün,
Dein junges Haupt mit ſtillem Ernſt umziehn.
Und, daß du r e c h t verſtehſt es, r e c h t es lernſt,
Wie ſchöne Blüthe bricht ſelbſt aus dem Ernſt —

Digitized by Google

Drum ſchauſt du hier in meinem dunklen Kreis
Die zarten Blumen makellos und weiß."

Die Zeit entflieht, die Stunde ſie verklingt,
Ob ſie den Scherz, ob ſie den Ernſt uns bringt.
So end' ich nun und reiche dir ihn dar,
Daß er dich ſegnend kränze immerdar.

Wir ſcheiden nun. Du gehſt, ich bleib zurück. —
Wie oft, mein liebes Herz, ſucht dich mein Blick
Umſonſt fortan! Wie oft nun werd' ich ſtehn
Allein im Raum, der uns vereint geſehn!
Wie oft wird jetzo der Gedank' allein
Zu dir ſie tragen — all die Worte mein!

Doch ob du dort und ob ich einſam hier,
Die Liebe iſt bei dir und iſt bei mir!
Und dieſer Kranz, den meine Hand dir wand,
Er ſchlingt von dir zu mir ſich wie ein Band
Und knüpfet unzertrennlich Herz an Herz:
So bin ich dein, biſt mein du allerwärts.

Digitized by Google

4.*

Gesprochen von der Schwester.

Nun senkt der Abend seinen dunklen Schleier,
Und wenn er wieder ros'gem Lichte weicht, —
Dann kommt der Tag der bangen, frohen Feier,
Der Euch den Kranz erfüllten Sehnens reicht.
Ihr stehet ahnend an der Zukunft Pforte,
Doch eh' sie ihre Thore Euch erschließt,
Vergönnet noch der Schwesterliebe Worte,
Aus denen die Vergangenheit Euch grüßt.

Gedenk', o Schwester, all der sel'gen Stunden,
Wo wir des Lebens innig uns gefreut,
Wo wir so treu, so schwesterlich verbunden,
Zusammen manche Thräne heiß geweint!
Die Zeit entschwand — manch Bild sah'n wir erblassen,
Und manches bunte, heitre Traumgesicht, —

---

* Von einem andern Verfasser, der jedoch die Aufnahme in diese Sammlung freundlich erlaubte.

Digitized by Google

Doch Ein Gefühl — es wollt' uns nimmer laſſen —
Die Liebe ſtarb in unſren Herzen nicht!
Und tagt ein Morgen Dir des neuen Lebens,
Bringt er Dir manche neue heil'ge Pflicht —
Ich fleh' auch heut — und flehe ich vergebens? —
Vergiß auch dann die treue Schweſter nicht!

Auch Dir, der Du die Theure haſt erleſen,
Laß mich ein Wort aus tiefſter Seele weih'n:
Wie ſie mir treue Schweſter ſtets geweſen,
So wird ſie Dir nun treue Gattin ſein! —
Vergilts durch Treue, o vergilts durch Liebe!
Weich' nie von ihr in Freuden, nie im Schmerz!
Und wird einmal der heitre Himmel trübe,
Dann gieße milden Troſt in's bange Herz.
Halb iſt der Schmerz, den der Geliebte theilet,
Zwiefach das Glück, wenn es zwei Herzen füllt,
Und Mitgefühl vereinter Seelen heilet
Den tiefſten Schmerz, der dunkel uns umhüllt.

Und nun, o Schweſter, nimm ſie lieb und innig
Zum letzten Gruß die Myrtenkrone hin,
Auf daß Dein bräutlich Haupt ſie zart und ſinnig
Umſchlinge nach der Schweſter frommem Sinn.
Nur ihre Hand darf Dir das Haupt umkränzen,
Die ſegenflehend ſich mit Deiner eint,
Und ſiehſt Du Thränen auf den Blättern glänzen —
Du weißt, daß ſie die Liebe Dir geweint, —

Digitized by Google

Doch Thränen nicht des Schmerzes, nur der Freude,
Wie es dem heut'gen schönen Tag gebührt!
Ein Dank dem Ew'gen droben, der Euch beide
Mit Vaterhuld zum schönen Ziel geführt.

Digitized by Google

5.

Gesprochen von einer Freundin.

So rauscht der Vorhang denn noch einmal auf,
Und eine Rede noch ist dir bestimmt.
Doch ist's nicht bunte Gabe, die ich bringe,
Ich führ' kein Spiel an deinem Aug' vorüber,
Noch rede ich in Scherzen heitrer Lust.
Es ist ein Kranz nur, einfach schlicht und grün —
Der Myrtenkranz, der Weihekranz der Braut.

Ein reicher Kranz! Der wonnevollste Gruß,
Den dir das Leben freundlich-ernst gespendet,
Den es als Krone aller jungen Freude,
Dir weihevoll um das bewegte Haupt,
Das ganze Jugendglück vereinend, schlingt.
Nicht bunte Blumen, die vergänglich sind
Wie Jugendfreuden, heute voll genossen
Und morgen schon vergessen und verweht —
Nein, reiches Grün, das frisch und stetig glänzt
In allen Stürmen und in allen Lüften, —

Digitized by Google

So ist der Kranz, ein wundervoll Symbol
Des frohen Sinnes und der frischen Kraft,
Die in der Jugend lustgem Traume ruhn.

Ein reicher Kranz! Der letzte Scheidegruß,
Den dir das Haus gibt, das dich treu gehegt, —
Der Eltern Liebe und der Deinen Treue,
Die dich in sorglich liebevoller Hut
An treuster Brust beschirmend aufgepflegt! —
Ein Scheidegruß — ein voller Segensgruß,
Daß dir zu eigen bleibt des Hauses Segen,
Des Herzens Frieden und des Geistes Stärke,
Und — was die Seele deiner Seele ist,
Der Jungfrau Schönheit und der Greisin Zierde —
Die Weiblichkeit, die glorienhaft sich schlingt
Um jede Stunde deiner Erdentage.

Ein reicher Kranz! — Ein Ring, der fest geschlossen
Dein Herz an dessen, dem du eigen wirst,
Der Dich vereint mit seinem Wohl und Weh,
Mit seinem Sein, mit seinem Traum und Denken, —
Daß Eins ihr steht, wie wonnevoll es glänzt,
Wie schwer es drückt, das wechselreiche Leben! —

So flocht ich ihn mit tief bewegtem Sinn,
Die ich so lange dein, die ich dein eigen
So innig bin. Und was mein Herz bewegt,

Digitized by Google

Und was ich fromm für dich von Gott erfleht —
Ich flocht' es fest in dieſe zarten Zweige.

So ſchweb' er denn, ein magiſch Diadem,
Um deine Scheitel und verbinde dir
Der Menſchen Freude und des Gatten Liebe,
Des Hauſes Frieden und des Herzens Friſche,
Und über alles — Gottes reichſten Segen! —

Digitized by Google

6.

Geſprochen von der Schweſter der Braut.

Das Feſt verrauſcht, es ſchloß das heitre Spiel,
Das luſt'ge Treiben fand ſein Ruheziel,
Nun ſchweigen alle, — da, zum Schluß der Luſt,
Nah' ich Euch ſtill mit ernſtbewegter Bruſt.

Mein Schweſterherz, es iſt ein ernſter Kranz,
Er prahlt nicht ſtolz mit bunter Blumen Glanz,
Wie ſie in Stunden, wo die Luſt erklungen,
Sich feſtlich um dein liebes Haupt geſchlungen.
Auch iſt's das Grün nicht, wie ein Kind es ſchmückt,
Wenn ſpielend es den Kranz auf's Köpfchen drückt —
Der Kranz vereint das alles, lieb und traut,
Der ſchlichte, ernſte Myrtenkranz der Braut.

Ein Grün, ſo ernſt, ſo tief, ſo wunderbar! —
Es ſpricht aus ihm, was in dir iſt und war,

Digitized by Google

Klar und wahrhaftig, alles — Luſt und Leid,
Dein Traum und Denken, deine Jugendzeit! —
Das alles faßt der Kranz im feſten Band
Und legt es treu in deines Gatten Hand.

So ſchließt er ab das Leben, das da war,
Und öffnet dir ein neues — ſchön und klar;
Führt dich hinüber in den feſten Arm,
Der dich fortan beſchützet treu und warm;
Er ſchließt dich feſt an jenes wackre Herz,
Das deine Heimat ſtets und allerwärts,
Das dein Vertraun, das deine Zuflucht bleibt,
Ob Leid, ob Luſt durch Eure Tage treibt —
Sein eigen du, und Er nur dir ergeben,
Im feſten Bunde für das ganze Leben.

Mein Schweſterlieb, ich flocht ihn fromm und treu,
Daß er ein Pfand Euch alles Segens ſei,
Des Segens all, den Gott uns gnädig ſpendet,
Wenn er in's Herz uns treue Liebe ſendet.
Licht ſei Euer Leben und ſein Pfad Euch eben,
Friſch, fromm und treu Euer Denken und Euer Streben, —
Und Eurer trauten Heimat ſichre Schwelle
Schirm' Friede ſtets und Glück, das ſonnenhelle,
Und freudig ernſt erkling' es ein und aus:
Es ſchützt der Mann, es ſchmückt die Frau das Haus! —

Digitized by Google

So hab' ich's fromm von Gott für Euch erfleht,
So flocht ich in den Kranz hier mein Gebet,
So mag er Euch umſchlingen und vereinen
Zum treuen, ew'gen Bund — Ihr lieben Meinen! —

Digitized by Google

7.

Gesprochen von der Schwester der Braut.

Der Tag ist hin, der letzte Tag, der dein,
Und morgen wirst du eines Andern sein,
Der dich von Heimat und von Vaterhaus
An seinem Herzen trägt zur Fern' hinaus.

Doch — gehst du fern, und gehst du noch so weit,
Treu bleibt die Heimat dir zu aller Zeit,
Nah bleibt sie dir und um dich allerwärts:
Der Frauen Heimat ist des Mannes Herz.

Sieh, Schwester, da! — Den Brautkranz bring' ich dir,
Die ernste, schlichte, seelenreine Zier!
So still und grün, so rein, so hoffnungsreich,
Dem tiefsten Schlagen deines Herzens gleich,
Umfaßt er dich mit seinem weichen Runde,
Dich ganz, mein Herz, mit jeder Lebensstunde,
Mit allem Träumen und mit allem Leben,
Mit allem Jubeln und mit allem Beben —

Digitized by Google

Und legt dich ganz, du Liebſte, legt dich ganz
Ans Herz des treuen, treugeliebten Mann's —
Sein Segen du, und Er dein Schutz und Frieden,
So lang Ihr geht den Lebenspfad hienieden.

Und in der Stunde, wo er dich umſchlingt,
In jener Stunde, die nicht wieder klingt,
Bewacht der Kranz das heiligſte Gebet,
Das je und je aus deinem Herzen geht,
Und trägt's empor zu Gottes lichten Höhen,
Auf daß Er ſegne deines Herzens Flehen.

Und ihn, der dich ſo lang und treu geliebt,
Dem deine Hand ſich und dein Herz ergibt,
Den mahnt der Kranz mit tiefem, ernſtem Sinn:
Daß ihm ſich gibt ein Menſchenleben hin,
Daß ihm vertraut ſich eine Seele an,
Die Glück und Weh, die Hut und Pfleg' fortan
Von ihm verlangt, von ihm allein nur will,
Bis einſt der Tod ſein Herz läßt kalt und ſtill.

So flocht ich ihn, — ſo flocht ich es hinein,
Daß er ein Segen ſei, du Schweſter mein,
Daß er ein Segen für dein liebes Haupt,
Den keine Zeit dir, den kein Loos dir raubt!

So nimm ihn hin, des Lebens ſchönſte Gabe,
Daß ſich dein Herz dran ſtärke bis zum Grabe! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google